

**Stiftung
Rheinland-Pfalz
für Kultur**

2002 - 2005

Impressum

Herausgeberin: Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur
Kaiserstraße 26 - 30, 55116 Mainz

Redaktion: Edmund Elsen, Dr. Ulrike Bolte, Inge Steuer

Layout: Wolfram Garst

Verlag: SOMMER Druck und Verlag
Kirchheimer Straße 20, 67269 Grünstadt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Bahnhof Rolandseck	6
Schloss Balmoral.	8
Edenkoben	10
Kultursommer Rheinland-Pfalz	12
Deutsches Kabarettarchiv	14
Unterhaus-Theater	16
2002	
Ausstellungen	17
Kongress	19
Ankauf	20
Theaterprojekte	22
Musik	26
Nick-Nachlass.	28
2003	
Ausstellungen	29
Ankäufe	37
Bildhauersymposium	39
Musikinstrumente	40
Garten.	42
Restaurierung	43
Filmproduktionen	44
Videoinstallation.	48
Oper	49
Festspiele	50
Symposium	51
Interdisziplinäre Kooperation	52
Dramatikerpreis	53
Kunstaktion.	54
Umbaumaßnahme	56
2004	
Ausstellungen	57
Bildhauersymposium	64
Museumseinrichtung	66
Musik	67
Rheinland-Pfälzische Kulturtage	76
Theater	78
Film.	80
Web-Portal	85
Volkshochschule	86
Umbaumaßnahme	87

2005

Ausstellungen	88
Ankäufe	100
Bildhauersymposium	102
Archäologie.	104
Musik	108
Film, Medienprojekt, Fotografie	112
Zustiftungen Museen	117
Kurzkrimiwettbewerb	120
Dramatikerpreis	121
Lichtwand	122
Weitere geförderte Projekte	124
Stiftungsurkunde	126
Richtlinien	129
Vorstand/Kuratorium	131
Quellennachweis.	132
Fotonachweis	132



Vorwort

Mit der vorgelegten Dokumentation für die Jahre 2002 bis 2005 gibt die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur einmal mehr einen beispielhaften Überblick über die Vielfalt und Qualität der geförderten Projekte und damit des Kulturgeschehens in Rheinland-Pfalz. Aufgabe der Stiftung ist es, dazu anzuregen, die einerseits vorhandenen Kulturgüter zu erhalten und zu pflegen und andererseits Initiativen im kulturellen Bereich in diesem Sinne zu unterstützen.

Die Stiftung erfüllt diese Aufgabe auf unterschiedliche Weise. Als Beispiel kann der Kultursommer genannt werden, der sich als identitätsstiftende Bürgerinitiative für Kultur in Rheinland-Pfalz versteht, deren Angebote einem größtmöglichen Kreis von Menschen zugänglich gemacht werden sollen. Der Kultursommer versteht sich daneben auch als Kooperationsangebot und Dienstleister für die Kulturszene des Landes.

Die von der Stiftung getragenen Künstlerhäuser Edenkoben und Schloss Balmoral sowie der Künstlerbahnhof Rolandseck gehören zu den besonderen kulturellen Einrichtungen unseres Landes, die institutionell durch die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur gefördert werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Stiftung liegt in der Förderung von herausragenden kulturellen Projekten und Einrichtungen im ganzen Land.

Von 2002 bis 2005 wurden von der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur mehr als 250 Projektförderanträge bewilligt. Die zugesagten Fördersummen addieren sich auf insgesamt ca. 21 Mio. Euro. Darin sind auch die Mittel für den Kultursommer Rheinland-Pfalz sowie für die Einrichtungen enthalten, die von der Stiftung für das Land unterhalten werden. Allein für diese Einrichtungen wurden von der Stiftung in den Jahren 2002 bis 2005 ca. 12 Mio. Euro aufgewandt.

Das übrige Förderungsendagement verteilt sich auf die Bereiche

Bildende Kunst	23 %
Denkmalpflege	3 %
Literatur	7 %
Museen, nichtstaatlich	10 %
Museen, staatlich	12 %
Musik	4 %
Soziokultur / Freie Szene	33 %
Theater	3 %
Verschiedene Bereiche	5 %

Lassen Sie sich durch den vorliegenden Bericht für die Jahre 2002 bis 2005, der Ihnen stellvertretend für alle Förderungen jeweils nur einige Beispiele der Stiftungstätigkeit aufzeigt, über die Arbeit der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur informieren und gewinnen Sie dadurch einen Einblick in unser Kulturland Rheinland-Pfalz.

Kurt Beck

Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz

Bahnhof Rolandseck

Die Renovierungsarbeiten im Bahnhof Rolandseck in den Jahren von 2000 bis 2004 boten die Gelegenheit, Orte in der Umgebung des Museums als Veranstaltungsstätten für literarische Kunst einzubeziehen. So wurde die ehemalige Synagoge Ahrweiler im März 2002 das Ambiente für die Lesestunde von Herta Müller. Im Rahmen der Reihe "Erzähler der Welt" las sie aus ihrem aktuellen Roman "Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet". Herta Müller, 1953 in Rumänien geboren, schilderte die Geschichte einer Frau, die in einer Diktatur lebt und deren Ehemann ein politisches Doppelleben führt, ohne dass sie davon weiß.

Im Kultursommer 2001 stellte Peter Heil von der Zentrale für Umweltaufklärung des Landes Rheinland-Pfalz ein Projekt vor, indem Dichter sich für einen Monat in sieben Landschaften der Region niederließen und ihre Beobachtungen beschrieben. Durch das Buch "An die sieben Himmel" wurden im März 2002 einem literaturinteressierten Publikum die Gedichte von Gregor Laschen, Norbert Hummelt, Katja Lange-Müller, Uwe Kolbe, Hans Thill, Christoph Peters und Michael Donhauser zu Gehör gebracht.

Im Juni 2002 war als "Erzähler der Welt" Walter Kempowski in der ehemaligen Synagoge in Ahrweiler und im September begeisterten mit Poesie und Musik unter dem Motto "Die Erde, das singende Brot" der Schriftsteller Johann P. Tammen, mit dem Kontrabass Vitold Rek und die Sängerin Susanna Risch. Vitold Rek verstand es, Jazz mit klassischen und folkloristischen Einflüssen zu verknüpfen. Zur Musik Reks las Koneffke aus seinem fantasievollen Roman "Paul im Uhrenkasten". Die letzte Veranstaltung für das Jahr 2002 bildete die Lesung von Bodo Kirchhoff in der ehemaligen Synagoge in Ahrweiler.

2003 war das Jahr der Plakatliteratur. Niklas Stiller hatte bereits vor einigen Jahren in Düsseldorf Litfasslyrik veröffentlicht. Dieses Mal setzte er Gedichte von Hans Arp typografisch um und plakatierte Litfasssäulen. Vom 2. September bis zum 24. November 2003 waren diese literarisch-zeichenhaften Werke in Bad Neuenahr-Ahrweiler, Remagen, Bad Ems, Mainz und Edenkoben zu sehen. Parallel dazu las Stiller an verschiedenen Orten aus seinem lyrischen Werk. In Zusammenhang mit dem Projekt "Skulpturenufer Remagen" stand die Lesung von Thomas Huber auf der Überfahrt mit dem Schiff von Remagen nach Kripp im Juli des Jahres. Während Huber über seine Kunst philosophierte, fuhr der interessierte Zuhörer an Hubers Bildbauschildern vorbei, die in Remagen und Linz die Vision einer Uferbebauung am Rhein darstellen.

Im Sommer 2004 begaben sich zum zweiten Mal in der Geschichte des Bahnhofs Rolandseck internationale Schriftsteller zu einer Fahrt auf dem Rhein. Die Reise trug den Titel "Oder – Rhein – Grenzen im Fluss – Literarische Bootsfahrten". Der Auftakt wurde mit einer Diskussionsrunde von Schiffern und Schriftstellern auf dem Rolandsbogen gefeiert. Es beteiligten sich u. a. Urszula Koziol, Gregor Laschen, Barbara Köhler, Emine Sergi Özdamar, Connie Palmen und Thomas Rosenlöcher.

Im Herbst feierten Kunstinteressierte und Künstler in Rolandseck nach der langjährigen Renovierung des Bahnhofs ein Eröffnungsfest: Der Lyriker Rolf Persch las Gedichte, während Adam Noidt Missiles musikalisch die Worte Perschs untermalte.

Im März 2005 startete das Literaturprogramm mit dem Stadtschreiber Raoul Schrott, der aus dem Roman "Tristan da Cunha" im Bahnhof Rolandseck vorlas. Er versetzte den Zuhörer imaginär auf eine Insel, wo nur wenige hundert Menschen leben und in deren Umkreis von tausenden Kilometern keine Menschenseele zu finden ist. Christoph Ransmayr zitierte im April aus seinem Roman "Die letzte Welt". Gregor Laschen und Hans Thill gestalteten einen Abend mit Hans Arps Anthologien und hatten ihre Freude an klangvollen Dada-Paradoxien. Im Sommer beschrieb Barbara Honigmann "Ein Kapitel aus meinem Leben". Im September las die dänische Lyrikerin Inger Christensen, die 2006 den Siegfried Unseld-Preis erhält, danach folgten Lesungen von Anne Duden und Juri Andruchowytch. In der Reihe "Poesie der Nachbarn" stand das Werk englischer Schriftsteller im Mittelpunkt.



Lesung Raoul Schrott 2005



Lesung Gregor Laschen, Hans Thill 2005

Künstlerhaus Schloss Balmoral in Bad Ems

Seit seiner Gründung im Jahr 1995 wird im Künstlerhaus Schloss Balmoral in den Disziplinen Malerei, Zeichnung, Bildhauerei, Installation, Fotografie, Video und Neue Medien gearbeitet. Gefördert werden bildende Künstlerinnen und Künstler durch die Vergabe von Stipendien. Seit 2005 betreut das Künstlerhaus auch die vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz vergebenen Stipendien. Es bietet nebst Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten für die Stipendiaten auch Aufnahme für internationale Gäste sowie Austauschstipendiaten. Ein vielfältiges Programm mit Veranstaltungen wie Vorträgen, Tagungen, Ausstellungen und Konzerten öffnet das Haus auch für die Öffentlichkeit.

In den letzten fünf Jahren hat das Künstlerhaus wesentliche Reformen eingeleitet. 2001 wurde Balmoral zur Koordinationsstelle der Pépinières Européennes für Deutschland. In dieser Funktion empfing es 2002 die Portugiesin Filipa César, die nach ihrem Stipendium in Bad Ems den Prémio União Latina erhielt.

Der im Frühjahr 2002 eröffnete Laden NO 5 wurde mit "in vitro", einer Folge einwöchiger Ausstellungen der Balmoral-Stipendiaten, bespielt. Die Aktion Simone Zauggs – sie legte sich während eines ganzen Tages in einen Schneewittchensarg – löste einen Skandal aus und katapultierte Balmoral in die Schlagzeilen. Die Ausstellung konnte in die Galerie Václava Spály nach Prag wandern und in die Fruchthalle von Kaiserslautern. Der Laden NO 5, der uns bis zu seinem Abriss 2005 als Ausstellungsraum der Stipendiaten zur Verfügung stand, wurde mitten in Bad Ems zum Kommunikationszentrum des Künstlerhauses Schloss Balmoral. So wurde nicht zuletzt auch die Zeitschrift „Kunstforum“ auf uns aufmerksam.

Das Jahr 2003 wurde von der Vernetzung von Kunst und Wissenschaft geprägt. Zu den Bad Emser Medienkunsttagen luden wir junge Wissenschaftler und Künstler zur Frage der Bedeutung Neuer Technologien in Kunst und Gesellschaft ein. Eine Ausstellung begleitete die Tagung, die in Kooperation mit der Universität Koblenz, der Fraunhofer Gesellschaft St. Augustin und dem Institut für Medienwissenschaften in Basel stattfand. Dies gab Anlass, das Jahrbuch des Hauses inhaltlich auf ein Thema zu konzentrieren und ihm gleichzeitig einen neuen Look zu verpassen. Um den digitalen Werken gerecht zu werden, wurde dem Jahrbuch eine DVD beigelegt.

Im Februar gründete sich der Förderverein Balmoral 03 e.V., der seither eine sehr aktive Rolle im Leben des Künstlerhauses Schloss Balmoral spielt. Er organisierte eine Exkursion nach Istanbul, um die Biennale "Poetic Justice" in der Heimat der Stipendiatin Canan Senol zu besuchen.

In 2004 erreichte Balmoral durch wichtige Ausstellungsbeteiligungen seine stärkste Außenwirksamkeit. Diego Castro, Stipendiat im gleichen Jahr, kuratierte den 1. Kunstsalon Berlin "Breakfast Party" (30.000 Besucher). Es folgte eine Förderkoje auf der Art Cologne "Balmoral baut" (70.000 Besucher). Dazu produzierte Balmoral 03 e.V. die "Gazette Balmoral", die von Bernd Krauß illustriert wurde. Kurz darauf sorgte das internationale Kunstprojekt "Voluptuous Bad Ems?" für Aufsehen und lockte prominente Kunstinteressierte in die Kurstadt.

Das Jahrbuch besprach die Themen der Kunstvermittlung und Kunstförderung sowie der Rolle der Kunst in der Gesellschaft. Aus dieser Ausrichtung heraus entwickelte sich für künftige Publikationen eine Zusammenarbeit mit Revolver Verlag, Frankfurt/Main.

2005 markierte die Ausstellung "Emser Salon" das 10-jährige Bestehen des Künstlerhauses. Sie zeigte jene Werke, die Kunstliebhaber im Künstlerhaus Schloss Balmoral entdeckt und erworben haben. Die Stipendiaten jenes Jahrganges richteten drei Ausstellungen zum Thema "Spiel" aus.

Seit 2005 können sich Bildende Künstler auf ein 6-monatiges Balmoral Stipendium in Location One, New York, bewerben. Die Präsenz der Balmoral-Stipendiaten festigt den Ruf nicht nur der jeweiligen Künstler, sondern auch des Landes Rheinland-Pfalz in den USA.

In Balmoral dient die neue Reihe "Kunst live" ebenfalls der Bekanntmachung unserer Stipendiaten. Am letzten Mittwoch eines jeden Monats stellen sie in intimer Atmosphäre anhand von Originalarbeiten ihre künstlerischen Ansätze vor.

Für die Zukunft planen wir eine noch intensivere Zusammenarbeit mit den Stipendiaten, um sie durch gezielte Projekte in der Kunstszene stärker zu verankern und somit die Reputation des Hauses und seines Trägers, der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur, weiter zu festigen.



Christoph Schlingensiefel (hier mit Danièle Perrier), der mit seiner „Church auf Fear auf der Suche nach Parzifal“ am 9. September 2003 das Künstlerhaus Schloss Balmoral und Bad Ems besuchte

Künstlerhaus Edenkoben

Das Edenkobener Gitarrenfestival

Im Literaturbetrieb hat sich längst herumgesprochen, dass Edenkoben ein ganz besonderer Ort für die europäische Poesie ist. Mit Übersetzungswerkstätten, Lesungen, Publikationen und einem Netzwerk von Kooperationspartnern ist es gelungen, in dieser kleinen südpfälzischen Stadt am Rande der Republik ein vielbeachtetes Zentrum lyrischer Arbeit zu installieren und die Aufmerksamkeit interessierter Leser zu finden.

Da überrascht es vielleicht, dass sich das Künstlerhaus noch in einem ganz anderen Genre erfolgreich etabliert hat – seit 1990 versammeln sich jeweils am ersten Maiwochenende die besten Akustik-Gitarristen aus aller Welt zu einem 3-tägigen Gitarrenfestival. Was zunächst auf der Bühne des Künstlerhauses begann, hat inzwischen eine unerwartete Dynamik entwickelt. Die Konzerte des Festivals finden auf vier Bühnen statt: im Künstlerhaus selbst, im Edenkobener Kurpfalzsaal, im Foyer des Südwestrundfunks Mainz (mit Radioaufzeichnung) und als "Edenkobener Gitarrennacht" in der Landesvertretung Berlin.

Nahezu 100 Musiker haben bei mittlerweile 17 Festivals die Vielzahl der stilistischen und technischen Möglichkeiten der Akustik-Gitarre ausgelotet, die Zuhörer auf hohem Niveau mit Klassik, Jazz, Rock, Flamenco, Blues und Swing begeistert.

Namen wie Paco Peña, Pierre Bensusan, Charly Byrd, Louisiana Red oder Evgeni Finkelstein haben qualitative Maßstäbe gesetzt und stehen für diesen Erfolg.

Hier ist noch besonders Peter Finger hervorzuheben, eine der vielseitigsten Persönlichkeiten der internationalen Gitarrenszenen. Er stand in Edenkoben nicht nur als Gitarrist auf der Bühne, sondern begleitet das Festival seit 1994 inhaltlich und führt als Moderator kompetent und locker durch die Konzerte. Die Rheinpfalz schrieb bereits 2001 anerkennend: "Der Garant für den Dauererfolg des Festivals der akustischen (...) Gitarren liegt im gleichbleibenden hohen Niveau, dass vor allem durch die beratende Mitarbeit des deutschen Gitarristen und Produzenten Peter Finger gehalten wird". Wenn Peter Finger ruft, hören es die Kollegen rund um den Erdball und machen sich auf die Reise nach Edenkoben.

Den Festivals ist zumeist ein Motto vorangestellt. So gab es geographisch definierte Themen wie Der Norden, Der ferne Osten, Italien, U.S.A., Der Süden oder Frankreich. Aber auch Gitarrenensembles standen auf dem Programm und wurden mit dem Titel "Saite an Saite" angekündigt. Und zur Feier des 10. Festivals hieß es dann einfach "Simply the best".

Im Frühjahr 2007 können sich die Gitarrenfreunde auf besonders kontrastreiche Konzerte freuen, wenn beim 18. Gitarrenfestival Edenkoben Blues und Flamenco einander begegnen.



Peter Finger



*I Wayan Balawan
(2000)*



Peter Finger, Isato Nakagawa (2000)



Ilan Melrose (2001)

Kultursommer Rheinland-Pfalz 2002–2005

Der Kultursommer Rheinland-Pfalz ist ein maßgeschneidertes kulturpolitisches Konzept für unser Flächenland. Anders als etwa in Baden-Württemberg oder Nordrhein-Westfalen dominieren in Rheinland-Pfalz ja die kleinen Städte und die Dörfer. Aber man findet bei den ca. vier Millionen Einwohnern des Landes ein großes kulturelles Interesse und ein erstaunliches kreatives Potenzial. Dieses Potenzial zu unterstützen und zum Nutzen des Landes weiterzuentwickeln, hat sich die sozialliberale Landesregierung seit 1992 zum Ziel gesetzt und dazu den Kultursommer Rheinland-Pfalz ins Leben gerufen. Mit einem Etat von ca. 2 Mio. Euro (plus Mittel des Ministeriums für Kultur und Sponsorenmittel) fördert der Kultursommer Rheinland-Pfalz e.V. jedes Jahr etwa 240 Kulturprojekte, die zwischen dem 1. Mai und 3. Oktober stattfinden.

Mehrheitlich werden diese – aufgrund einer Ausschreibung im Vorjahr – von der Kulturszene des Landes selbst vorgeschlagen und durchgeführt. Einige modellhafte oder vernetzende Projekte werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle in Mainz organisiert. Der Kultursommer Rheinland-Pfalz ist zwar (seit 1994) ein Verein, aber einer, der durch seine Mitglieder und seinen Vorstand sehr eng an das Ministerium für Kultur angebunden ist. Der Kultursommer ist ganz und gar ein Kooperationsmodell. Allein kann er gar nichts erreichen. Er versteht sich daher als Dienstleister für die Kulturszene des Landes, deren Eigenverantwortlichkeit er ausdrücklich bejaht.

Rheinland-Pfalz, als junges Bundesland mit kurzer gemeinsamer Geschichte, erfährt durch den Kultursommer eine Stärkung seiner Identität. Ein wichtiges Ziel ist es, auf lokaler, regionaler, landes- und grenzüberschreitender Ebene ein Bewusstsein für das Gemeinsame – aber gleichzeitig auch Weltoffenheit und Toleranz – zu befördern. Der Kultursommer nutzt dazu den kulturhistorischen Reichtum des Landes, indem er immer wieder landestypische Themen aufgreift.

Der Kultursommer des Jahres 2002 trug – im Jahr der Rheinromantik und der Anerkennung des Mittelrheintals als Weltkulturerbe – natürlich das Motto "Reise in die Romantik". Zu seinen theatralischen Höhepunkten gehörte die Inszenierung "Du bitterer Strom" des dänischen "Teatret Cantabile" unter der Regie von Nullo Facchini (Buch: Willi Lindemann nach Texten von Brentano u.a.) am Deutschen Eck, die Inszenierung von "Tristan und Isolde" des Berliner "Theater des Lachens" in Mainz, Idar-Oberstein und Neuwied, die Deutschland-Premiere von "Triple Trap" des Cirque Baroque beim Hambach-Theaterfestival und die herrlich komische Inszenierung der "Nibelungen" des Chawwerusch Theaters, die im Land auf Tournee war sowie natürlich die Premiere der Wormser "Nibelungenfestspiele". Musikalisch unvergesslich waren u.a. die Kultursommertourneen des Jacques Loussier Trios, die Konzerte der Vokalensembles "Orphei Drängar" und "Amanda" aus Schweden sowie das Kinder- und Jugendchorfestival "Touch the Future" in Dannstadt und Ludwigshafen.

2003 begannen, auf Anregung Minister Zöllners, Kultur & Wissenschaft enger zusammen arbeiten. So wird das jeweilige Motto des Kultursommers mittlerweile durch Symposien und andere Veranstaltungen reflektierend begleitet. Die Kultursommereröffnung in Neuwied mit ihrem Weltmusikfestival, das Literaturprojekt "Kennzeichen D – Ein Land, viele Literaturen" und das große Projekt "Türme Babylons" in der Landeshauptstadt, das neue Festival "Theater(t)räume in Mainz, sowie die Westerwald-Criminale, das Eifel-Literaturfestival und das Krimi-Medienfestival "Tatort Eifel" gehörten zu den Veranstaltungshöhepunkten des Kultursommers 2003, der das Motto "Ein Land – viel(e) Kultur(en)" trug.

"Kennst du das Land...?", fragte der Kultursommer 2004 – und meinte natürlich: Italien. Ungewöhnlich viele Projekte setzten sich auf originelle Weise mit diesem "Sehnsuchtsland der Deutschen" auseinander. Die Eröffnungstadt Neustadt an der Weinstrasse widmete gleich ihren ganzen Sommer diesem Motto. Musikalischer Höhepunkt: Das Projekt "Kathedralklänge" in den Domen von Speyer, Worms, Mainz und Trier widmete sich auf eindrucksvolle Weise der "Venezianischen Mehrchörigkeit".

"Kultur & Wissenschaft", das Motto des Jahres 2005 bot nicht zuletzt zahlreiche Gelegenheiten für Kooperationen zwischen Hochschulen und der heimischen Kulturszene. Das Trierer Projekt "Schwing" und das Mainzer Projekt "Farbtöne" und die Erlebnisausstellung "Phänomenon" (in Trier und Kaiserslautern) standen beispielhaft für die vielen spannenden Projekte dieses Kultursommers. Das artistische Theaterstück "99% unknown" des schwedischen „Cirkus Cirkör" ist vielen ebenso in Erinnerung geblieben wie das erste "Vocal Jazz Summit" mit zahlreichen Besucherinnen und Besuchern aus dem In- und Ausland in Mainz.



Vocal Jazz Summit, Rajaton (2005)



Kathedralklänge, Worms (2004)



Touch the future, Ludwigshafen (2002)

Stiftung Deutsches Kabarettarchiv

Das Deutsche Kabarettarchiv in Mainz wird auch von ausländischen Besuchern intensiv genutzt für Studien und Recherchen. Dabei galt neben Forschungen zu einzelnen Kabaretts und Kabarettisten ein besonderes Interesse dem Exil-Kabarett zwischen 1933 und 1945 (2002), der Rolle der Frau bzw. der Musik im Weimarer Kabarett (2003), dem zeitkritischen Lied der sechziger Jahre und der Entwicklung seit den neunziger Jahren (Kabarett versus Comedy, Wiederentdeckung verschiedener Kleinkunstformen) (2004).

Vom Archiv unterstützt werden Fernseh- und Rundfunkbeiträge, Theaterauftritte, Ausstellungen, Bücher, Publikationen und CD-Produktionen. Die an beiden Standorten (Mainz und seit 2003 Bernburg an der Saale als "Bernburger Sammlung": DDR- und Amateurkabarett) begonnene museale Ausgestaltung wird fortgesetzt und die digitale Erfassung bzw. die EDV-Katalogisierung der Archivbestände intensiviert. Die bestehenden Sammlungen (Bibliothek, Diskothek, Videothek, die Plakat-, Zeitschriften- und Noten-Sammlungen sowie Archivalien in Ordnern) werden fortlaufend durch aktuelle Neuerscheinungen / Überlassungen / Ankäufe ergänzt neben antiquarischen Erwerbungen von historischen Plakaten, Jahrgängen von Satirezeitschriften oder Druckgraphik. Zu den verwalteten Nachlässen gehören:

Therese Angeloff, Franz Josef Bogner (Vorlass zu Lebzeiten), Eva Busch, Margaretha Dainar, Grete Deditsch, Bernhard Eichhorn, Fred Endrikat, Werner Finck, Fritz Grasshoff, Heinz Greul (Vorlass zu Lebzeiten), Jonny Güldner, Trude Hesterberg, Hanns Dieter Hüsch (Vorlass zu Lebzeiten), Greta Keller, Dietrich Kittner (Vorlass zu Lebzeiten), Ernst König, Maria von Körffy, Werner Kroll, Resi Langer, Joe Luga, Jürgen von Manger, Orel Mikes, Mischa Mleinek, Gerty Molzen, Irene de Noiret, Ilse Petri (Teilnachlass Kabarett), Thierry, Willi Schaeffers, Jürgen Scheller, Klaus Peter Schreiner (Teilvorlass), Achim Strietzel, Helen Vita, Guy Walter, Hans Peter Woile, Hertha Worell (Teilnachlass Kabarett), Erich Ziegler

Die Amnestierten, Astoria Frankfurt, Bunter Würfel Nürnberg, Floh de Cologne, Freimauler Frankfurt, Die Hinterbliebenen, Die Hospitanten Magdeburg, Kabarett der Komiker Berlin, Kabarettische München, Katakombe Berlin, Die kleinen Fische München, Die Leidartikler Hannover, Machtwächter Köln, Mausefalle Stuttgart, Ping Pong Berlin, Schaubude München, Tingeltangel Berlin, Vier Nachrichten, Die Zeitberichter, Foto- und Karikaturenarchiv der Satirezeitschrift Pardon

Die Dokumentation "100 Jahre Kabarett", aus Mitteln der Bundesförderung finanziert, lag 2005 in fünf von geplanten sechs Teilen vor. Seit 2000 konnten in mehr als 40 Städten 71 Ausstellungen eröffnet werden, darunter in der Berliner Akademie der Künste.

2004 wurde das Projekt "Walk of Fame - Sterne der Satire des Kabarett", eine Idee des Geschäftsführers Jürgen Kessler, auf dem Romano-Guardini-Platz in Mainz eröffnet. 2005 erhielt der "Walk" kräftigen Zuwachs, auch durch besonders prominente Sponsoren: Bundespräsident a. D. Johannes Rau stiftete einen Stern für Hanns Dieter Hüsch, Bundeskanzler Gerhard Schröder Sterne für Dieter Hildebrandt und Gerhard Polt. Ministerpräsident Kurt Beck ehrte den Rheinland-Pfälzer Klaus Peter Schreiner und übernahm die Schirmherrschaft über das Projekt. Mit Gisela May erhielt erstmals eine Künstlerin zu Lebzeiten einen Stern der Satire auf dem Gebiet des Chanson. Zur dreidimensionalen Verortung des Projekts konnte im Dezember ein Cortenstahl-Objekt enthüllt werden.

Ab 2007 soll eine „Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Kabarett- und Kleinkunstarchive“ die Sonderausstellung „Berlin-Wien! Das Kabarett der frühen Jahre“ realisieren.



Cortenstahl-Symbol „Stern der Satire“, im Hintergrund der Stern von Hanns Dieter Hüsch

Forum-Theater unterhaus, Mainz

Das renommierte Mainzer Forum-Theater unterhaus in der Münsterstraße 7 bietet auf seinen zwei Bühnen im Gewölbekeller Kabarett, Kleinkunst und Comedy vom Feinsten. Die Liste der namhaften Künstlerinnen und Künstler, die bereits im unterhaus aufgetreten sind, ist lang: Hanns Dieter Hüsch, Hannes Wader, Gert Fröbe, Dieter Hildebrandt, Ortrud Beginnen, Helen Vita, Sissi Perlinger, Georg Schramm, Lorient (Vicco von Bülow), Matthias Beltz, Reinhard Mey, Mathias Richling, Dieter Nuhr, Malediva, Volker Pispers, Lisa Fitz, Gerhard Polt, Désirée Nick und viele mehr.

Das unterhaus vergibt den „Deutschen Kleinkunstpreis“, der von den unterhäuslern Artur Bergk, Renate Fritz-Schillo und Carl-Friedrich Krüger 1972 ins Leben gerufen wurde. Eine Jury, bestehend aus Regisseuren, Redakteuren von Presse, Rundfunk und Fernsehen, Kritikern und Autoren, kurz die Crème de la Crème der Kulturschaffenden, schlägt Künstler vor und wählt in einer Sitzung die Preisträger aus. Jedes Jahr – immer am ersten Sonntag nach Rosenmontag – werden die Gewinner in den Sparten Kabarett, Chanson/Lied/Musik, Kleinkunst und mit dem Förderpreis der Stadt Mainz zum „Deutschen Kleinkunstpreis“ ausgezeichnet. Insgesamt mit 20.000 Euro dotiert, gilt der Preis als die bedeutendste Auszeichnung für Kleinkunst im deutschsprachigen Raum.

Im Jahr 1994 wurde die Eingangs-Halle des unterhauses, das prachtvolle unterhaus-entrée vollendet. Das entrée ist der Treff für unterhaus-Gäste, Künstler, Kulturinteressierte und Nachtschwärmer mit dem neuen Vorverkauf, einem Bistro, einer Kunst-Galerie und natürlich einer 3. Bühne für Late-Night-Shows, Lesungen, Variété, Matineen, Soireen, dem Humpenball und der SWR Rosenmontagsparty.

Was ein Theater! 3 Bühnen unter einem Dach.



Entrée des Unterhauses

Ausstellung und Tagung „Sprachen des Nahen Ostens und die Druckrevolution“

Gutenberg-Museum, Mainz

Das Jahr 2002 sah den First World Congress for Middle Eastern Studies (WOCMES) als internationale universitäre Veranstaltung in Mainz. Was lag näher, als im Gutenberg-Museum einen bisher noch kaum beachteten Aspekt nahöstlicher Kultur, die Entwicklung gedruckter Schriften zur Anschauung zu bringen? In Zusammenarbeit mit dem Institut für arabische Kultur der Universität Erlangen und der islamischen Abteilung der Cambridge University Library, UK, wurde eine große Ausstellung erarbeitet, wodurch beleuchtet wurde, welche unterschiedlichen Wege die Druckgeschichte in Bezug auf die hebräische, armenische, syrische, koptische, arabische, türkische und persische Sprache und ihre jeweilige Schrift nahm. Der Prozess der Ablösung der Handschrift durch den Druck gestaltete sich bei den Nachbarn der Europäer langwieriger und komplizierter als unter europäischen Verhältnissen. Dies hing von religiösen Überlegungen, von nationaler Zugehörigkeit, und sehr stark von politischen, sozialen und ökonomischen Gegebenheiten ab. Arabische Kalligrafen empfanden die gedruckten Schriften als hässlich, Herrschern war wenig an einer Verbesserung der Information der Bevölkerung gelegen, der Koran sollte nur in handschriftlicher Form vorliegen, all dies verhinderte oder hemmte die Durchsetzung der beweglichen Lettern. In anderen Kulturkreisen wurde dagegen schon früh gedruckt, wie z.B. in jüdischen Enklaven bereits im 15. Jahrhundert. Doch schließlich siegte der Fortschritt überall, früher oder später, in Form einer moderneren und effektiveren Praxis, Texte zu verbreiten, zu standardisieren und zu konservieren. Von besonderem Interesse ist dabei der Aspekt, dass die fließende arabische Schrift in einigen Ländern während des 19. Jahrhunderts durch die damals neue Technik der Lithographie, des Flachdrucks vom Stein, gedruckt wurde.

Diese bislang nur ansatzweise erforschte Thematik wurde mit vielen, zum Teil sehr seltenen und wertvollen Objekten im Gutenberg-Museum veranschaulicht und durch einen 556 Seiten starken Katalog durchgehend in deutscher und englischer Sprache vertieft, an dem vierzehn internationale Spezialisten aus verschiedenen Ländern als Autoren mitgewirkt haben.

Die Ausstellung wurde von einer Tagung im Rahmen des großen Kongresses begleitet, wodurch zusätzlich zahlreichen Wissenschaftlern die Möglichkeit zur Diskussion und zum Austausch gegeben wurde.

Die Wirkungskraft dieses Projektes zeigte sich in überzeugender Weise, als im Jahr 2005 die Bibliothèque Nationale in Paris den in Mainz erfolgten Anstoß zu weitergehender Forschung auf diesem Sektor der Druckgeschichte zum Anlass nahm, einen zweiten internationalen Kongress zum Thema durchzuführen. Ein neues Forschungsfeld wurde damit nachhaltig etabliert.



Schriftmusterblatt
von Johannes Rolu, Amsterdam,
um 1697 / 1704

Ausstellung „Hans Steinbrenner – Bilder & Skulpturen“

Kunstverein „Die Treidler“, Frankenthal

Der Kunstverein „Die Treidler“ Frankenthal besteht seit 30 Jahren. Er fördert insbesondere die bildende Kunst mit Ausstellungsprojekten. Regionale und überregionale Bezüge sind dabei von Bedeutung ebenso wie die Vorstellung von junger Kunst und ungewohnten Kunstrichtungen. Ein weiterer Schwerpunkt ist das Thema „Kunst im öffentlichen Raum“. Zwei Sprayer-Bilder in der Stadt und die Gestaltung von ansonsten unansehlichen oder unauffälligen Funktionsgebäuden legen nachhaltig Zeugnis ab von den Bestrebungen des Vereins, ebenso eine konkrete Eisenplastik („Ergänzung“ von Ingo Glass) vor dem Rathaus.

Im Oktober 2002 zeigten „Die Treidler“ Skulpturen, Kleinplastiken und Bilder von Hans Steinbrenner.

Hans Steinbrenner, 1928 in Frankfurt geboren, gehört zu den großen der deutschen Bildhauer. Die Ausbildung des Künstlers erfolgte zunächst in Grafik, Schrift, Zeichnung und Malerei, ehe er sich der Bildhauerei zuwandte. Bis 1960 fertigte er vor allem biomorphe und abstrakte Arbeiten in Holz, Stein, Bronze und Terrakotta. In der Folge entstanden die für den Künstler charakteristischen kubisch-abstrakten Skulpturen, meist aus Holz und Stein. Seit 1966 malte Steinbrenner Bilder. Die Malerei stellt er selbst gleichwertig neben sein bildhauerisches Werk. Meist sind es gedämpfte, gebrochene Töne, die zu „Konfigurationen“ gefügt sind, Oliv, Rotbraun, Braun, Grauviolett, Graugrüntöne, durchsetzt von größeren schwarzen und schwärzlichen Feldern. Zuweilen öffnen sich kleine farbkräftige Rechtecke in Rot oder einem lichten Graublau.

Hans Steinbrenner hat sich immer wieder zu seiner Kunst geäußert und seine Intentionen festgehalten. Er sagt, dass die Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts etwas ganz aus sich heraus schaffen muss, dass sie auch ausdrücken soll, unter welchen Bedingungen die Menschen leben. Die Ausstellung in Frankenthal gab eine Schau über das Lebenswerk Steinbrenners. Für die Einführung konnte Prof. Dr. Lorenz Dittmann gewonnen werden, der den Künstler über viele Jahre begleitet und sein Werk in zahlreichen Veröffentlichungen beschrieben hat.

Über die Ausstellung hinaus war es den „Treidlern“ mit Hilfe der Stiftung möglich, Steinbrenner auch im öffentlichen Raum zu präsentieren. Bereits Anfang September waren drei große Bronzen nach Frankenthal geholt worden. Die drei Arbeiten, Abgüsse von im Original in Holz gehauenen Skulpturen, wurden an repräsentativen Stellen aufgestellt. Ganz bewusst hat der Verein gleichzeitig die Ausstellung mit Großplakaten in City-Lights beworben. Die darauf zu sehenden Abbildungen des Künstlers bei der Arbeit an einer Steinskulptur haben die Stadt über die drei Bronzen hinaus zusätzlich mit Kunst bereichert und einen Eindruck von Steinbrenners Steinskulpturen vermittelt, die zum kurzfristigen Transport zu schwer gewesen wären. Der Aspekt der Darstellung des Künstlers in seinem Freiluft-Atelier war Gestaltungsgedanke auch für die Einladung gewesen: Auf dem dazu verwendeten Foto arbeitet Steinbrenner an einer seiner über zwei Meter hohen Holzfiguren.

Die Ausstellung in den Räumen des Kunstvereins dauerte vom 13. Oktober bis zum 3. November. Die Großplastiken im öffentlichen Raum waren vom September bis zum 17. November zu sehen. Die Beschäftigung mit der Ausstellung dauerte an, jedenfalls in der örtlichen Zeitung.



Hans Steinbrenner
„Große Figur“
Eiche, 1991

WOCMES – Weltkongress und Kulturprogramm „Der Orient zu Gast in Mainz“

Geographisches Institut, Universität Mainz

Vom 8. bis zum 13. September 2002 fand an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz der First World Congress for Middle Eastern Studies (WOCMES) mit mehr als 2000 Teilnehmern aus 64 Ländern statt. Dieser Kongress war der erste interdisziplinäre internationale Kongress, der alle relevanten Fächer, die sich quer durch alle Zeiten mit dem Nahen und Mittleren Osten beschäftigen, zusammengebracht hat.

Es wurden 333 wissenschaftliche Einzelveranstaltungen mit rund 1100 Vorträgen abgehalten. Neben dem normalen Vortragsprogramm fand ein wissenschaftliches Filmprogramm mit insgesamt 55 Filmen statt. Außerdem wurden 15 Ausstellungen und 25 Poster auf dem Campus gezeigt.

Bereits im Vorfeld fand der Kongress reges Interesse bei den nationalen wie internationalen Medien, was intensive Pressearbeit vor und während des Kongresses erforderlich machte. Mehr als 120 Journalisten, davon etwa zwei Drittel aus dem Ausland, waren akkreditiert und berichteten über den Kongress.

Unter dem Motto „Der Orient zu Gast in Mainz“ wurden darüber hinaus bereits seit Anfang Mai 2002 mehr als 100 Veranstaltungen durchgeführt, um die Öffentlichkeit in Mainz und im gesamten Rhein-Main-Gebiet auf den Weltkongress einzustimmen. Die Universität Mainz war dabei mit rund 40 wissenschaftlichen Veranstaltungen vertreten. Ebenso beteiligten sich auch alle übrigen Bildungs- und Kulturträger der Stadt Mainz an diesem Programm, darunter mehrere Stiftungen, Rundfunk- und Fernsehanstalten, die Mainzer Stadtverwaltung, die Theater und Museen sowie das Maison de France.

An diesen öffentlichen Veranstaltungen, Konzerten von Künstlern aus dem Vorderen Orient, Theateraufführungen, Dichterlesungen, Workshops, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und einem Festival des orientalischen Films nahmen mehr als 12.000 Besucher teil.



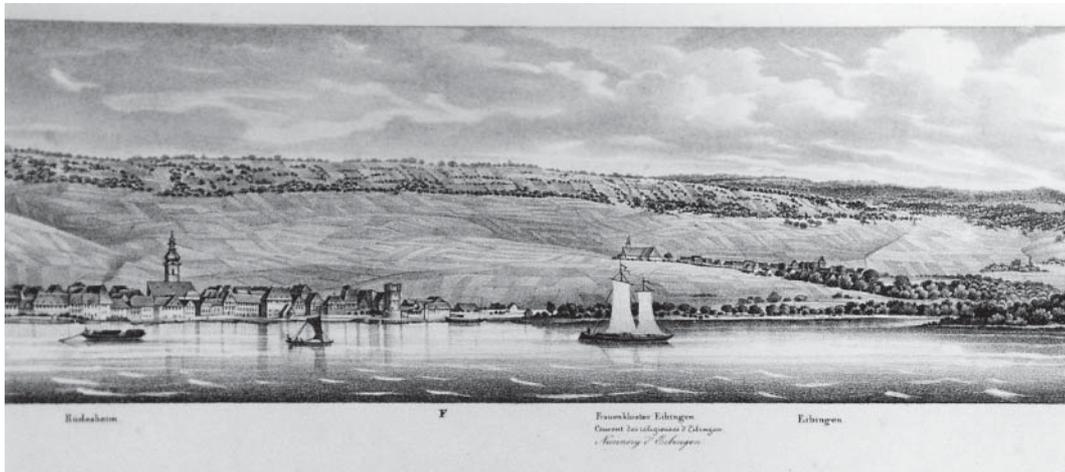
Jakob F. Dielmann und Jakob C. Becker „Panorama des Rheins“

Rhein-Museum, Koblenz

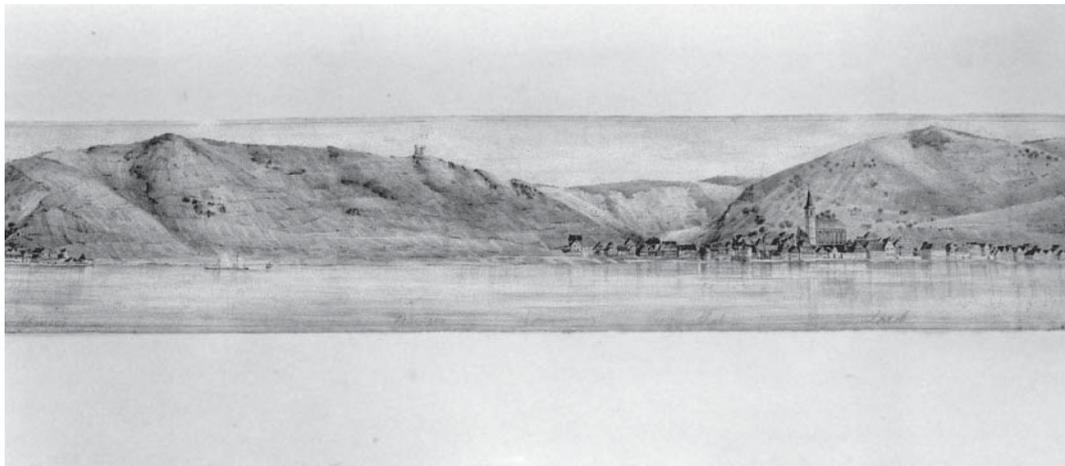
Reiseandenken und Reiseführer sowie die sogenannten Rheinpanoramen gab und gibt es in großer Zahl und in unterschiedlichen Qualitäten. Kleine Fotomappen mit verschiedenen Rheinansichten sind in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders beliebt. Zu Beginn des Rheintourismus Anfang des 19. Jahrhunderts gibt es nur eine Möglichkeit, ein bleibendes Andenken der Rheinlandschaft zu schaffen. Man muss die Rheinufer, die Orte und Sehenswürdigkeiten zeichnen. Am besten die Ufer des Mittelrheins mit seinen Burgen und romantischen Sehenswürdigkeiten von Koblenz bis Mainz.

Die Originalzeichnungen dienen dann als Druckvorlage für eine Vielzahl von Rheinpanoramen, auch kleineren Formaten zum Mitnehmen, als Reiseführer für den gebildeten Reisenden.

Genau auf diese Idee kommt der Frankfurter Unternehmer F. C. Vogel, der Anfang des 19. Jahrhunderts zwei Zeichner beauftragt, seine Vorstellungen umzusetzen: Jakob Fürchtegott Dielmann und Jakob C. Becker. Dielmann und Becker gehen im Auftrag der Vogelschen Kunstanstalt auf Rheinreise und zeichnen gemeinsam ein Panorama der Rheinufer zwischen Koblenz und Mainz, das seinesgleichen in Anspruch und Ausführung sucht. Die Zeichnungen sind sehr präzise ausgeführt und zeigen den Rhein, seine Ufer, aber auch das was sich auf dem Wasser bewegt. Orte und Rheinburgen sind in ihrer damaligen Größe bzw. in ihrem damaligen Zustand wiedergegeben und stellen ein hervorragendes Zeitzeugnis des Mittelrheins um 1830 dar. Dielmann zeichnet das rechte Ufer, Becker das linke Ufer, beide in einer so detaillierten Form, wie sie wohl in keiner vergleichbaren Arbeit zu sehen ist, auf höchstem zeichnerischem Niveau. So entstehen pro Ufer 44 Blätter, insgesamt 88 Zeichnungen, alle bis auf eine, 49,3 cm lang und 10 cm hoch. Später werden diese original Zeichnungen auf Karton aufgeklebt und in zwei Kassetten mit den Aufschriften „Das linke Rheinufer nach der Natur gezeichnet von J. Becker“, bzw. „von J. F. Dielmann“ untergebracht. Beide Kassetten befinden sich seit ca. 50 Jahren im Rhein-Museum Koblenz. Das Kunstwerk von Dielmann und Becker lässt Vogel 1832/33 vervielfältigen und die Lithographien zu einem mehr als 20 m (pro Ufer) langen Panorama zusammenfügen. So entsteht eine schön eingebundene Kassette für den Rheinliebhaber, teuer zu kaufen und zu unhandlich allerdings für den Reisenden. Das Rheinpanorama ist wohl mehr zum Nachblättern für zu Hause gedacht. Das Werk erscheint unter dem Titel „Panorama des Rheins“ bei F. C. Vogel in mehreren Auflagen. Eine Beschreibung der Abbildungen ist nicht vorhanden. (Bei den Originalen sind die einzelnen Orte von Becker durchgängig beschriftet, bei Dielmann nur sporadisch.) Vogels „Panorama des Rheins“ wird in Folge vielfach kopiert, auch kleinere und handlichere Formate entstehen. Im Rhein-Museum Koblenz befinden sich nicht nur solche Einzeldrucke, sondern auch nach dem Ankauf von Vogels „Panorama des Rheins“ dieses wichtige Druckwerk als direkte Folge auf die original Handzeichnungen von Dielmann und Becker.



Ausschnitt: Vogels Panorama des Rheins - Dielmann -



Ausschnitt: Vogels Panorama des Rheins - Becker -

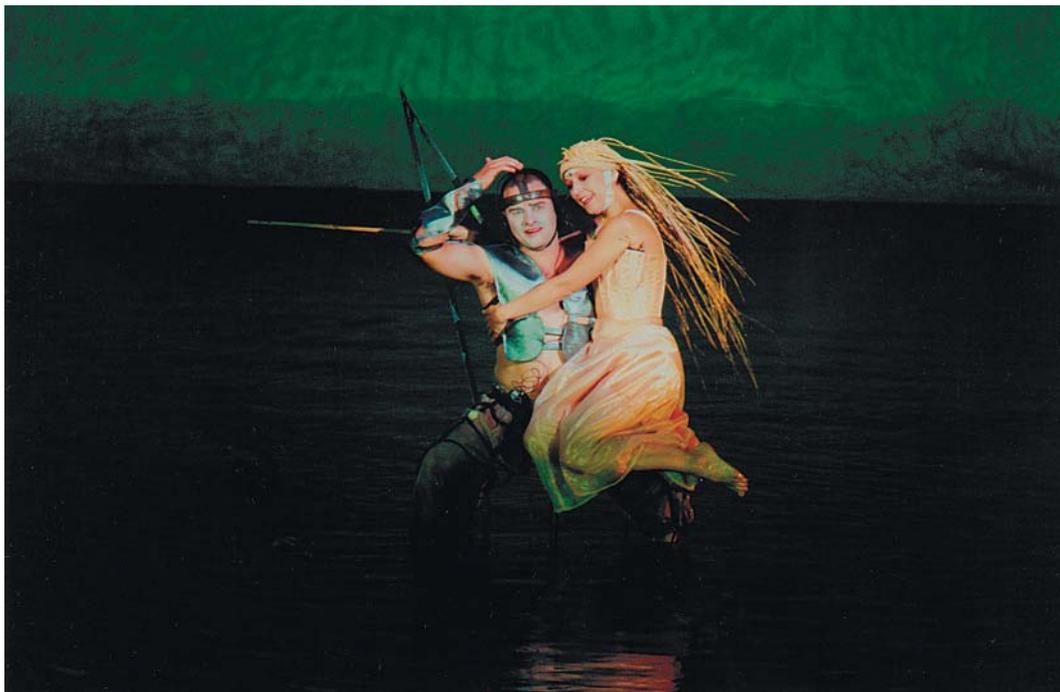
Teatret Cantabile 2 „Mythos Rhein“

Koblenz-Touristik, Stadt Koblenz

Die Inszenierung „Du bitterer Strom“ – der Titel spiegelt einen Seufzer des Lyrikers der Rheinromantik Clemens Brentano, der seine ambivalente Beziehung zu dem Fluss am besten wiedergibt – zeigt Szenen aus dem rastlosen Leben des größten Koblenzer Dichters, Erfinder der „Loreley“. Sein Werk ist Ausdruck der romantischen Sehnsucht nach Harmonie mit dem Menschen, nach Einheit mit Gott und der Natur. Eine Sehnsucht, aus Mangel geboren, in der die dunkle Seite der deutschen Romantik gründet, was sich besonders in Brentanos Beziehung zu Frauen niederschlug.

Das „musikalische“ Bewegungstheater des renommierten italienischen Regisseurs Nullo Facchini und Projektleiter Willi Lindemann setzten das Stück auf den Stufen des Deutschen Ecks wirkungsvoll in Szene. Es beginnt mit Episoden aus der „romantischen Rheinreise“ Achim von Arnims und Clemens Brentanos 1802, in denen das Projekt vorgestellt wird. Im Hauptteil folgen Höhen und Tiefen der romantischen Liebe, im letzten Teil werden die politischen Vorstellungen der Romantiker noch einmal aufgenommen.

Inhaltlich werden die großen Themen der Zeit angesprochen: die geistige Krise des Menschen um 1800, den künstlerischen Aufbruch in die Moderne, den nationalen Traum der Deutschen und im Zentrum die Menschheitsthemen Liebe und Tod. In Musik, Liedern, Bildern und Dialogen nach Originaltexten Clemens und Bettina Brentanos, von Arnims, Karoline von Günderodes u. a. führt die Inszenierung zu den literarischen Quellen des Mythos vom romantischen Rhein.



Szene aus „Mythos Rhein – Du bitterer Strom“

Theaterprojekt „Des Frankedahl fer nix“

Theater „Alte Werkstatt“, Frankenthal

Zum Anlass der Feier 425 Jahre Stadtrechte Frankenthal 2002 schrieb Gerhard Kreuter die Pfälzer Komödie „Des Frankedahl fer nix“, die in der Erkenbertruine als historischer Keimzelle der Stadt aufgeführt wurde. In neun Episoden führte der Autor durch die Stadtgeschichte, die ständig durch die Zuwanderung von Fremden geprägt wurde, angefangen mit der Ansiedlung flämischer und wallonischer Glaubensflüchtlinge 1562 unter Kurfürst Friedrich III., der die weltberühmten Tuchmachereien und Gobelinwirkereien ansiedeln wollte. 1577 mit der Verleihung der Stadtrechte unter Johann Casimir brachten weitere Glaubensflüchtlinge aus Westfalen und Südbelgien die Stadt zu Wohlstand und Reichtum, so dass gegen Ende des 16. Jahrhunderts Frankenthal die reichste und schönste Stadt der Kurpfalz geworden war mit gepflasterten Straßen, öffentlichen Toiletten und einer Müllabfuhr.

Im 30-jährigen Krieg musste Frankenthal, die stärkste Festung der Pfalz, nach längerer Belagerung 1628 an die Spanier übergeben werden. Die Besatzer wechselten ständig und hinterließen nach ihrem Abzug 1652 eine total verarmte, wenn auch weit gehend unzerstörte Stadt. Die Familien kehrten wieder nach Frankenthal zurück und begannen einen neuen Aufschwung – ohne den früheren Stand zu erreichen.

Im französischen Erbfolgekrieg wurde Frankenthal trotz Bitten um Verschonung von den Franzosen niedergebrannt und restlos geplündert, keine zehn Häuser blieben übrig, die Zahl der registrierten Geburten belief sich 1690 auf drei Kinder.

Um 1750 kam es unter Pfalzgraf Carl Theodor zur zweiten Blütezeit der Stadt u. a. mit der Ansiedelung der Porzellanmanufaktur und der Schraderschen Glockengießerei und dem Ausbau des Kanals, der die Stadt mit dem Rhein verband.

Mit dem „Koalitionskrieg“ begann bis 1814 die „Franzosenzeit“ in Frankenthal mit Besatzung, Plünderungen und Napoleons Besuch 1804, bis die Stadt bayerisch wurde, was in der 5. Episode geschildert wurde.

Mit der Industrialisierung seit 1850 und der Anbindung an die Eisenbahnlinie Ludwigshafen-Worms begann in Frankenthal eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs und des Anwachsens der Einwohnerzahl, der durch den ersten Weltkrieg 1914-18 jäh unterbrochen wurde. Im zweiten Weltkrieg wurde Frankenthal stark zerstört, nur allmählich begann das wirtschaftliche Leben in Frankenthal wieder zu florieren.

Seit 1991 hat Frankenthal ein eigenes kleines Privattheater, das in einer alten verlassenen Werkstatt begonnen hat und 1999 in ein neues Domizil umzog. Diesem Theater ist es zu verdanken, dass die neun Episoden aus dem Leben einer Stadt im August 2002 „welturaufgeführt“ werden konnten.



Szene aus dem Episodenstück „Des Frankedahl fer nix“

Theaterprojekt anlässlich der 1200-Jahrfeier in Nußdorf

Stationentheater Nußdorf, Landau

Theater 1 - Schulhauseinweihung

1878. Nußdorf hat eine neue, sehr imposante Schule bekommen. Gleich soll die Schule in einem Festakt eingeweiht werden. Entsprechend ist die Aufregung. Ziemlich befangen sind zunächst die Kinder, denn Mädchen und Jungen sollen von nun an gemeinsam die Schulbank drücken unerhört! Darüber gehen auch die Meinungen im Lehrerkollegium auseinander. Und die hohen Kosten für die Schule sind Anlass für manch bissige Bemerkung aus den Reihen der anwesenden Bürger.

Theater 2 - Politik

Die Zehntscheuer ist der Ort, wo Politik gemacht wird.

1790. Nußdorf ist französisch. Die Wahlmänner des Ortes treffen sich zum „schwindelerregenden“ Moment, als die ersten freien Bürgermeisterwahlen auf pfälzischem, wahrscheinlich sogar auf deutschen Boden, stattfinden. Allerdings: So frei sind diese Wahlen überhaupt nicht, Geschlecht und Einkommen spielen eine Rolle. Aber: Wir wählen vor Landau!

1956. Nach den Wahlen spricht man von einem Schildbürgerstreich. Eine durch besondere Mächenschaften vor der Wahl entstandene Freie Liste hat nur einen Kandidaten, die Liste hat aber drei Sitze erhalten. Bekommt nun der eine Mann dieser Freien Liste dreimal das Sitzungsgeld?

1990. Der Ortsbeirat diskutiert 200 Jahre nach den ersten freien Wahlen über die derzeitige Situation und über den Verlust vieler Kompetenzen sowie der Finanzhoheit nach der Eingemeindung im Jahre 1972. War die Entscheidung für Landau richtig?

Theater 3 - Johann Georg Lehmann

1846 bis 1886 war Johann Georg Lehmann Pfarrer in Nußdorf und er steht im Mittelpunkt der Szene, die sich in der Protestantischen Kirche abspielt. Was sagen die Frauen im Dorf zu dem „wahrhaft großen Geschichtsschreiber und Gedichtforscher seiner pfälzischen Heimat“?

Theater 4 - Hexen

1584. Die Szene im Pfarrgarten der Kirche führt uns in ein tiefschwarzes Kapitel der Dorfgeschichte. Barbara Wambsganß ist eine der Frauen, die dem Hexenwahn zum Opfer fallen, als 1584 die Scheiterhaufen in Landau brennen. Angeklagt wird sie auf Betreiben der Dorfbewohner. Und wer gesteht nicht auch Dinge, die gar nicht geschehen sind, wenn die Folterknechte ihr „Werk“ beginnen?

Theater 5 - Das Bauernhaus

13. April 1525. „Un begab sich, als in eym Dorf, bey Landau gelegen, Nussdorf geheißten, am Sonntag Quasimodogeniti, 13. April, Kirchweih gehalten ward und ...“ So beginnt der Stadtschreiber von Landau seinen Bericht über die Auflehnung der Nußdorfer Bauern gegen die wirtschaftliche und politische Unterdrückung. Deftig geht es zu bei der Nußdorfer Kerwe, damals wie heute, doch sind die Zeiten um 1525 anders. Angetrunken und laut rotten sich die Männer zusammen, denn die Hauptartikel der Bauernschaft, die in Süddeutschland die Gemüter erhitzen, haben auch das Blut der Nußdorfer in Wallung gebracht. Sie ziehen los, um Geschichte zu machen, während ihre Frauen und Kinder zurückbleiben. Burgen und Klöster werden zerstört bis Ende Juni die Bauern bei Pfeddersheim vernichtend geschlagen werden. Die Überlebenden kehren zurück, verhärtet, gebrochen....

An insgesamt vier Tagen während der Festwochen fanden Aufführungen statt. Mit Rücksicht auf den so nicht erwarteten Andrang konnte es nicht bei den zunächst geplanten ca. 15 Vorstellungen an jeder Station verbleiben, an einigen Stationen kamen wir auf bis zu 30 Vorstellungen.



*Barbara Wambganß im Kräutergarten.
Sie fällt dem Hexenwahn zum Opfer.*

Konzertreise nach Ruanda

Staatsorchester Rheinische Philharmonie, Koblenz

Die geförderte Konzertreise nach Ruanda fand in der Zeit vom 21.10. bis 31.10.2002 statt. Parallel hielt sich eine politische Reisegruppe unter Führung von Herrn Staatsminister Zuber in Ruanda auf.

In Ruanda wurden vier Konzerte des Orchesters aufgeführt. Zwei Konzerte in der Hauptstadt Kigali und zwei in der Universitätsstadt Butare. Daneben wurde an mehreren Tagen Kammermusik dargeboten, und zwar in Gitarama, Ruhengeri, Kigali und Gisenye.

Die Sinfoniekonzerte fanden ein reges Interesse in Ruanda und waren gut besucht. Zu dem Eröffnungskonzert in der Bischofskirche in Kigali waren ein Teil der Regierung von Ruanda, viele Vertreter von Botschaften sowie hohe Kirchenvertreter anwesend.

Neben den großen Sinfoniekonzerten bildeten die Kammermusiktermine sowie arrangierte Treffen mit einheimischen ruandischen Musikern einen wesentlichen Inhalt der Konzertreise. Insbesondere diese Termine boten den Reiseteilnehmern und den Ruandern sehr gute Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen und die Partnerschaft beider Länder mit Leben zu erfüllen. Es wurde eine Vielzahl von Kontakten geknüpft, die auch nach der Rückkehr nach Rheinland-Pfalz weitergeführt werden. Bei allen Reiseteilnehmern wurde durch die Reise ein neues Verständnis für Ruanda geweckt.

Wir sehen die Konzertreise als sehr erfolgreich an und können abschließend sagen, dass durch die Reise ein neuer Aspekt in den Beziehungen zwischen beiden Ländern Bedeutung gewonnen hat. Die vor der Reise gehegten Hoffnungen und Erwartungen wurden bei weitem übertroffen.



Kontakt mit dem Orchester

Konzertreihe zum 125-jährigen Jubiläum

Chor und Orchester der Peterskirche, Mainz

Im Jahr 2002 feierten die beiden Ensembles an der Peterskirche in Mainz ihr 125-jähriges Bestehen. Vorstand, Förderverein und Chorleiter Joachim Buhrmann waren sich einig, dass dieses Jubiläum in besonderer Art und Weise begangen werden sollte. Neben der besonders festlichen Gestaltung der Liturgie standen in diesem Jahr der Besuch der Partnerchöre aus Borne (Holland) und Prag, die jeweils in einem kleinen Abschlusskonzert der Chöre mündete. Höhepunkt des gesamten Festjahres wurde schließlich die Konzertreihe mit dem Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy, wofür der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Herr Kurt Beck, dankenswerterweise die Schirmherrschaft übernahm. Der Chor hatte sich in den vergangenen Jahren schon überregional einen Namen gemacht, etwa durch die Aufführung fast aller Mozart-Messen, der großen Messen von Dvorak, Diabelli und Puccini sowie der ergreifenden Interpretation des „Requiem“ von Gabriel Fauré. Für den Chor und das Organisationsteam war für den „Paulus“ eine Vorbereitungszeit von nahezu zwei Jahren nötig, um dieses groß angelegte und bedeutende Werk der Romantik zu realisieren. Schon früh begann man mit Sonderproben für einzelne Stimmgruppen. Erstmals in der Geschichte des Chores fanden auch drei Probenwochenenden statt, in denen man sich äußerst intensiv mit der Literatur beschäftigen konnte. Am dritten Probenwochenende kamen dann auch alle „Aushilfsänger“ hinzu. Chorleiter Buhrmann hatte aus seinem Bekanntenkreis knapp 40 Sängerinnen und Sänger gebeten, dieses großartige Werk zu unterstützen und mitzusingen. Diesen sei an dieser Stelle nochmals Dank gesagt, da es ohne sie bestimmt kaum möglich geworden wäre, den „Paulus“ aufzuführen. Diese Choristen stammten zu Großteil aus dem „Landesjugendchor Rheinland-Pfalz“, dessen Chorleitung Joachim Buhrmann ebenfalls lange angehörte und dort die Freundschaften schließen konnte, die zum Gelingen eines solchen Projektes helfen. Das Orchester, welches an den „normalen“ Hochfesten den Chor begleitet, besteht dort in der Regel aus 8 bis 10 Musikern. Für den „Paulus“ waren nun fast 60 Instrumentalisten gefordert, um das Werk adäquat aufzuführen. Auch hier konnte Joachim Buhrmann auf viele Bekanntschaften zurückgreifen, die von der Idee, den „Paulus“ aufzuführen, ebenfalls begeistert waren und ihre Teilnahme zusagten. In einer äußerst intensiven Probenwoche kurz vor den Konzerten erarbeitete sich das Orchester die Musik, und nach der Haupt- und Generalprobe mit allen 150 Beteiligten erwartete jeder mit Spannung die Konzerte. In einer mehr als übervollen Peterskirche wurde das Konzert ein überwältigender Erfolg. Dramatisch mitreißend gestalteten die Solisten ihre Partien: Dorothea Marx, Sopran (eingesprungen für die erkrankte Antonia Bourvé), Judith Christ, Alt, Christian Dietz, Tenor sowie Bardo Menke, Bass. Für den Chor war dies das größte Ereignis in seiner Geschichte. Auch auf den folgenden drei Konzerten in Bingen, Ludwigshafen und Schwetzingen konnte sich niemand der Magie dieser wundervollen Musik entziehen. Für den Dirigenten Joachim Buhrmann war dies ein krönender Abschluss seiner Tätigkeit an der Peterskirche, da ihn sein weiterer beruflicher Weg nach München führen wird. Dem Chor und dem Orchester bleibt zu wünschen, dass sie es weiterhin schaffen, durch so viel persönliches Engagement wie in diesem Fall solch außergewöhnliche Leistungen zu vollbringen!



Chor und Orchester
der Peterskirche,
Mainz

Nick-Nachlass für Schultheater

Theaterpädagogische Aktion „Künstler in die Schulen“

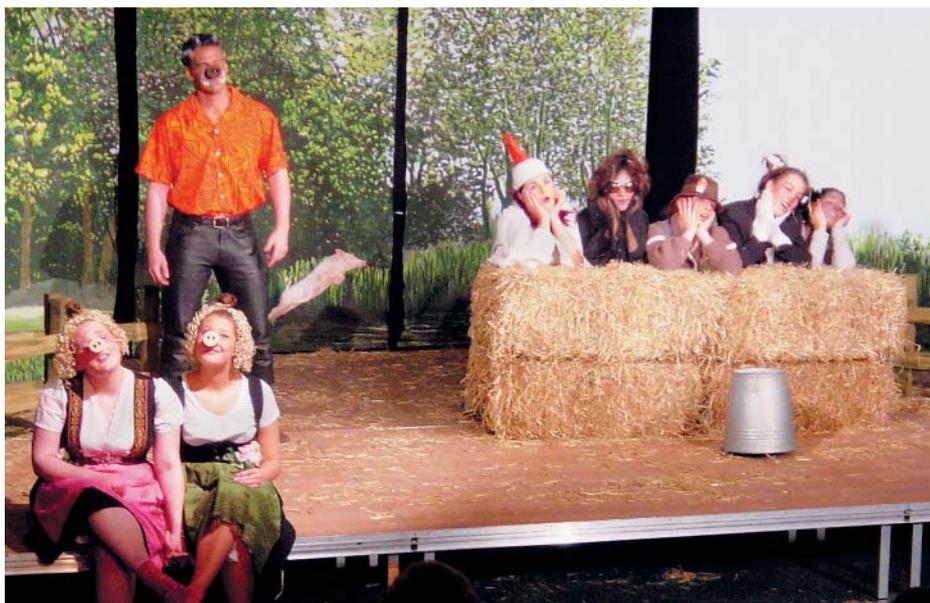
Landesarbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel in der Schule Rheinland-Pfalz

„Künstler in die Schulen“ heißt eine Aktion, die vor drei Jahren von der Landesarbeitsgemeinschaft Darstellendes Spiel in der Schule ins Leben gerufen wurde und seitdem außerordentlich erfolgreich an rheinland-pfälzischen Schulen läuft. Grundgedanke dabei ist, Künstlerinnen und Künstler der freien Theaterszene in Schulen zu Workshoptagen zu vermitteln und so die unterschiedlichsten Anregungen zum Theaterspielen in der Schule zu geben. Die Landesarbeitsgemeinschaft übernimmt dabei die Vermittlung der Künstler an die Schulen, sie erforscht die Bedürfnisse der Schulen, wählt geeignete Workshopleiterinnen und Workshopleiter aus und stellt den Kontakt zwischen Künstlern und Schule her.

Zielgruppen sind alle Schularten und Altersgruppen, Theater-Arbeitsgemeinschaften ebenso wie Klassen oder freie Gruppierungen an Schulen. So unterschiedlich wie das Zielpublikum, so unterschiedlich sind die Bedürfnisse der Gruppen. Die einen wollen überhaupt erst einmal einen Einstieg ins Theaterspielen finden, weil es an ihrer Schule so etwas noch nie gab, die anderen arbeiten an einem Stück, zu dem sie keinen eigenen Zugang finden, andere wieder wollen gewohnte theatrale Formen und Mittel überwinden und Neues kennen lernen, vielleicht Maskentheater, Pantomime, Tanztheater oder verschiedene Ansätze, wie man über Improvisation zu Szenen oder gar zu einem Stück kommt.

Insgesamt konnten im Jahre 2002 21 Theatergruppen an Schulen auf diese Weise gefördert werden. Am stärksten fragten Gymnasien nach Workshopleitern, was nicht verwundert, da an dieser Schulart das Theaterspielen traditionellerweise stärker als anderswo vertreten ist (insgesamt 32 Workshoptage), aber auch die Regional- und Realschulen waren vertreten (5 Workshoptage), ebenso verschiedene Sonderschulen, solche mit Kindern, die körperlich gehandicapt sind, und solche mit geistigen Behinderungen (5 Workshoptage). Die LAG Darstellendes Spiel würde sich wünschen, wenn gerade diese Schularten sowie auch Grundschulen das einmalige Angebot stärker nutzen würden.

Neben den Lerneffekten für die Schülerinnen und Schüler werden auch den Lehrern, die in aller Regel ja keine besondere theaterpädagogische Ausbildung haben, schülergemäße Mittel und Wege aufgezeigt werden, wie Theater in der Schule gemacht werden kann, ohne einfach das örtliche professionelle Stadt- oder Staatstheater kopieren zu wollen.



Aufführung „Gloria von Jaxtberg“ am Gutenberg-Gymnasium, Mainz

Ausstellung „Treffpunkt Paris – Russlands Künstler zwischen Cezannismus und Lyrischer Abstraktion“

Ludwig Museum, Koblenz

Ein zweites Mal in Folge zeigte das Ludwig Museum in Koblenz eine bedeutende Ausstellung zur russischen Kunst des 20. Jahrhunderts. „Treffpunkt Paris“ skizzierte die russische Kunst im Zentrum der Metropole Paris, die nach der Jahrhundertwende München und Berlin als Avantgardeszene abgelöst hatte.

Das Spektrum der Ausstellung reichte von 1905 bis 1965 (vom Jugendstil bis zur Abstraktion) und skizzierte mit mehr als 45 künstlerischen Positionen einen Kosmos an russischer Wirkkraft, der sowohl Impulse gab als auch Neues, Französisches in sich aufnahm und verwandelte. Schwerpunkt bildete vor allem die Malerei mit den bedeutendsten Künstlern der damaligen Zeit: Archipenko, Chagall, Exter, Gontscharowa, Larionow, Lanskoj, De Staël, Poliakoff, Zack u.a.. Es gab aber auch zahlreiche Neuentdeckungen. Hinzu kamen Skulpturen, Theaterentwürfe, Graphiken, Plakatdrucke, Illustrationen, Buchdrucke und Porzellan.

Die Ausstellung vereinte maßgebliche, zum Teil völlig unpublizierte Werke aus der Staatlichen Tretjakow-Galerie in Moskau, Leihgaben aus dem National Museum in Kiew, dem Centre Georges Pompidou, Paris, dem Musée Calvet, Avignon, der Kunsthalle Hamburg, Sprengel Museum, Hannover, Hessisches Landesmuseum, Darmstadt u.a. sowie zahlreiche internationale Privatleihgaben. Sie wurde kuratiert von Dr. Alexandra Shatskich (Moskau), Expertin russischer Kunst vor allem für Chagall und Malewitsch. Gemeinsam mit einem wissenschaftlichen Gremium wurde ein Katalog publiziert, mit Beiträgen von Alexandra Shatskich, Olga Lagutenko, Maria Manguidovitsch, René Guerra, Alexandre Vassiliew, Andrej Toistoj, Valeri Turchin, u.a.

Die Ausstellung wurde bis zum 23. November 2003 im Ludwig Museum präsentiert. Zur Ausstellung erschien ein Katalog mit ca.244 Seiten und 180 Farbabbildungen.



Serge Poliakoff „Komposition“, Öl auf Leinwand, 1951

Ausstellung „Die Römer und ihr Erbe. Fortschritt durch Innovation und Integration“

Landesmuseum, Mainz

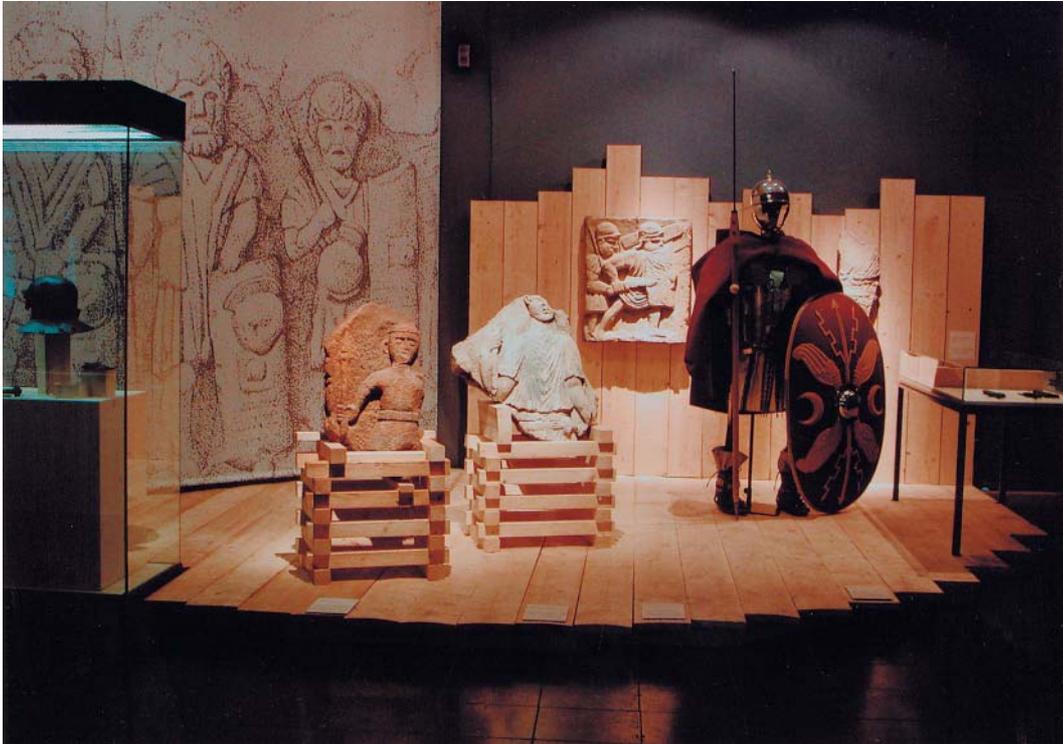
Das Landesmuseum Mainz eröffnete das Jubiläumsjahr seines 200-jährigen Bestehens mit der Ausstellung „Die Römer und ihr Erbe. Fortschritt durch Innovation und Integration“. Mit dieser Ausstellung gedachte das Landesmuseum einer der beiden Säulen, aus denen das Haus erwachsen ist: der am Anfang des 19. Jahrhunderts eingerichteten und von Goethe hoch gelobten Mainzer Antiquitätenhalle und darüber hinaus auch der Anfänge der Erforschung der römischen Antike vor 500 Jahren durch Humanisten der Mainzer Universität.

Als die antike Großmacht Rom – mit Truppen, Verwaltungsbeamten, Händlern – an den Rhein kam, brachte sie vieles mit, was für die damals hier lebenden Kelten und Germanen völlig neu war und ihre weitere Existenz von Grund auf veränderte: die Verwendung der Schrift für Verwaltungsvorgänge, Handelsgeschäfte und Korrespondenz; Wissensvermittlung für spätere Generationen und Jahrhunderte durch schriftliche Überlieferung; Latein als Amtssprache über alle ethnischen Grenzen im gesamten westlichen und nordwestlichen Europa hinweg; die Zeitrechnung nach dem Julianischen Kalender, d. h. dem Kalenderjahr mit 365 Tagen und einem Schalttag alle vier Jahre; die Verwendung von Geld für Handelsgeschäfte aller Art; die mittelmeerische Küche und den Fernhandel mit Wein, Olivenöl, Gewürzsauces sowie Tafelgeschirr aus den Mittelmeerländern; den Bau von Fernstraßen und Steinbrücken; die ausgiebige Verwendung von Stein in Bauhandwerk und Bildhauerkunst. Diese kulturellen Leistungen der Römer waren von zukunftsweisender Bedeutung und bilden mit das Fundament unserer heutigen Gesellschaft und Kultur.

Viele römische Innovationen setzten sich bei den keltischen und germanischen Stämmen am Rhein bald durch, aber auch einheimische Kulturelemente wurden in die römische Zivilisation integriert. So bildete sich in dem Prozess von Innovation und Integration eine provinzial-römische Kultur heraus. Die Ausstellung veranschaulichte diesen Prozess mit ausgewählten Exponaten der archäologischen Sammlung des Landesmuseums Mainz und Leihgaben aus zahlreichen Museen in Deutschland (in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Sachsen), Frankreich, den Niederlanden, Großbritannien, Österreich, der Schweiz und Spanien.

Bei der Auswahl der Themen, anhand derer der Leitgedanke der Ausstellung „Die Römer und ihr Erbe“ dargestellt wurde, war von ausschlaggebender Bedeutung, dass das Landesmuseum Mainz mit den entsprechenden Beständen seiner archäologischen Sammlung im nationalen und internationalen Rahmen eine führende Stellung einnimmt. Hierzu zählen zum Beispiel die römischen Gläser und das Tafelgeschirr aus Bronze, die Ausrüstung des römischen Heeres und vor allem die Steindenkmäler. Im Ausstellungskatalog sind die wesentlichen Themen der Ausstellung von ausgewiesenen Autoren auf dem aktuellen Stand der Forschung und in lebendiger, anschaulicher Sprache dargestellt. Somit bleiben die wissenschaftlichen Ergebnisse über die Ausstellung hinaus verfügbar.

Die Ausstellungskonzeption berücksichtigte heutige Rezeptionsgewohnheiten des Publikums. Die zentrale Aufgabe des Museums – als Bildungsstätte und Erlebniswelt zugleich – wurde in der Ausstellung durch die inszenierte Präsentation der Originale, durch Aufbauten, Modelle und Rekonstruktionen sowie durch ein umfangreiches didaktisches Begleitprogramm umgesetzt. Die sehr positive Aufnahme der Ausstellung zeigte sich in der nationalen und internationalen Medienresonanz, dem großen Publikumszuspruch und dem ausgezeichneten Katalogverkauf.



Blick in die Ausstellung „Die Römer und ihr Erbe“

Ausstellung „Der Blaue Reiter – Die Befreiung der Farbe“

Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen

Mit einem Besucherrekord ging am 1. März 2004 die Ausstellung „Der Blaue Reiter – Die Befreiung der Farbe“ im Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen zu Ende. 140.000 Besucher sahen die große Schau, die 211 Werke von 13 Künstlerinnen und Künstlern des „Blauen Reiters“ präsentierte. Die Ausstellung, die gemeinsam von der Stadt Ludwigshafen am Rhein und der BASF Aktiengesellschaft veranstaltet wurde, war die bisher erfolgreichste in der Geschichte des Museums.

Ein Rekordergebnis verzeichnete das Wilhelm-Hack-Museum in Kooperation mit der BASF nicht nur bei den Besucherzahlen. So wurden während der Ausstellung 12.000 Kataloge verkauft und 1.200 Führungen verzeichnet. Neben zahlreichen Gruppen aus dem Rhein-Neckar-Raum ließen sich Kunstfreunde aus dem gesamten Bundesgebiet und dem Ausland die Schau von einem der 17 Museumsführer nahe bringen. Auf großes Interesse stieß die Ausstellung besonders auch bei Schulen. Über 400 Schulklassen besuchten den „Blauen Reiter“. Im Museumsatelier wurden über 1.300 Kinder in über 100 Kursen altersgerecht an die Malerei herangeführt.

Auch international fand die Ausstellung reges Interesse: Die vermutlich längste Anreise hatten Besucher aus Australien, Brasilien und Südafrika. Die meisten internationalen Gäste kamen aus dem benachbarten Ausland, aus Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden.

Auf die eigens für die Ausstellung eingerichteten Internetseiten www.blauerreiter.de wurde zirka 300.000mal zugegriffen. Auch bei den virtuellen Besuchern aus dem Ausland lagen Franzosen und Schweizer vorne, aber auch Interessierte in den Vereinigten Arabischen Emiraten, Singapur und Israel informierten sich im Internet über die Ausstellung.

Diese überwältigende Resonanz der Ausstellung ist auch das Ergebnis eines breit angelegten Marketings, das durch regionale Vernetzung und überregionale Aktionen Aufmerksamkeit auf Ludwigshafen zog. In der Rhein-Neckar-Region warben eine Straßenbahn der Verkehrsbetriebe Ludwigshafen (VBL) und ein Bus des Busverkehrs Rhein-Neckar (BRN) für die Ausstellung. Auf rund 11.000 Plakaten im Rhein-Neckar-Dreieck und den Landeshauptstädten von Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Hessen machte das sympathische Ausstellungslogo, Franz Marcs „Katze unterm Baum“, neugierig auf einen Besuch im Wilhelm-Hack-Museum. In Zugbegleitern der Deutschen Bahn wurde auf die Ausstellung aufmerksam gemacht. Auf großen internationalen Kunstmessen wie in Frankfurt und Basel wurden Postkarten verteilt.

Zahlreiche nationale und internationale Journalisten verwiesen auf die Ausstellung in rund 500 Ankündigungen, Berichten, Reportagen und Artikeln im gesamten Spektrum von Print, Audio und Online-Medien. Die lokalen Medien verfolgten das Projekt mit überdurchschnittlichem Interesse, besonders die „Rheinpfalz“, aber auch der „Mannheimer Morgen“. Die regionalen Tageszeitungen berichteten flächendeckend von der „Freien Presse Chemnitz“, über das „Traunsteiner Tagblatt“ bis hin zur „Ostsee-Zeitung“ in Rostock. Das überregionale und internationale Presse-Echo reichte von der „NZZ am Sonntag“ über „FAZ“, „Süddeutsche Zeitung“, „WAZ“, „Financial Times Deutschland“ und „Handelsblatt“, „Stuttgarter Zeitung“, „Tagesspiegel“, „Focus“, „Wirtschaftswoche“, „Freundin“, „Cosmopolitan“ und „Madame“ bis zur „db mobil“ und der österreichischen „Eurocity“. Hörfunkbeiträge wurden von den Sendern Südwestrundfunk, Deutschlandfunk Köln, Deutschland-Radio Berlin, Bayerischer Rundfunk, Saarländischer Rundfunk und Radar Radio Darmstadt gesendet. Fachzeitschriften von „ART“, über „Weltkunst“ bis zu „The Art Newspaper“ berichteten über die Ausstellung. Im Online-Bereich brachten 100 Portale wie „Die Zeit“ / Kulturbrief, Yahoo, web.de, swiss info, kunstmarkt.com und geo.de Ankündigungen und Berichte.



Blick in die Ausstellung „Der Blaue Reiter“, 2003, Wilhelm-Hack-Museum

Neukonzeption der Dauerausstellung „Juden in Landau“

Stadtarchiv Landau

Das Frank-Loebsche-Haus in Landau in der Kaufhausgasse 9 wurde im Jahre 1870 vom Urgroßvater Anne Franks gekauft. Bis 1952 blieb es in Besitz der Familien Frank und Löb. In den 1980er Jahren wurde das nun städtische Gebäude, dessen Bausubstanz bis in das 15. Jahrhundert weist, mit viel ehrenamtlichem Engagement und finanzieller Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz saniert und restauriert. Am 7. Mai 1987 wurde das Gebäude der Öffentlichkeit übergeben, die Stadt hatte alle noch lebenden ehemaligen Landauer Juden und Jüdinnen zur Eröffnung eingeladen. Das ehemalige „Judenhaus“ wurde als Kulturzentrum mit Gemäldegalerie, Künstlerateliers und einer Weinstube eingeweiht. Seit dieser Zeit präsentierte das Stadtarchiv Landau gemeinsam mit Helga Bröhmer, einer Landauer Lehrerin, im ersten Stock des Gebäudes auch eine Dokumentation zur Geschichte der Landauer Juden. Nach 16 Jahren war es nun an der Zeit, die Dokumentation zu durchdenken, neue Fragen zu stellen, neue Schwerpunkte zu setzen und vor allem auch eine zeitgemäße Gestaltung zu finden.

Die Ausstellung umfasst drei Räume. Im ersten Raum, mit dem Titel „Vom Schutzjuden zum Staatsbürger“ wird die wechselvolle jüdische Geschichte vom Mittelalter bis zur Weimarer Zeit dargestellt. Im anschließenden Raum befindet sich nach wie vor der Synagogenraum, der bereits in den 1980er Jahren von dem ehemaligen Landauer Rabbiner Kurt Metzger und seiner Frau Lore mit Kultgegenständen ausgestattet wurde. Hier haben wir nur behutsam eingegriffen und die Kultgegenstände angemessen präsentiert. Die Geschichte der ehemaligen Landauer Synagoge und ihrer Rabbiner komplettieren den Synagogenraum. Im letzten Raum mit dem Titel „Der Holocaust“ ist der Schwerpunkt der Ausstellung gelegt. Von der „Machtergreifung“ bis zur „Endlösung“ werden hier die Auswirkungen der Judenpolitik auf die Landauer jüdische Bevölkerung dargestellt und Einzelschicksale vorgestellt.

Das Grundgerüst der Ausstellung besteht aus einem Modulsystem, das sich sowohl den Gegebenheiten des historischen Raumes anpasst, als auch flexibel auf zukünftige Veränderungen reagieren kann. Tafeln, Stoffbahnen, Holzstelen und Vitrinen sind sowohl Informationsträger als auch Vermittler ungewohnter Perspektiven. Die Farbauswahl richtet sich nach den äußeren Bedingungen. Weiß, Grauschattierungen und Schwarz passen zum vorherrschenden Braun des Fachwerks und korrespondieren mit den inhaltlichen Aussagen der Ausstellung.



Ausstellung „Juden in Landau“, Synagogenraum

Künstlerisches Begleitprogramm zum 150-jährigen Jubiläum

Diakoniezentrum Pirmasens

Das Diakoniezentrum Pirmasens konnte im Jahr 2003 auf eine 150-jährige Geschichte zurückblicken. Am 1. Mai 1853 wurde in Pirmasens der „protestantische evangelisch christliche Unterstützungsverein“ gegründet. Ende 1853 schloss sich der Verein dem St. Johannisverein München an und nannte sich „St. Johanniszweigverein Pirmasens“. 1856 richtete der Verein ein „protestantisches Waisenhaus“ ein. 1876 übernahmen Diakonissen-Schwester aus Speyer die Leitung des Waisenhauses, die bis 1958 das Kinderheim und das 1934 gegründete Altenheim leiteten. Nachdem das alte Waisenhaus 1902 teilweise ausgebrannt war, wurde 1904 ein neues Gebäude eingeweiht. 1925 folgte ein weiterer Neubau, in dem später das Altersheim (heute Haus Bethanien) seinen Platz fand. 1964 wurde der Neubau des Kinderheimes in der Winzlerstraße eingeweiht, das alte protestantische Waisenhaus wurde 1998 zum Haus der Diakonie und das neue Haus der Jugendhilfe Jona konnte 2002 eröffnet werden. 2003 wurde die Maria- und Marta-Kapelle im Diakoniezentrum eingeweiht.

Die Grundpräambeln des Unterstützungsvereins und des ersten Waisenhauses sind bis heute richtungsweisend für die Arbeit des Diakoniezentrums geblieben. Sowohl die Kinder- und Jugendfürsorge wie auch die Pflege älterer Menschen zeigen die historische Entwicklung als spannungsreichen Prozess zwischen Kontinuität und Wandel. So erweist sich die diakonische Arbeit des Diakoniezentrums Pirmasens nicht nur als lebendig, sondern auch als zukunftsweisend.

Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums des Diakoniezentrums im Jahr 2003 war man bemüht, ein künstlerisches Programm zu veranstalten, das sich über das gesamte Jahr erstrecken sollte. Der für dieses Jahr engagierte Kunsthistoriker hatte sich zum Ziel gesetzt, die „ungewöhnlichen Ausstellungsräume“ des Diakoniezentrums im Altenpflegebereich, in der Jugendhilfe und den öffentlichen Räumen sowie in der Verwaltung für Kunstausstellungen zu nutzen, um so einen Dialog zwischen Künstlern, Bewohnern, Mitarbeitern, Besuchern der Einrichtung und Kunstinteressierten auf den Weg zu bringen und somit ein facettenreiches Podium für den Kunstdialog in der Südwestpfalz zu schaffen.

Insgesamt konnten vier große Kunstausstellungen im Diakoniezentrum Pirmasens realisiert werden, in denen die Werke von 13 Künstlerinnen und Künstlern gezeigt wurden.

Der Kontext, in dem die Ausstellungen stattfanden, war ein besonderer. Er wurde zwischen dem Bezug zur Räumlichkeit und zur Architektur zum einen, zum anderen aber auch im Bezug auf die Lebenswelt in einer Pflegeeinrichtung gesehen. Um die Ausstellungen realisieren zu können, war ein durchdachtes Konzept und das Zusammenspiel aller Mitarbeiter, Bewohner und Künstler gefragt. Der neue Weg, ein Diakoniezentrum mit zeitgenössischer Kunst namhafter Künstlerinnen und Künstlern aus Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Frankreich und Luxemburg auszustatten gab vielseitige Impulse sowohl für die Bewohner, die Mitarbeiter, die Künstler und auch die Besucher der Einrichtung. Ähnliche Projekte wird es nun auch in anderen Einrichtungen nicht nur in der Pfalz geben.



Edelgard Lösch „Kreuztorso“, Ton auf Granit

Hermann Scherer „Das kleine Mädchen“

Pfalzgalerie, Kaiserslautern

Die 77 cm hohe, aus Arvenholz geschnitzte Figurengruppe „Das kleine Mädchen“ entstand 1924/25. Sie gehört zu den Holzskulpturen, die Hermann Scherer in den Jahren vor seinem frühen Tod 1927 schuf. Schon zu Lebzeiten haben die rund 20 Werke seinen Ruhm als hervorragenden Bildhauer des deutschen Expressionismus begründet. Hermann Scherers bildhauerisches Schaffen konzentriert sich hauptsächlich auf zwei Themenbereiche: Liebespaare und Mutter- und Kind-Darstellungen, mit denen er die ambivalente und gefühlsbetonte Beziehung zwischen Menschen zu erfassen versuchte.

Die Skulptur „Das kleine Mädchen“ zeigt ein kleines stehendes Mädchen, das von einer kauern Frau mit den Armen schützend umfassen wird. Charakteristisch für die Arbeit sind die großen fragenden Augen des Mädchens, die sich direkt auf den Betrachter richten und deren Eindringlichkeit man sich kaum entziehen kann. Die unverhältnismäßige Größe der Köpfe, die vergrößernde Vereinfachung der Formen und die Wirkung des natürlich belassenen Materials Holz verstärken die Intensität des Ausdrucks. Die Skulptur ist ein Versuch, Gefühle wie Verlust der Unmittelbarkeit und Zukunftsangst, die mit dem Heranwachsen verbunden sind, gültig darzustellen.

Die Pfalzgalerie Kaiserslautern, 1874 als Pfälzisches Gewerbemuseum gegründet und 1875 bis 1880 erbaut, dient heute vor allem der Pflege und Präsentation von Malerei und Plastik des 19. bis 21. Jahrhunderts. Das Haus verfügt zudem über eine umfangreiche Graphische Sammlung sowie kunsthandwerkliche Bestände des 15. bis 18. Jahrhunderts. Sammlungsschwerpunkte sind die Münchner Malerei des 19. Jahrhunderts, Impressionismus, Expressionismus, die Kunst nach 1945 in ihrer expressiv-abstrakten, informellen oder konkreten Ausprägung sowie Tendenzen der unmittelbaren Gegenwart. Die Präsentation der Dauerausstellung wird regelmäßig durch Sonderausstellungen ergänzt. Neben den ausstellungsbegleitenden Veranstaltungen finden im Museum auch Konzerte, Kabarett, Lesungen, Offene Nachmittage für Künstler, Publikumsberatungen Filmvorführungen u. ä. statt.



Hermann Scherer
„Das kleine Mädchen“
Holz, 1924/25

Simon Franck „Kardinal Albrecht von Brandenburg als hl. Martinus“

Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, Mainz

Im Jahre 2000 bot ein privater Kunstsammler dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Mainz das Gemälde „Kardinal Albrecht von Brandenburg als hl. Martinus“, 1543 von dem Cranach-Schüler Simon Franck geschaffen, zunächst als befristete Leihgabe für 5 Jahre zwecks Präsentation in den Räumen des neu eingerichteten Mainzer Domschatzes, später dann zum Kauf an. Dieses Gemälde, das der Privatsammler Anfang der 80er Jahre im Kunsthandel ersteigert hatte, stammt mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem Mainzer Dom und wurde 1801 zusammen mit 22 anderen „tableaus“ aus der Domsakristei verkauft.

Die besondere Bedeutung dieses Gemäldes liegt nicht nur in dieser Herkunft, sondern auch in der Darstellung selbst. Albrecht lässt sich hier als hl. Martinus „porträtieren“. Damit gewinnt das Dommuseum nicht nur ein Selbstbildnis Albrechts, sondern zugleich auch eine Darstellung des Patronen des Mainzer Domes. Durch den prachtvollen Bischofsstab, den Albrecht in der Hand hält, verweist das Bild unmittelbar auf die Goldschmiedearbeiten, die Albrecht 1540 von Halle nach Mainz flüchtete. Der realistisch abgebildete Stab dürfte in dieser Form existiert haben und in der Mainzer Domsakristei bis zur schwedischen Plünderung aufbewahrt worden sein. Hierauf weist eine andere Krümme Albrechts hin, die noch heute im Statens Historiska Museum Stockholm aufbewahrt wird (als Hinweis auf diese Verluste wird das Gemälde am Beginn der Präsentation des Mainzer Domschatzes gezeigt werden). Ferner ist im Hintergrund eine zwar idealisierte, aber dennoch erkennbare Wiedergabe der Stadt Mainz angestrebt. Nach dem Kirchbrombacher Altar wäre dies die zweitälteste Ansicht der Stadt Mainz!

Die Werke Simon Francks befinden sich im wesentlichen in Museumsbesitz. Hochkarätige Angebote im Kunstmarkt, gar ein Ölporträt Albrechts, sind nicht mehr zu erwarten. Neben den oben genannten Gründen ist der Ankauf auch dadurch zu rechtfertigen, dass das Gemälde, was in jener Epoche sehr selten ist, eine feste Datierung besitzt und zudem stilistisch eindeutig einem bestimmten Künstler, eben Simon Franck, zugeschrieben werden kann. Zudem existiert das dargestellte Thema „Kardinal Albrecht von Brandenburg als hl. Martinus“ nur noch in einer einzigen weiteren Fassung (Aschaffenburg, Bayrische Staatsgalerie). Auch der Erhaltungszustand ist hervorragend. Kardinal Albrecht von Brandenburg, so umstritten seine Person sein mag, gehört zu den wichtigsten und historisch interessantesten Persönlichkeiten der rheinland-pfälzischen Geschichte. Die Museen unseres Bundeslandes besitzen allerdings nur wenige und zumeist qualitativ eher bescheidene Objekte, die sich direkt mit Albrecht in Verbindung bringen lassen. Das Gros von Albrechts Werken befindet sich aus historischen Gründen in bayrischen Museen (insbesondere Aschaffenburg und München). Mit dem Ankauf dieses Gemäldes wird für die rheinland-pfälzischen Sammlungen generell eine empfindliche Lücke geschlossen.



Simon Franck „Kardinal Albrecht von Brandenburg als hl. Martinus“, Öl auf Leinwand, 1543

Internationales Bildhauersymposium

Stadt Bitburg

In der Süd- und Westeifel werden Sandsteine der geologischen Formationen Buntsandstein und Muschelkalk als Naturwerksteine abgebaut. Diese Gesteine wurden vor mehr als 200 Millionen Jahren abgelagert. Die Eifel-Sandsteine eignen sich aufgrund ihrer Feinkörnigkeit und guten Kornbindung sehr gut zur Herstellung von Naturwerksteinen für den Innen- und Außenbereich sowie für bildhauerische Arbeiten.

Aus diesen Eifeler Sandsteinblöcken haben acht Künstlerinnen und Künstler aus Rheinland-Pfalz, Thüringen, Belgien, Polen, China und Japan zusammen über einen Zeitraum von fünf Wochen Skulpturen zum Thema "Stationen" geschaffen. Mit diesem Bildhauersymposium 2003 ist Bitburg Teil des Skulpturenwegs Rheinland-Pfalz geworden, der sich seit 1989 seinen Weg durch das Land bahnt. Die Arbeiten sind aufgestellt entlang des Nimstal- und Prümradwegs - einem besonders schönen Radwanderweg der 3-Täler-Radtour entlang der Flüsse Nims, Prüm und Sauer. Im benachbarten Luxemburg wurde in Steinheim an der Sauer, wo der Prümradweg und der Sauertalradweg sich berühren, Christoph Manckes Skulptur "Tor zum Wasser" (von Ufer zu Ufer) errichtet. Der Künstler schreibt dazu:

"Ein Fluss trennt und verbindet die Menschen, welche auf beiden Uferseiten leben... Selbst im Nimstal geboren, an der Quelle eines Seitenarmes der Kyll aufgewachsen und heute im Prümatal lebend, habe ich eine Verbindung zu den Tälern und Flüssen der Eifel. In Steinheim hat sich etwas vollendet, was von vorne herein nicht zu planen gewesen wäre. Bereits am Zufluss der Saar in die Mosel, in Konz und am alten Moselhafen in Koblenz, vor dem Zufluss der Mosel in den Rhein, konnte ich Skulpturen aufstellen. Diesen Steinen an den Flussmündungen ist allen gemeinsam: in sie hinein gehen, sie betreten zu können. Die Skulptur in Steinheim ist ausgerichtet auf das andere Ufer, auf den Zufluss der Prüm in die Sauer und auf die Brücke zwischen Luxemburg und Deutschland. Auch selber erinnert die Skulptur in ihrer Gestalt an eine Brücke. So bildet die Skulptur einen Brückenschlag, eine Sichtachse, die beide Uferseiten miteinander verbindet."

Die anderen Teilnehmer waren Barbara Neuhäuser mit "Großer Wächter", Mark Lorenz mit "In-Contained", Atsuo Okamoto mit "Unit - A.LB. 03 s/1.25 co", Albert Hettinger mit "Verschiebung oder Die unerklärliche Leichtigkeit des Seins", Daniel Bragoni mit "Insieme", Fu Zhongwang mit "Nature" und Barbara Falender mit "Vrikshasana".



Christoph Mancke „Tor zum Wasser“, Steinheim, Luxemburg, 2003

Ankauf von Musikinstrumenten

Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz, Neuwied-Engers

Als die Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz im August 2003 in Neuwied-Engers ihren Wohnsitz nahm, hielten auch ein Flügel, drei Klaviere, ein komplettes Orff-Instrumentarium und eine Gesangsanlage Einzug in das sog. "Meisterhaus". Diese geförderte Grundausstattung mit Instrumenten verleiht der Landesmusikakademie ihren unverwechselbaren Charakter als Musikbildungsstätte.

Nicht nur räumlich ist die rheinland-pfälzische Landesmusikakademie eng mit dem unmittelbar benachbarten Schloss Engers verbunden, das die Preußen im Lauf seiner wechselhaften Geschichte als Kadettenanstalt nutzten. Bald waren Nebengebäude nötig, so auch das 1901 bis 1903 errichtete "Meisterhaus". Von der preußischen Domänenverwaltung im neobarocken Stil erbaut, diente es zunächst der Kriegsschule als Lazarett, bevor es samt dem Schloss von der katholischen St.-Josefs-Gesellschaft erworben wurde. Die karitative Einrichtung, die Schloss Engers zur Klinik umbaute, richtete im Nachbarhaus Wohnungen für Handwerksmeister ein, daher der Name "Meisterhaus".

Im Jahr 2000 erwarb die Stiftung Villa Musica das neobarocke Gebäude, um hier mit Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz eine zentrale Landesmusikakademie einzurichten. Es war die erste in Rheinland-Pfalz, einem Bundesland, das bis dato über kein festes Gebäude für seine Landesmusikakademie verfügt hatte, obwohl Letztere schon 1982 vom Landesmusikrat gegründet worden war. Ihre Aktivitäten, bisher sozusagen ambulant betrieben, wurden damit stationär. 2003 konnte Ministerpräsident Kurt Beck die Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz im Meisterhaus zu Engers eröffnen.

Seitdem steht sie, getragen von einem gemeinnützigen Verein, als klassische Belegakademie allen Musikausübenden offen, die in Eigenregie an ihren selbst gesetzten musikalischen Zielen arbeiten möchten. Die Gastbelegungen weisen, typisch für eine Landesmusikakademie, ein breites Spektrum auf: Chöre, Orchester, Bands, Schulensembles, Verbände und die Landesjugendensembles – seit kurzem gemeinsam auftretend unter der Dachmarke "Junge Musik Rheinland-Pfalz" – proben oder tagen gerne in Engers. Kurz: Allen Gruppierungen der Laienmusik steht die junge Einrichtung offen und oft genug geben sie sich buchstäblich die Klinke in die Hand.

Doch dies ist nur ein Teil der Nutzung, denn die Landesmusikakademie bietet jährlich über vierzig Eigenveranstaltungen an, die der Fort- und Weiterbildung von Laienmusikern und Musiklehrkräften dienen. In der Kooperation mit dem Staatlichen Institut für Lehrerfortbildung und in Absprache mit den Berufsverbänden werden jährlich rund 20 Lehrerfortbildungskurse für das Fach Musik angeboten, gemeinsam finanziert – und gut besucht. Das gilt auch für Kurse, die der Jugendförderung zugeordnet sind. In Meisterkursen oder Kursen zur Wettbewerbsvorbereitung mischen sich Jüngere und Ältere. Letzteren wendet sich die vielseitige Einrichtung verstärkt zu. Erstmals gab es spezielle Angebote für Senioren, sei es, einen Samba selbst zu spielen, alte und neue Lieder zu singen oder an Chorwerken zu feilen. Mit der Landeszentrale für Gesundheit, Mainz als Partner wurden Fortbildungsangebote eingerichtet, die Fachkräften in der Pflege und Betreuung demenzkranker Menschen zeigen sollen: Musik kann als Möglichkeit zur Verständigung dort weiterhelfen, wo die Sprache versagt.

All diese musikalischen Gäste zieht es in großer Zahl nach Engers. Sie machen regen Gebrauch von der jungen Einrichtung und nutzen dabei dankbar die besondere Ausstattung des Hauses mit guten Instrumenten.



Orff-Instrumente



Schimmelflügel



Percussioninstrument

Restaurierung und Erhaltung des Propsteigartens

Förderverein Propsteigarten, Hirzenach

Das Gebäude der ehemaligen Benediktiner-Propstei St. Maria und Johannes Evangelist steht seit Februar 1992 zusammen mit der Propsteikirche (jetzt Pfarrkirche St. Bartholomäus) und dem Propsteigarten sowie der ehemaligen Pfarrkirche („Villa Brosius“) als Denkmalzone „Ehemalige Benediktinerpropstei Hirzenach“ unter Denkmalschutz. Sie ist eines der reizvollsten Architekturensembles am Mittelrhein und damit wesentliches Element des UNESCO-Welterbes Oberes Mittelrheintal.

Die Propstei des Benediktinerklosters Siegburg erhielt 1716 einen schlossartigen Neubau in erhöhter Lage am Rheinhang. Hangabwärts und seitlich erstreckt sich ein ummauerter Garten, der nach dem Propsteibau angelegt sein dürfte. Er integriert aber Elemente einer älteren Gartenanlage des abgebrochenen mittelalterlichen Propsteigebäudes, wie ein Brunnen mit dem Reliefwappen des Propstes Roland von Waldenburg (1569) auf der rheinabgewandten Seite der Propstei beweist.

Der barocke Propsteigarten ist nicht auf das Propsteigebäude bezogen, sondern besitzt eine eigenständige Gliederung mit Terrassen seitlich des Propsteigebäudes und der Fläche unterhalb der Propstei zum Rhein hin. Der Garten ist durch ein Hauptwegeskreuz und davon abzweigende seitliche Stichwege in zweimal acht quadratische Kompartimente aufgeteilt. Die Wege werden durch sehr alte Buchshecken eingefasst, die vermutlich noch aus dem 18. Jahrhundert stammen. Die seitlichen Kompartimente auf der Südseite dienen zum Obst- und Beerensträucheranbau; auf den Terrassen wurden Weinstöcke gezogen. Die quadratischen Felder dienen ansonsten zum Anbau von Nutz- und Heilpflanzen für die Propstei. Zentrum der Anlage ist ein kleines buchsgefasstes Rondell mit einem runden Brunnen. Es ist auf einen in den Hang gegrabenen gewölbten Keller mit seitlichen Treppenläufen ausgerichtet.

Die gleichmäßige Rasterung der Gartenfläche und der noch nicht ausgeprägte Bezug zur Architektur des Propsteigebäudes verweisen auf Gartenanlagen des 17. Jahrhunderts. Die Abmessungen des Hirzenacher Propsteigartens sind zwar nicht fürstlich, aber durchaus herrschaftlich. Der Garten ist zusammen mit dem von Schloss Bürresheim in der Eifel die einzige Gartenanlage des frühen 18. Jahrhunderts, die nicht nur mit ihren Architekturelementen, sondern auch mit ihrer pflanzlichen Struktur erhalten geblieben ist und niemals umgeformt wurde. Dieses ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die linksrheinischen Gebiete sowohl durch die Kriege Ludwigs XIV. im späten 17. Jahrhundert als auch durch die Revolutionskriege und die daran anschließende Besetzung durch das französische Empire nahezu alle adeligen und klösterlichen Gartenanlagen des Ancien Régime verloren haben. Daher ist der Hirzenacher Propsteigarten von herausragender gartenhistorischer Bedeutung für Rheinland-Pfalz.

Der „Förderverein Propsteigarten Hirzenach e. V.“ wurde im November 2000 gegründet. Er möchte die Unterhaltung des Propsteigartens ideell und materiell fördern. Zu diesem Zweck soll der Öffentlichkeit die kulturelle und geschichtliche Bedeutung der Gartenanlage bewusst und diese selbst zu einem Ort der Begegnung gemacht werden. Der Verein führt Unterhaltungsmaßnahmen durch, indem er die historischen pflanzlichen Elemente pflegt. Aufgrund eines Vorhaben- und Maßnahmenplans, den eine Landschaftsarchitektin in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Amt für kirchliche Denkmalpflege des Bistums Trier erstellt hat, erfolgt eine Bepflanzung der einzelnen Gartenkompartimente mit historischen Obst-, Nutz-, Heil- und Zierpflanzen aus Sorten des 18. Jahrhunderts. Außerdem beschafft der Förderverein Mittel für die Unterhaltung des Gartengeländes, die er der Katholischen Kirchengemeinde St. Bartholomäus als Eigentümerin zweckgebunden zur Verfügung stellt.



Propsteigarten in Hirzenach

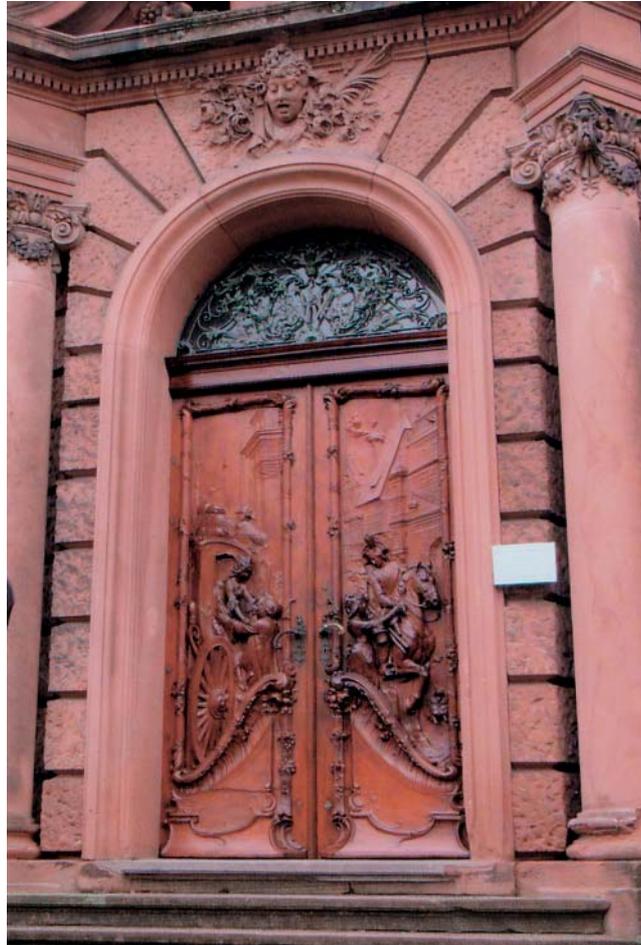
Restaurierung der Eingangstür

Museum Heylshof, Worms

Am Hauptportal des Museums Heylshof in Worms befinden sich zwei szenisch reich geschnitzte Türflügel als Spätwerk des seinerzeit gefeierten Münchner Innenarchitekten und Bildhauers Lorenz Gedon. Sie gelten als ein ausgezeichnetes und weithin einmaliges Beispiel für monumentale Holzbildgestaltung des Historismus und haben damit eine kunsthistorische Bedeutung, die weit über den regionalen Bereich hinausragt. Daher hat die Denkmalpflege schon seit einiger Zeit auf entsprechende Konservierungsmaßnahmen gedrängt und für die Bereitstellung der notwendigen Mittel gesorgt.

Die ca. 120 Jahre alte Tür stellt auf ihrer linken Seite in figürlicher Szene die "Ankunft" dar: Aus einer perspektivisch angeschnittenen Kutsche steigt eine junge Frau aus und wird mit ausgestreckten Armen von einem älteren Ehepaar (Eltern?) in Empfang genommen. Auf dem rechten Türflügel ist der "Abschied" dargestellt: Ein zu Pferd sitzender junger Mann in soldatischer Uniform hält einer jungen Frau die rechte Hand zum Abschied. Diese steht neben dem Pferd, mit einem Tuch sich die Tränen aus dem Gesicht wischend. Beide szenische Darstellungen sind unterhalb durch eine über die Türbreite verlaufende, zur Türmitte hin ansteigenden Volute begrenzt. Gerahmt wird die Szene durch auf dem Rahmenprofil umlaufende Halbrundstäbe, die in größeren Abständen durch Blüten und Blattranken verziert sind. Der Hintergrund ist durch flache Architekturschnitzerei gestaltet.

Die schweren Bombenangriffe im Frühjahr 1945 überstand das Schnitzwerk, durch Sandsäcke geschützt, nahezu unbeschadet. Doch die Witterungseinflüsse haben auf die Dauer ihre Spuren hinterlassen, Risse sind entstanden. Die mangelhaften Schutzlacke der Nachkriegszeit hatten sich zersetzt, die Oberfläche abgestumpft, schmutziggrau überzogen und drohten das Holz selbst anzugreifen, so dass eine aufwändige Restaurierung durch den Kölner Restaurator Stefan Muck unumgänglich wurde.



Portal des Museums
Heylshof, Worms

Filmprojekt „Kadir – der Baumwollbauer“

Barbara Trottnow Medienproduktion, Essenheim

Der Dokumentarfilm stellt den türkischen Bauern Kadir Yigvit vor, der seine Baumwolle ökologisch anbaut für einen deutschen Versandhandel für Naturtextilien. Aber sein Verdienst ist gering, die Globalisierung wirkt sich bis in sein kleines türkisches Dorf aus. Auch die Preise für Bio-Baumwolle sind börsennotiert und in den letzten Jahren stetig gesunken.

Die Regisseurin Barbara Trottnow dokumentiert mit ihrem Team die harte Arbeit auf den Baumwollfeldern. Kadirs Arbeiterinnen hacken den schweren Boden und pflücken die Baumwolle von Hand. Der junge Bauer verzichtet auf chemische Unkrautvernichter und Kunstdünger, denn nur dann erhält seine Ernte das Zertifikat „kontrolliert biologischer Anbau (kbA)“. Mehrmals im Jahr werden die Felder von türkischen Experten kontrolliert.

Kadir ist gerne Bauer, aber die Lebenshaltungskosten in der Türkei steigen jedes Jahr, nur sein Einkommen nicht. Das Angebot auf dem Weltmarkt ist auch für Bio-Baumwolle groß und die Käufer legen Wert auf niedrige Preise. Der Tourismus scheint eine Alternative zu sein, liegen Kadirs Felder doch in der Nähe von Dalyan, einem beliebten Urlaubsort an der Mittelmeerküste. Um sein Einkommen aufzubessern, hat er sich ein Boot gekauft und fährt damit Touristen durch das weitverzweigte Schilfdelta.

Aber die jährlich wachsende Zahl von Besuchern belastet die schützenswerte Naturlandschaft. Die Region wurde zum Sonderschutzgebiet erklärt, nachdem Naturschützer aus aller Welt Ende der 80er Jahre verhinderten, dass am nahegelegenen Niststrand der Meeresschildkröten ein Hotel gebaut wurde. Jetzt kommen die Urlauber, um das „gerettete Paradies“ zu sehen.

Landwirtschaft oder Tourismus? Kadir versucht beides, immer ist die Natur sein Kapital, aber wie lange noch? Der ökologische Landbau passt besser ins Bild, aber gewährt er Kadir und seiner Familie eine Zukunft?

Neben Einblicken in den Alltag eines traditionellen türkischen Dorfes und detaillierten Informationen über den Bio-Anbau von Baumwolle bietet der Film auch herausragende Landschaftsaufnahmen. Und er wirft die Frage auf, welchen Raubbau an der Umwelt können wir uns noch leisten? Was ist uns die Natur wert?

Der Film wurde produziert von der bt-medienproduktion, die ihren Sitz in Essenheim bei Mainz hat. Barbara Trottnow realisiert seit vielen Jahren anspruchsvolle Filmprojekte. In Rheinland-Pfalz entstand ihr Film „Katharina oder: Die Kunst Arbeit zu finden“ nach einem Drehbuch von Anna Seghers.

Die Erstsendung von „Kadir der Baumwollbauer“ im Fernsehen fand am 22. August 2003 auf arte statt. Der Film steht auch für die Kultur- und Bildungsarbeit zur Verfügung.



Dreharbeiten auf dem Baumwollfeld zu „Kadir – der Baumwollbauer“

Dokumentarfilm über Mimmo Rotella

Alexander Kehry, Ingelheim

Mimmo Rotella macht Bilder hinter Bildern sichtbar. Dazu zerschneidet und zerreißt er die ¼bereinandergeklebten Schichten von Plakatwänden, was er D collage nennt.

Durch die D collage entstehen spannungsreiche Bezüge zwischen den einzelnen Schichten. Bilder, Zeichen, Buchstaben und Farben verschiedenster Herkunft stoßen sich ab oder wachsen zusammen. Ihre Bedeutung verändert sich durch die gegenseitige Beeinflussung. Wie die neuen Bilder, die Rotella hinter den Bildern sichtbar macht, entstehen und was sie aussagen, ist das Thema dieses K nstlerportrats. Im Mittelpunkt stehen eine D collage-Performance Rotellas in Mainz und ein Besuch in seinem Mailänder Atelier.

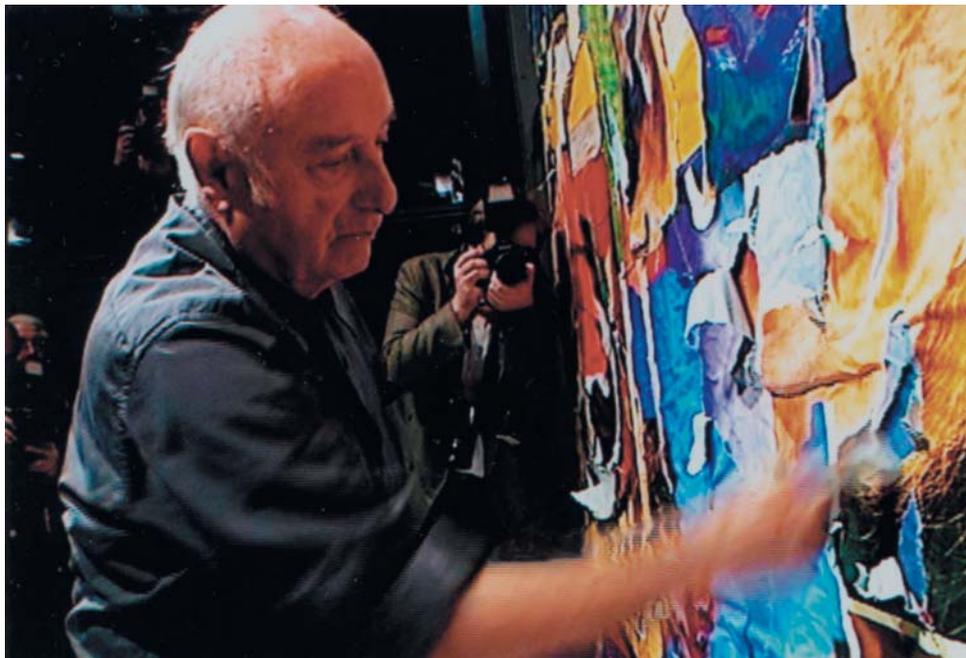
Im Interview wird deutlich, welche innere Stärke und ¼berzeugung Rotella auszeichnet und wie stolz der heute 86-jährige darauf ist, die Kunstgeschichte um das Medium des Abgerissenen Plakats bereichert zu haben.

Alexander Kehry ist in Kaiserslautern geboren. 1989 begann er als Kameraassistent f r verschiedene Sender und Produktionsfirmen zu arbeiten. Ein DAAC-Stipendium an der NAU, Arizona, das als Honors Student beendet wurde, ermoglichte ihm die Vertiefung seiner bildgestaltenden Kenntnisse. Er arbeitete fortan als Kameramann, Cutter und freier Producer und entschloss sich zum Kommunikationsdesignstudium an der Fachhochschule Mainz.

Nach erfolgreichem Abschluss arbeitete er f r verschiedene Produktionsfirmen im Rhein-Main-Gebiet und als Dozent und Assistent an der Fachhochschule Mainz.

Seit 2002 entwickelt er Konzepte f r Science Center, Brand Lands und Besucherzentren im In- und Ausland. Außerdem realisiert er Imagefilme f r mittelständische Unternehmen.

Er lebt mit seiner Familie in Ingelheim.



Mimmo Rotella

Tanzfilmprojekt „Martin Schläpfer – Ein Porträt“

Dieter Schneider, Mainz

Martin Schläpfer hat in Mainz ein kleines Tanzwunder vollbracht. Nach kürzester Zeit bescheinigte ihm die Kritik, dass sich die von ihm aufgebaute Company bereits in der Spitze der deutschen Tanzwelt etabliert habe. Aber nicht nur im Feuilleton, vor allem bei seinem Publikum hat sich Schläpfer mit seiner Arbeit viele Fans geschaffen. Mittlerweile ist es mehr als ein Geheimtip: zu den Premieren und Vorstellungen kommen Zuschauer aus ganz Deutschland und der Schweiz nach Mainz. Wie lange die unerwartete Blütezeit des Tanzes in Mainz andauern wird, ist ungewiss.

Dies war der Ausgangspunkt: die Arbeit von Martin Schläpfer und ballettmainz für Fernsehkameras zu dokumentieren als die Geschichte eines Erfolges, die auch stark mit der Stadt Mainz und seinem Publikum verbunden ist. Und einen Film zu realisieren, der nicht in einem tagesaktuellen Sinn verjährt. Die zeitliche Belastung der Protagonisten erforderte einen langen Drehzeitraum ohne den frühzeitigen Termindruck eines Fernsehsenders. (ZDF/3sat beteiligte sich dann ab Sommer 2003).

So konnte über eine längere Zeit von Oktober 2002 bis zum Sommer 2003 bereits eine wichtige Phase in der künstlerischen Entwicklung von Martin Schläpfer in den Produktionen „Die Kunst der Fuge“, „Der Feuervogel“ und „Musica Ricercata“ dokumentiert werden.

Gleichzeitig wurde ein Konzept gemeinsam mit den Tänzern entwickelt, mit der das Motto von Martin Schläpfer „Die Company ist der Star“ filmisch umgesetzt werden konnte. In acht kurzen Szenen waren alle Tänzer an verschiedenen Orten in und um Mainz in speziell für die Kamera entwickelten Kurzchoreografien zu sehen.

Martin Schläpfer –
Ein Porträt (Arbeitstitel) 60'

Buch und Regie:
Dieter Schneider, Timo Amling

Kamera:
Norbert Busè, Thomas Stein

Produktion und Schnitt:
Dieter Schneider



*Szenen aus dem Tanzfilm über Martin Schläpfer
und seine Compagnie*



Video-Installation „Televisionäre Wohnraumversorgung“

Sabine Streich, Mainz

Doro packt ihre Umzugskisten. Schmitti erzählt über seine Vergangenheit im Knast. Klaus schaut Fußball im Fernsehen, Boy und Schorsch fiebern bei „Ein Fall für Zwei“ mit. Happie stemmt in der Mucki-Bude Gewichte. Stefan trommelt sich warm für den Rosenmontag.

Am Johann-Maria-Kertell-Platz in Mainz ist alles im Fluss. Rund 30 Obdachlose überwintern hier von November bis April in Containern, in direkter Nachbarschaft im Gewölbe des Fort Hauptstein proben die Trommler des Fastnachtsvereins „Die Haubinger“ für die bevorstehende Kampagne. Die Gewichtheber üben für diverse Meisterschaften. Im Zusammenleben der Gruppen verwischen Grenzen.

Die Videoinstallation von Sabine Streich bietet einen verdichteten Blick in diesen ungewöhnlichen Alltag am Fort Hauptstein: Sekunden des Glücks, Minuten der Trostlosigkeit, kalte Nächte der Verzweiflung, Lagerfeuerromantik, bürgerliche Ordnung, eindringliche Monologe.

Die einzelnen Container und die Gewölbekeller werden repräsentiert durch 14 Monitore. Die Bilder zwingen den Betrachter mitten hinein ins Geschehen. Sie bringen Szenen aus dem Alltag auf die Bildschirme. Einer der Fernsehapparate ist ein Schwarz-Weiß-Gerät. Es wird im kommenden Winter wieder im Container von Schorsch stehen.

Die Video-Installation ist die Diplom-Abschlussarbeit von Sabine Streich in der Filmklasse der Akademie der Bildenden Künste der Johannes Gutenberg-Universität. Neben der Videoinstallation entsteht aus dem Film-Material ein Dokumentarfilm.



Videoinstallation „Televisionäre Wohnraumversorgung“

Co-Produktion der Oper „Tiefland“ mit der Nationaloper Prag

Stadt Trier

Die relativ selten gespielte Oper "Tiefland" von Eugen d'Albert (1864 - 1932) wurde im Theater Trier in der Zeit vom 16. Februar bis 18. Mai 2003 acht Mal aufgeführt und erreichte mit 3.468 Besuchern eine Auslastung von 70 %. Im gleichen Bühnenbild und in der gleichen Kostümausstattung (Entwürfe Daniel Dvorák, Staatsoper Prag) inszenierte Heinz Lukas-Kindermann diese Oper im Rahmen der vereinbarten Kooperation im September 2003 in der Staatsoper Prag. Die Vorstellungen in Trier wurden von Publikum und Presse mit großem Beifall bedacht.

Trotz großer Beachtung in seiner Zeit hat sich von den 20 Opern des Pianisten und Komponisten d'Albert nur das Musikdrama "Tiefland" dauerhaft im Repertoire halten können. Die Oper basiert auf dem Drama "Terra baixa" des katalonischen Dichters Angel Guimerà (1845 - 1924). Das Libretto stammt von dem Literaturwissenschaftler Rudolph Lothar. Nach über einjähriger Arbeit kann d'Albert 1903 die Partitur zu "Tiefland" abschließen. Die Uraufführung der ersten 3-aktigen Fassung im gleichen Jahr am Neuen Deutschen Theater in Prag ruft ein geteiltes Echo hervor: Während die Kritik sich ablehnend verhält, applaudiert das Publikum überwiegend begeistert. Die deutsche Erstaufführung 1904 in Leipzig wird jedoch zu einem Debakel, weswegen d'Albert die Oper überarbeitet, die 1905 in Magdeburg auf die Bühne kommt. Doch erst die Inszenierung von Hans Gregor an der Berliner Komischen Oper 1907 verschafft der Oper den großen Durchbruch, der "Tiefland" für einige Jahrzehnte zu einem der populärsten und meistgespielten Werke des Opernrepertoires werden lässt.

Die unterschiedlichen Stoffe und Stile zeigen d'Albert auf der Suche nach Erneuerung der Oper nach Wagner und des italienischen "Verismo": er versucht sich immer wieder neu in allen Spielarten des musikalischen Theaters - vom heiteren Singspiel über die Märchen- bis zur Jazzoper, wurde jedoch nie zum Vorreiter der Moderne. D'Albert teilt das Interesse an den menschlichen Abgründen, an den krasen, ungeschminkt dargestellten Leidenschaften, an der Triebhaftigkeit des Menschen, die seit Sigmund Freuds "Traumdeutung" die Künstler beschäftigte. Die Oper ist durchzogen von einer Reihe von Leitmotiven, mit denen d'Albert die Welt der Berge und das Tiefland mit klaren musikalischen Formen voneinander abgrenzt. D'Albert betont nicht wie im "Verismo" das regional Typische, sondern das Archetypische einer Geschichte von sexueller Ausbeutung und Abhängigkeit.

Neues deutsches Theater.

Sonntag den 15. November 1903. 27. Abonn.-Vorst., 3. Serie.
Anfang 6 Uhr.

Zum erstenmale:

Tiefland

Musikdrama in einem Aufzuge mit 3 Aufzügen nach A. Guimerà von Rudolf Lothar.
Musik von Eugen d'Albert.

PERSONEN:

Schaffhaus, ein reicher Grundbesitzer	—	—	—	Ernst Quast
Kunze, der Sekretär der Gemeinde	—	—	—	Eugenius Quast
Sohn, ein Junge	—	—	—	Richard Brand
Werner, Stahlfabrikant	—	—	—	Hertha Brand
Wirtin	—	—	—	Ilse Wirtin
Sopra	—	—	—	Hertha Brand
Maria	im Dienste Schaffhausens	—	—	Ilse Wirtin
Wirtin	—	—	—	Ilse Wirtin
Wirt	—	—	—	Hertha Brand
Wirtin, ein Fräulein	—	—	—	Hertha Brand
Der Pfarrer	—	—	—	Hertha Brand

Das Stück spielt sich auf einer Scholze der Sperrten, thies in speziellem Tiefen) von Katalonien, am Riß der Pyrenen.

Decorative Ausstattung von Paul de Vy, künstlerisch-technischem Oberinspektor des Königl. deutschen Landtheaters.

Nach dem ersten Act findet eine Pause statt.

Cassaeröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Gewöhnliche Preise der Plätze.

Orchester: Margrethe Henn. — Kapellmeister: Emil Fehrbach, Hertha Paul-Beugnot.

Neues deutsches Theater.

Montag den 16. November 1903. 28. Abonn.-Vorst., 4. Serie.

Der Hoche tourist.

Quast in 3 Acten von Curt Kraatz mit Max Neel.

Plakat der Uraufführung von „Tiefland“ in Prag, 1903

Nibelungen-Festspiele

Nibelungen-Festspiel GmbH, Worms

Es war das große Festspiel-Highlight der Jahre 2002 und 2003: Rund 50 000 Menschen sahen das neue Nibelungen-Stück von Moritz Rinke in der Inszenierung von Starregisseur Dieter Wedel. In der Open-Air-Inszenierung vor dem Wormser Kaiserdom wurden Bühnengrößen wie Manfred Zapatka, Maria Schrader, André Eisermann und das wunderbare Ensemble von den Zuschauern begeistert gefeiert. Ein Millionenpublikum verfolgte das packende Schauspiel um Liebe und Politik, Betrug und Mord im Fernsehen.

Mit viel Wagemut und Optimismus hat Worms sich auf Anhieb einen Namen als Festspielstadt gemacht und setzt diesen Weg nun konsequent fort. Im September 2003 konnte Theater- und Filmregisseur Dieter Wedel als Intendant der Nibelungen-Festspiele gewonnen werden. Zusammen mit Dieter Wedel setzen die Nibelungen-Festspiele ihr erfolgreiches Konzept fort, mit dem sie sich als feste Größe im Sommer-Festspielkalender etablieren konnten. Sie ermöglichen herausragende künstlerische Leistungen, gepaart mit dem Können und der Ausstrahlung von Deutschlands bekanntesten Schauspielstars und begeistern durch eine außergewöhnliche Atmosphäre rund um den Wormser Dom.

Die Intendanz plante für die Jahre 2004 sowie 2005 eine konzentrierte und verdichtete Version des Hebbel-Stücks. Dieselben Darsteller, die bereits in den letzten Jahren bei dem Rinke-Stück mitgespielt haben, sollten mit den gleichen Rollen in dem Hebbel-Stück besetzt werden. Das ergab eine einmalige Konstellation: Erstmals bestand die Möglichkeit, die klassische Fassung und die moderne Fassung miteinander vergleichen zu können. Die eher düstere Sprache von Hebbel sollte jedoch nicht zu einer Vergrößerung, sondern eher zu einer kammerpielartigen Verdichtung führen. In den Jahren 2006 und 2007 erfolgt wieder eine große Inszenierung mit dem Rinke-Stück vor der Südseite des Doms als dem „Hauptdarsteller“ der Festspiele, allerdings mit völlig neuer Besetzung. Im Jahr 2008 soll eine Uraufführung eines völlig neuen Stücks erfolgen.



Nibelungenfestspiele in Worms 2003

Symposium „future: lab“

Ernst-Bloch-Zentrum, Ludwigshafen

Führende Wissenschaftler und Praktiker auf dem Gebiet der Stadt- und Regionalforschung sowie der Kulturarbeit kamen im Ernst-Bloch-Zentrum unter dem Thema „future: lab - Zukunftsentwürfe für die Kultur- und Bürgerregion Rhein-Neckar-Dreieck“ am 5. und 6. November 2003 zusammen und stellten ihre Modelle und Visionen zur Zukunft der Region und ihrer Städte vor. Sie diskutieren mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Kultur. Das Symposium wurde ermöglicht durch das Engagement der BASF Aktiengesellschaft sowie der Bloch-Stiftung auch aus Anlass des Jubiläums „150 Jahre Ludwigshafen“. „future: lab“ wurde außerdem von zahlreichen Partnern unterstützt, unter ihnen die Landesarchitektenkammer und das Institut für Urbanistik.

„future: lab“ hat ein Zeichen für die starken Synergieeffekte im Rhein-Neckar-Dreieck gesetzt und den Modellcharakter auch für andere Regionen in Deutschland aufgezeigt, gerade wenn es um die Positionierung von Bürgerräumen im künftigen Europa geht. Die Experten kamen von Universitäten, Verbänden, Unternehmen, Medien sowie aus der Kommunalpolitik. Den Eröffnungsvortrag zu „future: lab 2003“ hielt Professor Dr. Walter Siebel von der Universität Oldenburg zum Thema „Städtepolitik im 21. Jahrhundert“. Den zweiten Tag leitete Professor Dr. Norbert Bolz von der Technischen Universität Berlin mit einem Vortrag über „Was ist Urbanität?“ ein. Auch die Chefredakteure der Medien aus dem Rhein-Neckar-Dreieck diskutierten mit Fachleuten. In der abschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Politiker, Wissenschaftler und Unternehmensvertreter, unter ihnen Oberbürgermeisterin Dr. Eva Lohse und Eggert Voscherau.



Podiumsdiskussion zum Zukunftssymposium „future: lab“

Interdisziplinäre Kooperation „Musik und Geometrie“

Kulturamt, Kaiserslautern

Die unmittelbare Verbindung von Kunst und Wissenschaft war ein zentrales Thema der Zusammenarbeit von Studierenden der Universität Kaiserslautern und der Hochschule für Musik im Sommersemester 2003. Die Aufgabenstellung, konkrete Zusammenführungen von Musik und Bildern in der Gestaltung von Zeit und Geometrie, verband sich mit dem Ziel, eine möglichst vollständige Entsprechung und gleichberechtigte kreative Entfaltung der Komponisten und Geometriker zu erreichen.

Zwei Projektgruppen von Studierenden der Geometrie und der Komposition in der Ausbildung bei Frau Cornelia Leopold, Akademische Direktorin des Fachbereichs Darstellende Geometrie und Perspektive an der Universität Kaiserslautern, und bei Herrn Prof. Johannes Fritsch, Professor für Komposition an der Hochschule für Musik Köln, wurden von Frau Dr. Andrea Edel, Direktorin des Referats Kultur der Stadt Kaiserslautern, zu einem gemeinsamen einsemestrigen Forschungsprojekt eingeladen. Die Aufgabenstellung, Musik und geometrische Form-Prozesse analog zueinander zu entwickeln, wurde von Anfang an mit der Zielsetzung verbunden, am 31.10.2003 einen gemeinsamen audiovisuellen Konzert- und Performance-Abend im Rahmen des Programms der Konzerte der Stadt Kaiserslautern in der Fruchthalle zu gestalten. Im Verlauf der regelmäßigen Seminarveranstaltungen in der Hochschule für Musik Köln und in der Universität Kaiserslautern wurden die theoretischen Grundlagen der Gemeinsamkeiten und Vergleichbarkeiten geometrischer Formen und musikalischer Verläufe in der Wahrnehmungspsychologie und -physiologie, der Musik- und Architekturtheorie und Mathematik in Form von Vorträgen und Referaten erarbeitet. Zusätzlich wurden in Blöcken von zweimal je einer Woche gemeinsame Seminare der Studierenden beider Institutionen und Fachrichtungen im Konzertsaal der Fruchthalle Kaiserslautern durchgeführt, wo das konkrete Programm, die Choreographie, Klang und Lichtregie der gemeinsamen Abendveranstaltung geplant und einstudiert wurde. Die Studierenden fanden sich zu 16 interdisziplinären Arbeitsgruppen mit jeweils mindestens einer/m Geometriker/in und einer/m Komponist/in zusammen. Jede der Arbeitsgruppen konzipierte ein eigenes Kunstwerk in Form eines für eine Ausstellung geeigneten Exponats, eines aufführungsreifen Stücks oder eines Films. Das Prinzip der Audiovisualität in der analogen Gestaltung von musikalischen und geometrischen Formen und Prozessen fand somit im Verlauf des Semesters 16 individuelle Ausprägungen, die mit dem spezifisch erforderlichen handwerklichen, technischen oder theoretischen Aufwand realisiert wurden. Umgesetzt und dokumentiert wurden die zum Ende des Semesters fertigen 16 Projektergebnisse bislang in drei Formen: 1) in der Konzert-Performance und Ausstellung „Klangsichten“ am 31.10.2003 in der Fruchthalle Kaiserslautern im Konzertsaal und im Foyer, 2) in zwei Buch-Publikationen: a. „Klangsichten 311003. Musik sehen – Geometrie hören“ Ein Projekt von Studierenden der Technischen Universität Kaiserslautern und der Hochschule für Musik Köln in Zusammenarbeit mit dem Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern, hrsg. von Cornelia Leopold, Kaiserslautern: Technische Universität, 2003, mit ausführlichen Beschreibungen und Bebilderungen aller 16 Projekte; b. „Geometrie, Architektur und Musik“. Dokumentation eines interdisziplinären Seminars an der Technischen Universität Kaiserslautern im SS 2003, hrsg. von Cornelia Leopold und Norbert Christmann, Kaiserslautern: Technische Universität, 2003, mit den zu Aufsätzen ausgearbeiteten Referaten und Vorträgen aller an der Seminarveranstaltung beteiligten Studierenden und Lehrenden, 3) in einem Film, der den gesamten Ablauf der Konzertperformance „Klangsichten 311003. Musik sehen – Geometrie hören“ in der Fruchthalle Kaiserslautern am 31.10.2003 in Bild und Ton vollständig dokumentiert.

*Impression von der Kooperation
„Musik und Geometrie“*



Else Lasker-Schüler-Dramatiker- und Stückpreis 2003

Pfalztheater, Kaiserslautern

Am 20. November 2003 lud Ministerpräsident Kurt Beck zur Preisverleihung in die Staatskanzlei nach Mainz. Dort wurde der „Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis 2003“ für ein vorliegendes dramatisches Gesamtwerk an die österreichische Autorin Elfriede Jelinek verliehen. Die Regisseurin, Dramaturgin und Autorin Brigitte Landes würdigte die Preisträgerin mit einem bewegenden und pointierten Vortrag über Leben und engagiertes Werk der seit Jahren international erfolgreichen Schriftstellerin. Elfriede Jelinek bedankte sich mit einem persönlichen Essay über ihr Verhältnis zur Namensgeberin des höchstdotierten Dramatikerpreises der Bundesrepublik, der die zahlreich erschienenen Gäste im Saal fesselte und durch die bekannte Jelineksche Sprachgewalt faszinierte: Die schillernde und tragische Figur Else Lasker-Schüler war für ihr Leben und eigenes Schaffen schon in der frühen Jugend prägend. Den diesjährigen „Else Lasker-Schüler-Stückpreis“ zur Nachwuchsförderung erhielt der Autor Claudius Lünstedt für sein Erstlingswerk „Zugluft“. Jurorin Prof. Dr. Anke Roeder stellte den jungen Autor und seinen eingeschlagenen Schaffenspfad detailliert in ihrer Würdigung vor. Lünstedt revanchierte sich mit einer selbstbewussten und ironischen Selbstbeschau unter dem Motto „Warum schreiben Sie?“. Die Preisvergabe teilten sich Ministerpräsident Kurt Beck und der Staatsminister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur Prof. Dr. Jürgen Zöllner. Stimmungsvoll umrahmt wurde der Abend vom „Oliver Steller-Trio“ mit musikalischen Rezitationen von Else Lasker-Schüler-Gedichten.

Der Else Lasker-Schüler-Dramatiker- und Stückpreis wird seit 1993 vom Pfalztheater ausgelobt. Er entsprang einer Initiative der ehemaligen Kultusministerin Dr. Rose Götte und des damaligen Pfalztheater-Intendanten Pavel Fieber.



Claudius Lünstedts Inszenierung „Zugluft“

Kunst-Aktion „Türme Babylons“ 2003

Verein für Kultur und Migration, Mainz

Die Kunst-Aktion "Türme Babylons" war im Jahr 2003 eine Begegnung der Kontraste, der Unterschiede, der Sprachen. Sechs Kunstsparten, viele Nationalitäten, ein Museum, ein Sommer. Sie stand exemplarisch für die Botschaft des rheinland-pfälzischen Kultursommer-Mottos 2003 "Ein Land, viel(e) Kultur(en)". Das babylonische Projekt provozierte, sensibilisierte, stellte Fragen und gab – im Gegensatz zur "Politik", keine Antworten. Es suchte seine Nahrung überall, suchte Impulse auch von außen. Es arbeitete interkulturell – als interaktive Kraft.

124 junge Künstlerinnen und Künstler sowie Literatinnen und Literaten mit 23 Nationalitäten aus den Kunstsparten Bildende Kunst, Film, Literatur, Musik, Theater und Tanz waren eingeladen. Nicht zu einem Wettlauf der einzelnen Künste gegeneinander, sondern zu einem Austausch der Kunstgattungen. Nicht um Quantitäten ging es, nicht um ein „besser, schneller und mehr“, sondern um einen qualitativen Gewinn aus einer pluralen Situation. Es ging um die Brückenfunktion zwischen verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten. Um die Sprache der Künste als Mittel einer pluralen Kommunikation. Um künstlerische Prozesse ging es, nicht um das fertige Produkt allein. Und so bewegten sich Tänzerinnen zwischen den Arbeiten Bildender Künstler, Musiker ließen sich auf die Aktionen von Schauspielern ein und probten mit und vor Publikum, und alle zusammen fanden sich in den Räumen eines Museums, das Produkte des Lebens und der Kunst aus einer langen Zeitspanne menschlicher Geschichte zeigt.

Die Kunst-Aktion "Türme Babylons" war offene Welt und Schutzraum der Kunst gleichzeitig; sie war Teil der offenen Welt der Konflikte, der Brüche, der Gegensätze und scheinbaren und tatsächlichen Unvereinbarkeiten; und sie nutzte den Schutzraum, den die Kunst braucht, um formale und inhaltliche Experimente durchzuführen.

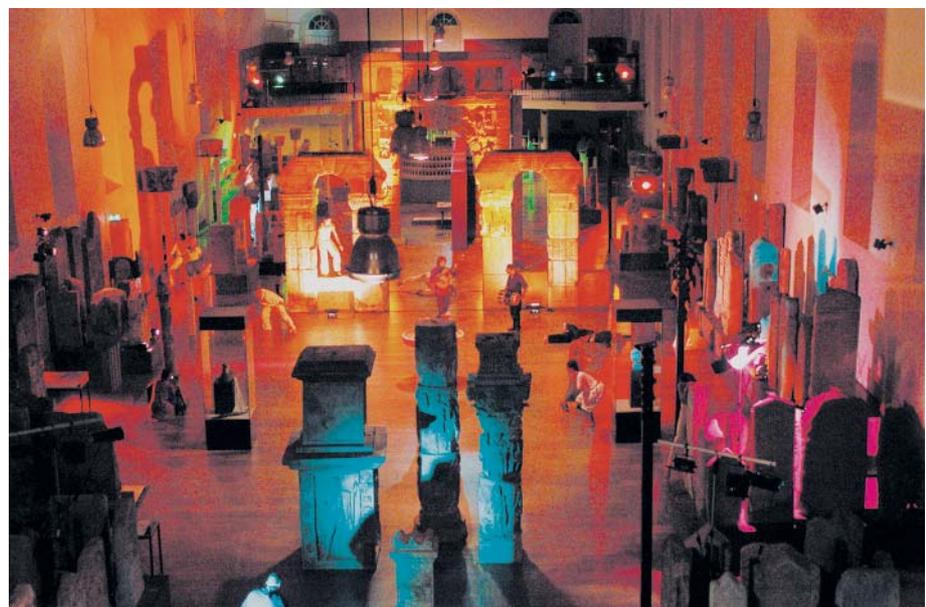
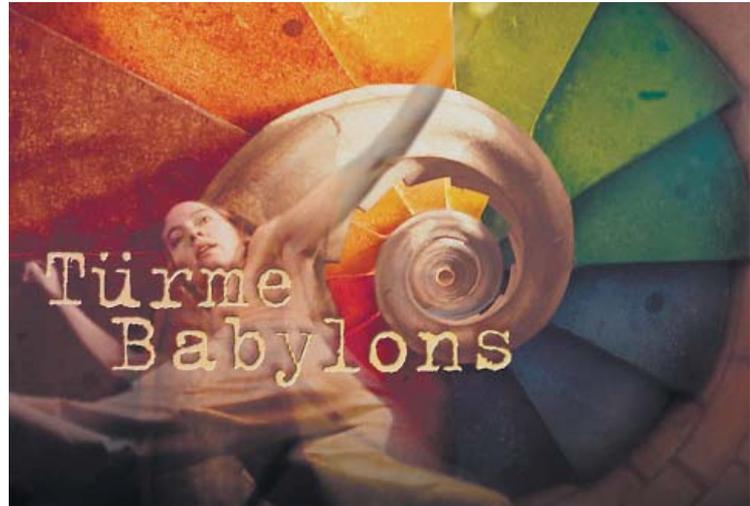
Experimente, bei denen diese Differenzen der offenen, der globalisierten Welt produktiv und provokant künstlerisch durchgetestet werden konnten. Im Landesmuseum Mainz war ein Proberaum auf Zeit eröffnet, wurde eine Teststrecke eingeweiht für maximale künstlerische Geschwindigkeiten oder für maximale Ruhe, für höchste Kontemplation oder exzessive künstlerische Aktivität; eine Teststrecke, bei der der Organisator der Kunstaktion "Türme Babylons" sich verstand als der Streckenarbeiter, der Platzwart, der dafür zu sorgen hatte, dass es keinen der Künstler aus der Kurve trägt.

Im Vordergrund der Kunst-Aktion "Türme Babylons" bei den Literaturwettbewerben stand die literarische Aufarbeitung der Geschehnisse der Neuzeit innerhalb des Spannungsfeldes, das die biblische Geschichte von Babylon und die Zerstörung der Türme des World Trade Centers bilden: die Wechselwirkung von Mythos und Realität, der eigenen Person und ihrem Umfeld, dem direkten Erleben und dem Begreifen. Das literarische Material stammte aus den Quellen – dem Alten Testament, u.a. Genesis Kapitel 11 Vers 1-9, dem Koran und dem Neuen Testament.

Angefragt waren junge Literatinnen und Literaten bis 35 Jahre aus 13 verschiedenen Sprachräumen. Aus praktischen Gründen galten Englisch und Deutsch als Projektsprachen. Wo möglich, sollten die Texte auch in der Originalsprache verfügbar sein. Angegliedert war im Zusammenarbeit mit dem "Verlag Ernst Klett Sprachen" ein Literaturwettbewerb in verschiedenen rheinland-pfälzischen Schulen. Die Schülerinnen und Schüler ab 16 Jahren waren dazu eingeladen, sich mit dem Turmbau-Mythos auseinanderzusetzen.

Die babylonische Sprachverwirrung war – bei insgesamt 63 TeilnehmerInnen – drei Preise wert. Der erste Teil des Literaturwettbewerbs der Kunstaktion "Türme Babylons" ging zu gleichen Teilen an die Autorinnen Ines Bouhannani aus Hamburg und Sandra Niermeyer aus Bielefeld und der zweite Teil an die Mainzer Schülerin Susanne Schmiede.

*Portal und Impressionen von der Kunstaktion
„Türme Babylons“, 2003*



Nutzungsgerechte Umbaumaßnahmen

Café Hahn, Koblenz

Das Café Hahn ist seit 25 Jahren die Club-Adresse am Mittelrhein. Mit täglich wechselnden Veranstaltungen und einer Programmviefalt von Jazz, Soul, Pop, Latin bis hin zu Kabarett, Comedy und Varietés der Weltklasse. Künstler aus dem regionalen Raum, aus Deutschland und auch internationale Künstler geben sich im Café Hahn die Hand.

Es war einmal...

...so fangen die schönsten Geschichten an. Auch die wundervolle, spannende Entwicklung des Café Hahn kann man mit diesen Worten beschreiben. Die Musikbühne im Koblenzer Ortsteil Güls nahm ihren Anfang in einem kleinen umgebauten elterlichen Gemischtwarenladen mit Café im Jahre 1981. Das Musikprogramm im "Café Hahn" war vielseitig "gemischt" – eben für Jeden etwas. Parallel dazu führte Inhaber Berti Hahn ab 1991 in der Koblenzer Altstadt die Kleinkunsthöhne "Blaue Biwel" mit Kabarett- und Comedyprogramm. Die beiden abwechslungsreichen Bühnen und ausverkauften Häuser veranlassten Berti Hahn nach 22 Jahren zu einer räumlichen Vergrößerung und Zusammenlegung beider Bühnen an einen Ort,- sprich: das Stammhaus Café Hahn wurde 2003 um-/angebaut und die Ausstattung der Bühne (Licht- und Tontechnik) auf den neuesten Stand der Technik gebracht.

Gefördert ist aus der "verrauchten Originalität einer Jazz-Kneipe" ein moderner Kulturclub geworden, in dem sich auch die "alten Blueser, Rocker und neue Kabarettisten" heimisch fühlen. Das Stammpublikum machte den Umbau mit und neues Publikum konnte gewonnen werden, so dass das Programm des "Gemischtwarenladens" Café Hahn eben wieder gut sortiert ist und für Jeden etwas anbietet. Dazu gehören seit eh und je Acts, die nicht von vornherein volles Haus versprechen (hoffnungsvolle Newcomer oder interessante Spezialisten), sowie internationale Musikgrößen wie Maceo Parker oder Marla Glen und nationale Größen wie Ingo Appelt oder Gabi Köster.

Luther Allison sagte einmal: "Café Hahn is the best Chicago-Blues-Club on this side of the Atlantic". Das Feeling scheint zu stimmen in diesem "Club", der vor Ort gewachsen ist und in der Region wurzelt. Durchtanzte Techno-Nächte lassen sich feiern, anspruchsvolle Wordmusic-Konzerte genießen, sarkastische Politsatire beschmunzeln sowie in wundervolle Welten der Fantasie und Leichtigkeit beim Varietés eintauchen. Das Café Hahn hat ein festes Standbein in der Kulturszene zwischen Köln und Frankfurt. Abgerundet wird seine Vielfältigkeit durch eine mindestens genauso vielfältige, internationale Küche.



Blick ins „Café Hahn“

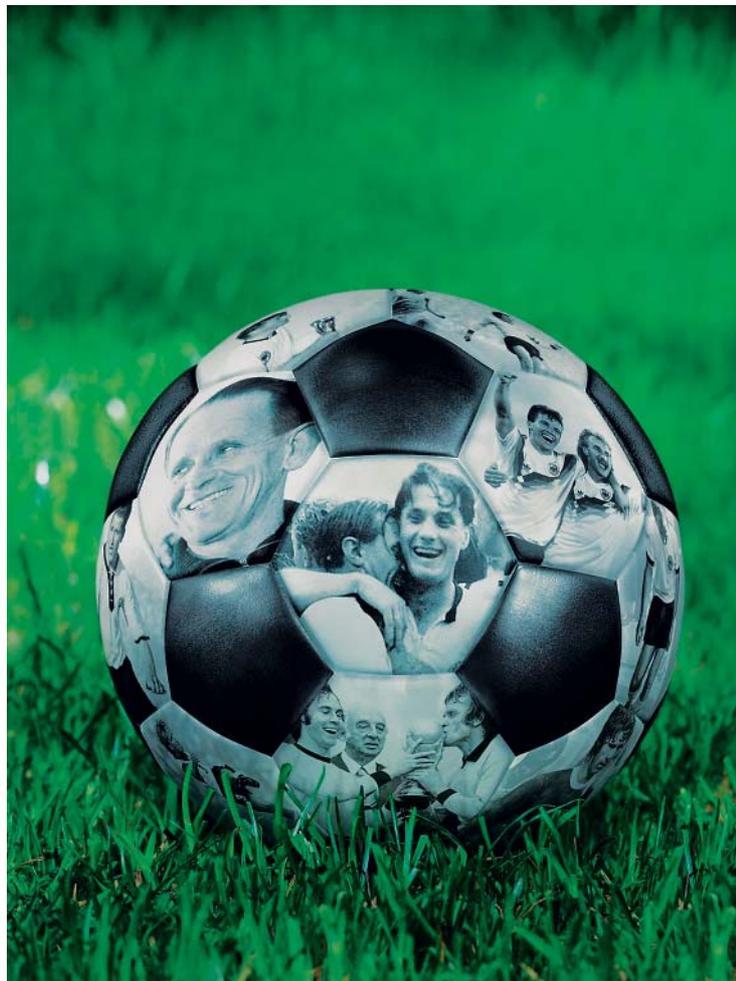
Ausstellung „Am Ball der Zeit“

Historisches Museum der Pfalz, Speyer

Das Historische Museum der Pfalz Speyer zeigte vom 31. Mai bis zum 17. Oktober 2004 die große Sonderausstellung „Am Ball der Zeit – Deutschland und die Fußball-Weltmeisterschaften seit 1954“. Tor, Toor, Tooor... Deutschland ist Weltmeister! Begeisterung in der jungen Nation, vergessen sind die Alltagsorgen. „Wir sind wieder wer!“ Der Sieg der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 im Wankdorf-Stadion in Bern stellte für viele Zeitgenossen die Basis für ein neues deutsches Selbstbewusstsein dar. Nach neun Jahren außenpolitischer und sportlicher Isolation meldete sich Deutschland wieder als Nation zurück. Das Historische Museum der Pfalz holte König Fußball ins Haus und zeigte als Erinnerung an das 50. Jubiläum des Wunders von Bern in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Fußball-Bund die große Erlebnisausstellung „Am Ball der Zeit – Deutschland und die Fußball-Weltmeisterschaften seit 1954“: alle Höhepunkte der Fußball-Weltmeisterschaften von 1954 bis 2002 konnten hier noch einmal erlebt werden. Die umfassende Präsentation in Speyer inszenierte auf einer Ausstellungsfläche von rund 2.000 Quadratmetern die größten Spiele, die interessantesten Spieler und die spannendsten Zeugnisse aus 50 Jahren Fußball-Geschichte. Die sportlichen Ereignisse wurden dabei im Rahmen von Politik, Wirtschaft, Kultur und Zeitgeist unter die Lupe genommen.

Das Wunder von Bern 1954, das umstrittene dritte Tor von Wembley 1966, das legendäre Sparwasser-Tor 1974, die Schmach von Cordoba 1978, die 90er WM in Italien oder der erste WM-Titel der Fußball-Frauen 2003 – diese und viele andere bedeutende Fußballmomente wurden gezeigt. Themen wie Wirtschaftswunder, Mauerbau und die Entwicklung des deutsch-deutschen Verhältnisses bildeten ebenso Schwerpunkte wie Fankultur im Fußballbereich, die Internationalisierung und Globalisierung des Sports oder die Entwicklung des Frauenfußballs.

Die Ausstellung „Am Ball der Zeit“ legte großen Wert auf eine erlebnisorientierte Vermittlung der sporthistorischen Inhalte. Mittels aufwändiger Raumin szenierungen, originaler Ton- und Bilddokumente und dem Einsatz multimedialer Einheiten wurde die bewegende Welt des Fußballs und ihr Einfluss auf die Zeitgeschichte packend in Szene gesetzt. Persönliche Utensilien und Erinnerungstücke verschiedener Spieler und Original-Exponate aus dem Umkreis der Fußball-Weltmeisterschaften ließen die Geschichte des Fußballs lebendig werden.



Plakatmotiv

Ausstellung „Unter der Trikolore – Sous le drapeau tricolore“

Städtisches Museum Simeonstift, Trier

Trier und seine Partner Saarbrücken, Metz und Luxemburg im grenzüberschreitenden Städtenetz „Quattro-Pole“ öffneten ein Fenster in ihre gemeinsame Geschichte:

Vor 200 Jahren, im Oktober 1804, besuchte Napoleon auf seiner "Krönungsreise" die Städte Trier und Luxemburg, die damals – ebenso wie Saarbrücken und Metz ohnehin – zum französischen Staatsgebiet gehörten. An diese frühe Zusammengehörigkeit der Großregion sollte die Ausstellung „Unter der Trikolore – Sous le drapeau tricolore“ erinnern, die ein einprägsames Bild dieser zwei Jahrzehnte „Franzosenzeit“ zwischen 1794 und 1814 zeigte. Denn wie in Trier, so fegte die französische Revolution auch in Saarbrücken, Luxemburg und Metz das alte Feudalsystem hinweg. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sollten allen Bürgern zuteil werden. Aber wollten wirklich alle „befreit“ werden? Die Revolution als Verheißung und Bedrohung, die Eroberung als Befreiung oder erneute Knechtung? Die französische Amtssprache, die Währungsumstellung (wie gerade beim Euro erfahren), die neuen Maße und Gewichte, wurden sie als frühe Chance zu multikultureller Lebensführung oder als Fremdheit im eigenen Land erfahren? Wie erlebten die „französischen“ Deutschen, die „französischen“ Luxemburger die tiefgreifenden Umwälzungen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich? Wie echt oder verordnet war die Begeisterung für den gemeinsamen Kaiser Napoleon, der von Sieg zu Sieg eilte und dazu fast eine ganze Generation wehrfähiger Männer unter seine Fahne zwang und dezimierte. Gemeinsam gejubelt – gemeinsam gelitten: Die Kenntnis dieser historischen Zusammenhänge trug dazu bei, die freundschaftlichen Bindungen und Vernetzungen im Dreiländereck Deutschland/Frankreich/Luxemburg wie auch das Bewusstsein einer gemeinsamen europäischen Identität nachhaltig zu stärken.

Als Mitorganisatoren der Ausstellung fungierten die am Städtenetz "Quattro-Pole" beteiligten Partner Saarbrücken, Metz und Luxemburg; sie haben ungewöhnlich umfangreiche Leihgaben aus ihren Museen und – über die Mitarbeit am ausstellungsbegleitenden Handbuch – neueste Forschungsergebnisse in das Projekt eingebracht. Dieses Handbuch ist von einem internationalen Autorenteam aus Frankreich, Luxemburg und Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Blickwinkel auf die gemeinsame Geschichte der französischen Zeit in den linksrheinischen Gebieten erarbeitet worden. Das Kompendium in zwei Bänden ist ebenso zweisprachig (deutsch/französisch) abgefasst, wie es die Erläuterungen und Exponatbeschreibungen in der Ausstellung selbst waren.

Die mehr als 400 Exponate der Ausstellung rekrutierten sich aus den Beständen deutscher, französischer, luxemburgischer und belgischer Museen und Archive; es handelte sich vielfach um Erstpräsentationen in der Großregion und auch um eine "Wiederentdeckung" der lange geschmähten Historienmalerei. Um die Vitalität des Geschichtsparcours noch zu steigern, wurden die Leihgaben durch bühnenbildartige Inszenierungen zu wichtigen Ereignissen sowie durch den Einsatz audio-visueller Medien ergänzt, z. B. durch eine einführende Video-Projektion zur Kurzorientierung oder durch Tondokumente, die der Besucher selbst aktivieren konnte. Dem selben Ziel dienten auch szenische Führungen durch die Ausstellung.

Ein umfangreiches Begleitprogramm untermauerte die Wirkung der Ausstellung. Breitere Publikumschichten wurden mit Openair-Programmkinos zu einem Museumsbesuch motiviert. Unter Luxemburger Leitung wurde am 19. September 2004 in Trier, St. Maximin, ein Konzert zur Entwicklung der Revolutionsmusik "Von der Marseillaise zur Eroica" mit zahlreichen wiederentdeckten Titeln angeboten.



„Besucher aus Frankreich“



Napoleon

Ausstellung „Der Traum vom Fliegen“

Landesmuseum Koblenz

Der Traum vom Fliegen ist fast so alt wie die Menschheit selbst: In allen Kulturkreisen zeugen Mythen und Sagen von der Sehnsucht des Menschen, sich in die Luft zu erheben und schwebend die Welt aus der Vogelperspektive zu betrachten. Dieser Wunsch hat die Phantasie der Künstler genauso wie die der Tüftler seit der Antike angeregt und an diese Vorstellungen knüpfte die Ausstellung an. Sie spannte einen weiten Bogen, der vom Vogelflug und Leonardo da Vincis Studien über Lilienthals Gleitflügler, die Entwicklung der Luftfahrt im 20. Jahrhundert bis hin zur Raumfahrt reichte.

Anhand einer Vielzahl von Dioramen, Modellen und Original(flug)objekten dokumentierte das Landesmuseum Koblenz Vorbilder, Denkanstöße, Erfindungen, Experimente und Entwicklungen zum Thema Fliegen. Beginnend bei Flugsauriern, Insekten und Fledermäusen ging es um die ersten ungesteuerten Ballonfahrten der Brüder Montgolfier, um die gelenkten Luftschiffe des Grafen Zeppelin oder das erste Motorflugzeug der Brüder Wright. Die Pioniere der Luftfahrt, der rasante technische Fortschritt, der sich ausdehnende Passagier- und Transportluftverkehr, aber auch der Albtraum des Fliegens in den Bombennächten des 2. Weltkriegs und der Aufbruch in den Weltraum waren weitere Themen.

Die Ausstellung im Landesmuseum war als Familien- und Mitmach-Ausstellung konzipiert und bot an verschiedenen Stationen die Möglichkeit zu Experiment und Selbsterprobung. Eine gesonderte Ausstellungseinheit sowie die Museumswerkstatt wandten sich speziell an die jüngeren Museumsbesucher. Ein umfangreiches Rahmenprogramm ergänzte die Ausstellung.

In den Ausstellungsräumen der Wehrtechnischen Studiensammlung, Koblenz ging es um die militärischen Aspekte des Fliegens. Dort fanden sich vor allem die verschiedenen Flugzeugtypen im Original, die im 20. Jahrhundert wichtige militärtechnische Entwicklungen dokumentierten.



Ballon von Montgolfier

Ausstellung „Die Loreley. Ein Fels im Rhein – Ein deutscher Traum“

Historisches Museum, Bingen und Mittelrhein-Museum, Koblenz

Im Juni 2002 ist das „Obere Mittelrheintal von Bingen bis Koblenz“ zum UNESCO-Welterbe der Menschheit erklärt worden. Die beiden kulturhistorisch ausgerichteten Museen in den zwei „Pfortenstädten“ – das Mittelrhein-Museum Koblenz und das Historische Museum am Strom Bingen – stehen seither vor interessanten Herausforderungen und neuen Perspektiven. Ausdruck davon ist die noch im Sommer 2002 geborene Idee, dem neuen Welterbe ein gemeinsames Ausstellungsprojekt zu widmen. Symbol der romantischen Rheinlandschaft schlechthin und geographisch genau in der Mitte zwischen Bingen und Koblenz gelegen, fiel die Wahl auf das wohl populärste Rhein-Sujet überhaupt: die Loreley.

In Bingen wurde die „unbekannte“ Loreley vorgestellt, der Fels im Rhein vor seiner Entdeckung durch die Romantiker. Zunächst ging es um Geologie: Wie ist der bizarre Fels überhaupt entstanden? In verschiedenen Themenstationen, die zum Anfassen und Mitmachen einluden, konnte die Erdgeschichte des Rheintals nachvollzogen werden. Von den vorgeschichtlichen Bewohnern der Loreley zeugten bislang nie gezeigte archäologische Funde. Wertvolle Exponate wie der „Hansenbecher“ von 1591 zeigten, wie die Menschen in früherer Zeit den „Echo-Felsen“ sahen. Im Mittelpunkt jedoch standen medial inszenierte Originaldokumente aus Mittelalter und Früher Neuzeit, die 600 Jahre Loreley-Geschichte Revue passieren ließen.

In Koblenz drehte sich alles um die sagenumwobene Jungfrau. Im Mittelpunkt standen die vielen aufschlussreichen Spuren, die der „Mythos Loreley“ in Kunst und Kitsch, in Literatur, Musik und Film hinterlassen hat, von der Erfindung der Sagengestalt durch Clemens Brentano bis in unsere Tage. Historisch Brisantes (Die Loreley in der NS-Zeit) und auch Kurioses (Die Loreley in Parodie und literarischer Satire) war zu entdecken. Zahlreiche Leihgaben aus dem In- und Ausland eröffneten die unterschiedlichsten Blickwinkel und vereinten sich zu einem gattungsübergreifenden Gesamtbild, ergänzt durch Ton und Filminstallationen. Nie zuvor wurden die Originalhandschriften von Clemens Brentano und Heinrich Heine und die Handschrift der Partitur Friedrich Silchers zusammen mit dem ältesten Gemälde, der „Jungfrau Loreley“ von Carl Joseph Begas, gezeigt. Peter von Cornelius und Moritz von Schwind waren ebenso vertreten wie William Turner, Skulpturen von Ludwig Schwanthaler ebenso wie Parodien von Erich Kästner und Karl Valentin. Arbeiten z.B. von Markus Lüpertz und Stephan von Huene zeigten, wie die Loreley auch heute noch zur Auseinandersetzung anregt. An den verschiedenen Bildern der Loreley war die Entwicklung des Frauenbilds in der Gesellschaft ebenso abzulesen wie ihre politische Vereinnahmung im 19. und 20. Jahrhundert oder die Geschichte des Tourismus.

Die Ausstellung, die insgesamt von etwa 12.500 Menschen besucht und von einem bundesweiten Medienecho begleitet wurde, präsentierte in ihren beiden Teilen rund 350 Exponate von 82 Leihgebern aus Deutschland, Österreich, Großbritannien, Frankreich und Polen. Im Begleitbuch mit seinen 21 wissenschaftlichen Essays aus unterschiedlichsten Disziplinen haben die zahlreichen erstmals im Zusammenhang präsentierten, bisweilen auch gänzlich neu erschlossenen Facetten des „Mythos Loreley“ umfassende Darstellung gefunden als „Standardwerk zum Thema“, wie es bereits in Rezensionen hieß.



Friedrich Perlberg „Der Rhein mit Loreley“,
Öl auf Leinwand

Künstlermesse „Kunst direkt“ 2004

Land Rheinland-Pfalz

Das Land Rheinland-Pfalz veranstaltete vom 20. bis zum 23. Mai bereits zum 6. Mal die Kunstmesse "Kunst direkt". Gemeinsam mit dem neuen Austragungsort der Messe, der Rheingoldhalle in Mainz, wurde auch der neue Name "Kunst direkt" inklusive neuem Logo vorgestellt. Nachdem die Messe noch 2 Jahre zuvor unter dem Namen "Kunst und Künstler im Messestand" in der Mainzer Phönixhalle stattfand, betraute das Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch den zuständigen Minister Prof. Dr. Jürgen E. Zöllner, die Congress Centrum Mainz GmbH in diesem Jahr zum ersten Mal mit der Vermarktung und Organisation der Künstlermesse.

Auf rund 5000 qm fanden über 170 Aussteller vornehmlich aus Rheinland-Pfalz, aber auch aus Hessen und den Partnerregionen Fujian (China), Burgund (Frankreich), Mittelböhmen (Tschechien) und Oppeln (Polen) platz und konnten sich so dem interessierten Publikum präsentieren.

Eine Jury aus Vertretern des Landes Rheinland-Pfalz, Künstlern und Galeristen konnte aus über 300 Bewerbungen eine Auswahl treffen und gewährleistete so die hohe Qualität der Messe. Dabei mussten sie nicht nur von den eingereichten Arbeiten überzeugt sein, sondern forderten von den Bewerbern auch eine künstlerische Ausbildung und kontinuierliche Ausstellungstätigkeit.

Die Vielfalt der unterschiedlichen Stilrichtungen, die in den vier Tagen dort zu sehen war, sprach einen großen Kreis Kunstinteressierter an. Freunde konventioneller Ausdrucksformen kamen ebenso zu ihrem Recht wie jene, die eh das Ausgefallene suchten. Ohne jeden Zweifel ließen sich auf der Kunstmesse "Kunst direkt" etliche Entdeckungen machen.

Musikalische Unterhaltungspunkte und Live Performance-Auftritte diverser Künstler rundeten das Gesamtprogramm der "Kunst direkt" ab. Auch für die kleinen Künstler war gesorgt: Töpfern mit dem Künstler Thomas Benirschke oder Kreatives Spielen mit der Culture Box boten Kindern Spaß und Unterhaltung.

Vermarktet wurde die "Kunst direkt" über eine breit gestreute Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie über diverse Aktionen vor und während der Messe zum Thema Kunst. Teil dieser Aktionen waren u.a. drei 4,20 m hohe Tier-Stahlplastiken des Künstlers Gernot Meyer-Grönhoff auf dem Rathaus-Plateau und Ausstellungen von Künstlerinnen und Künstlern in diversen Mainzer Einzelhandelsläden.

Die Kunstmesse war am 20. Mai von 13 bis 20 Uhr, am 21., 22. und 23. Mai von 11 bis 20 Uhr geöffnet und wurde von 5500 Besuchern gesehen und erlebt.



Eindrücke von der Künstlermesse 2004



Bildhauer-Symposium 2004

Landesgartenschau, Trier

„Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen und haben sich eh man es denkt gefunden“. Schon Goethe wusste um den Gegensatz der beiden schöpferischen Kräfte, der am Ende gar keiner ist. Eng und dauerhaft ist das Bündnis von Natur und Kunst und zudem ausgesprochen fruchtbar. Seit alters her versucht die Kunst die Natur nachzuahmen, in der Kunst findet die Natur ihrerseits eine beredte Mittlerin und Wegbereiterin ins Innere ihres Wesens. Mit der modernen „land-art“ gar hat sie einen Bündnispartner gegen Zerstörung und Bedrohung gewonnen. Seit ehedem ist die Natur für Künstler auch ein Ort der Selbsterfahrung, ein Spiegel für die eigene Seelenlandschaft. Als Flucht oder Unort haben Künstler die Natur dargestellt, als Trost der Welt oder elementare Bedrohung. Von alledem hat auch jene Kunst etwas, die sich in den Monaten der Trierer Landesgartenschau präsentierte. Vielfältig war die bildnerische Auseinandersetzung, die sich dem Thema der LGS entsprechend auf die vier Grundelemente Feuer, Wasser, Luft und Erde bezog. Sie reichte von der Ausstellung in der Panzerhalle bis zum „Klanghaus“ von Katharina Bihler und Stefan Scheib. Was fort dauert, ist der Skulpturenweg. Als Ergebnis eines von April bis Juni andauernden Symposions für raumbezogene Skulptur mit dem Titel „Die Elemente“ schufen sieben Künstler und zwei Künstlerinnen Skulpturen, Installationen und Objekte zum Thema, die den Landschaftsraum auf dem Petrisberg zum künstlerischen Denkraum verdichten, in dem Kunst und Natur miteinander in Dialog treten. Gleichsam als künstlerischer Schrittmacher verbindet der Weg zudem Wissenschaftspark und Universität. Bei der Auswahl der Symposium-Teilnehmer legte Kuratorin Gabriele Lohberg besonderen Wert auf vorhandene künstlerische Erfahrung mit dem Thema „Elemente“. Allesamt sind die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler in der Region keine Unbekannten. Ein Teil unterrichtet an der Europäischen Kunstakademie in Trier. Da das Bildhauersymposium als freies Symposium angelegt war, finden sich neben der klassischen Steinarbeit auch Stahlskulptur, Mixed-Media, Holzobjekt, Installation und Landschaftsarbeit.

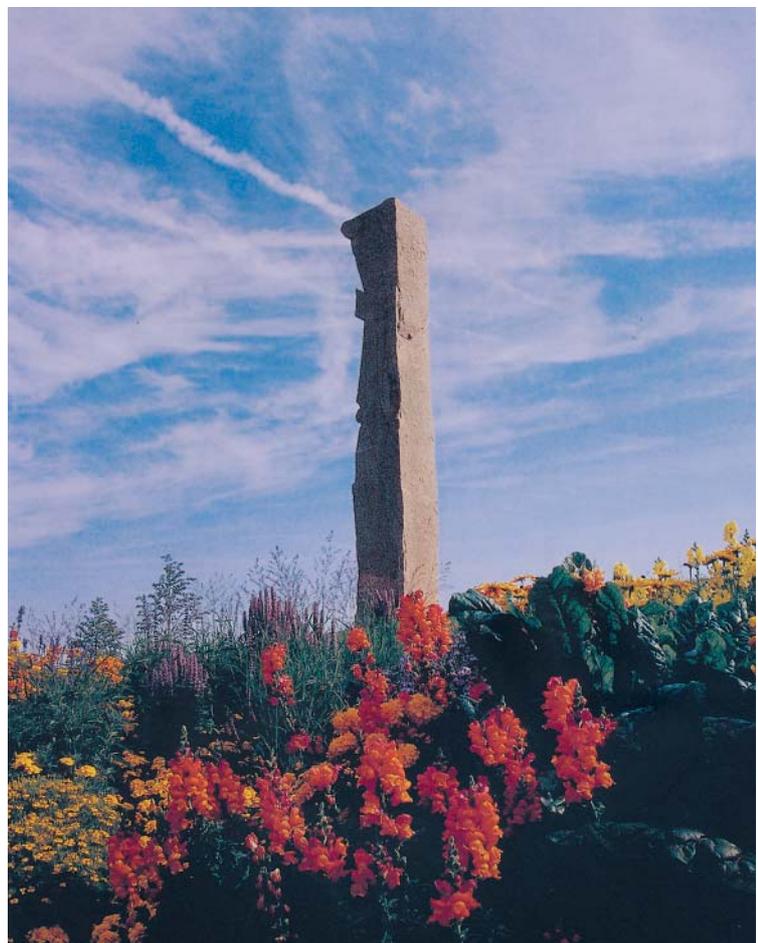
Gemäß der künstlerischen Leitidee haben sich die Künstler bildnerisch nicht allein mit dem Thema auseinandergesetzt, sondern ihre Skulpturen auch auf den Raum bezogen, für den sie geschaffen sind. So ist die Corten-Stahl „Welle“ von Otto Lohrengel aus Breitscheid-Siebenmorgen zum einen ein Zeichen für die ganz realen Wellen des „Wasserbandes“, in dessen Verlängerung sie geht, sie steht aber auch für Typus und Idee der Bewegung selbst.

Der Steinbildhauer Georg Ahrens befasst sich seit langem mit dem Erscheinungsbild der Engel in der menschlichen Vorstellung. Sein „Feuerengel“ aus Udelfanger Sandstein, der am Ende des Skulpturenwegs zehn Meter hoch in den Himmel ragt, ruft die Geschichte vom himmlischen Wächter mit Feuer und Schwert ins Gedächtnis, aber auch jene andere vom antiken Prometheus, der himmelstürmend den Göttern das Feuer stahl. Ahrens sparsame Eingriffe (mal handwerklich, mal maschinell – für ihn ist stets der Stein selbst die Skulptur), mit denen er formt und eine spannungsreiche Oberfläche schafft, gleichen eher einer behutsamen Wegfindung ins Wesen der Materie als einer Formsetzung von außen.

Weitere Künstler waren: Peter Rübsam mit „Silhouette“, Marina Claudia Farinas mit „Matrice“, Guy Charliers mit „Wächter der Bäume“, Gabriele Schulz mit „Komm du Schöne“, Jan Leven mit „Feldzeichen“, Rolf Viva mit „Phoenix“ und Gérard Claude mit „Blickfeld Agr Art II“.



Otto Lohrengel „Welle“, Cortenstahl



Georg Ahrens „Feuerengel“, Sandstein

Ausgestaltung von Museumsräumen

Museum unterm Trifels, Annweiler

Am Fuße des Trifels, inmitten der Stadt Annweiler, ist ein neues Museum entstanden, das über die Historie der Burg Trifels und der Stauer, die Entwicklung der Stadt Annweiler sowie über Aspekte der Natur- und Landschaftsgeschichte informiert.

Mit dem Projekt wurde 1998 begonnen. Bis zum Sommer 2001 waren die meisten Räume der Abteilungen Trifels (Ausnahme: Löwenherz-Zimmer), Stadtgeschichte und Landschaftsgeschichte fertiggestellt. Am 29. Juni 2001 erfolgte die feierliche Eröffnung.

Die beiden noch fehlenden Räume der Landschafts- und Stadtgeschichte sollten bis zum Jahresende 2004 zum Abschluss gebracht werden. Die Verzögerung war darauf zurückzuführen, dass die Zusage von themenbezogenen Exponaten erst im Sommer 2004 erfüllt werden konnte bzw. die Räume für Wechselausstellungen benötigt wurden.

Das angestrebte Ziel, ein zeitgemäßes und erlebnisreiches Museum zu schaffen mit Besonderheiten, die in der Pfalz einmalig sind, wurde erreicht. Ebenso die Absicht neben traditionellen Museumsbesuchern auch Familien, Kinder und Jugendliche anzusprechen. Besonders hervorzuheben sind die pädagogischen Leistungen des Museums, die der Museumsverband Rheinland-Pfalz bestätigen wird. Für Schulklassen stehen sogenannte Forscherbögen zur Verfügung, die in Zusammenarbeit mit der Universität Landau entstanden sind. Erfreulich ist auch die Einbindung des Museums in das Tourismusangebot der Südpfalz. Wöchentlich werden zwei Führungen angeboten sowie Ferienveranstaltungen für Schulkinder mit wechselnden Themen.

Seit der Eröffnung des Museums unterm Trifels wurden 12 Sonderausstellungen organisiert. Darüber hinaus gab es zahlreiche Vorträge, Autorenlesungen, Buchvorstellungen, Theateraufführungen und Spielangebote für Kinder.

Durchschnittlich besuchen 7.000 Besucher das Museum unterm Trifels pro Jahr. Mit einer weiteren Zunahme ist durch die Zusammenarbeit mit Schulen und der Zentrale für Südliche Weinstraße zu rechnen.

Durch den hohen Qualitätsstandard und den daraus resultierenden Bekanntheitsgrad wurde das Museum unterm Trifels als eine von 30 Institutionen zum Projekt „Zukunft Rhein-Neckar-Dreieck“ eingeladen, welche in Zukunft die Kultur dieser Region in ganz Deutschland vertreten soll.

In vier Räumen werden der Wiederaufbau der Burg Trifels, die Lebensgeschichte von Richard Löwenherz, die Ausgrabung auf der Burg und Originalabgüsse salischer und staufischer Mauern thematisiert.



Wiederaufbaumodell der Burg Trifels

Konzerttournee durch China

Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Ludwigshafen

Im Mai 2004 unternahm die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz die erste China-Tournee ihrer über 80-jährigen Geschichte. Vier Konzerte standen dabei auf dem Plan der sechstägigen Reise vom 22.5.2004 bis 27.5.2004. Den Auftakt bildete die Metropole Shanghai, wo man im Centre Theatre auftrat. Es folgte ein Konzert im Grand Theatre der chinesischen Industriestadt Tianjin. Den Schlusspunkt bildeten Auftritte im Museum-Theater der Hauptstadt Peking sowie in der Zentralhalle des Kongresszentrums in Toda, eines rasch wachsenden Industrie- und Produktionsstandortes nahe Tianjin.

Bei den vier Konzerten verfolgten insgesamt mehr als 5.000 Zuhörer die Darbietungen des Orchesters unter der Leitung seines Chefdirigenten Ari Rasilainen. Als Solistin war die junge deutsche Geigerin Arabella Steinbacher beteiligt. Die Staatsphilharmonie präsentierte dem chinesischen Publikum einen Querschnitt durch das „deutsche“ Repertoire: die Fledermaus-Ouvertüre von Johann Strauß, das Mendelssohn-Violinkonzert sowie die 6. Sinfonie von Ludwig van Beethoven. Verfolgte das chinesische Publikum die musikalischen Darbietungen im Vergleich zu hiesigen Verhältnissen eher unruhig – dass zwischendrin mal ein Handy klingelte, man sich den Weg zur Toilette bahnte oder Popcornütten wie im Kino die Runde machten, gehört in China offenkundig zu den Konzertgewohnheiten, so quittierte man die Darbietungen der Staatsphilharmonie gleichwohl mit großem anerkennenden Beifall. Dieser steigerte sich zu enthusiastischem Ausmaß bei der Zugabe: ein chinesischer Marsch, den das Publikum mit rhythmischen Klatschen begleitete. Auffällig war bei allen Konzerten der sehr hohe Anteil von jungen und ganz jungen Zuhörern. Organisatorisch beteiligte sich maßgeblich der Asienbeauftragte des Deutschen Städtetages, Herr Jin Sheng Lue an der Durchführung dieser Konzertreise.



Konzert der Staatsphilharmonie in China 2004

Konzertreise nach China

Villa Musica Rheinland-Pfalz

Im Jahre 1995 wurde vom Vorstandsvorsitzenden und vom künstlerischen Leiter mit "The Chinese Peoples Association for Friendship with Foreign Countries" eine Kooperation für den Kulturbereich verabredet.

Seit dieser Zeit erfolgt im Wechsel der Besuch eines Ensembles für traditionell chinesische Musik in Rheinland-Pfalz und der Besuch eines Villa Musica-Ensembles in China, wobei auch Künstler aus der Region Fujian hier waren und Villa Musica-Ensembles Konzerte in der Region Fujian gaben.

Im Rahmen dieser Kooperation wurde Villa Musica für Oktober 2004 zu einer Konzertreise nach China eingeladen. Das Ensemble der Villa Musica Rheinland-Pfalz setzte sich aus folgenden Stipendiaten zusammen:

Marie-Christine Zupancic, Flöte, Chung Jung Cho, Oboe, Stephan Oberle, Klarinette, Julia Bohn, Klarinette, Jockel Pfannschmidt, Horn, Zhou Ye, Horn, Tonia Solle, Fagott, Elisabeth Göring, Fagott.

Auf dem Konzertprogramm standen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Carl Reinecke, Jacques Ibert und Franz Lachner, also streng klassisch.

Die ersten beiden Konzerte fanden in der Deutschen Botschaft in Peking und in der Universität Peking statt. Nach einem weiteren Konzert in Qindao fand die Konzertreise ihren krönenden Abschluss in Fuzhou, der Hauptstadt der Partnerregion von Rheinland-Pfalz. Die Konzerte in China waren sehr gut besucht und wurden vom chinesischen Publikum mit viel Interesse und Beifall aufgenommen.

Die Gegeneinladung für ein traditionell chinesisches Ensemble wurde für September 2006 mit Konzerten in Rheinland-Pfalz und in der Landesvertretung von Rheinland-Pfalz in Berlin geplant. Das Gesamtprojekt kann als Vorbild für den Kulturaustausch zwischen China und Rheinland-Pfalz bezeichnet werden.



Probe in Qingdao

Jubiläumskonzert „350 Jahre Orchester in Koblenz“

Rheinische Philharmonie, Koblenz

Es ist ein Monumentalwerk. Die Ansammlung von Musikern und Chorstimmen bei Arnold Schönbergs „Gurre“-Liedern gereichen manchem Konzert als Zuschauerzahl zur Ehre. In der Koblenzer Sporthalle Oberwerth sangen und spielten mehr als 600 Akteure unter GMD Shao-Cia Lü, was für ein einzigartiges Klangerlebnis sorgte, das dem Anlass „350 Jahre Orchester in Koblenz“ eindrucksvoll gerecht wurde.

Angefangen hat es 1654, als der erste Trierische Kurfürst Carl Caspar von der Leyen eine Hofkapelle in der „Philippsburg“ begründete. Sie bot nicht nur kirchliche Musik, sondern musste auch zur Unterhaltung aufspielen. Es begann mit zwei Sängern und einem Organisten, doch in späteren, politisch ruhigeren und wirtschaftlich besseren Zeiten erlebte diese Kapelle bald eine deutliche Vergrößerung. Kurfürst Clemens Wenzeslaus von Sachsen, 1768 auch Fürstbischof von Augsburg, beorderte die dortige Kapelle an den Rhein und führte sie mit den von seinem Vorgänger übernommenen 26 Musikern zu einem der größten Orchester seiner Zeit zusammen. 1794, im Jahr ihrer Auflösung als Folge der französischen Revolution zählte die Kapelle 40 Instrumentalisten, 2 Organisten, 5 Sängerinnen und 6 Sänger, die teilweise auch im neuen bürgerlichen Stadttheater auftraten. 1808 konstituierte Joseph A. Anschuez aus ehemaligen Hofmusikern und sogenannten Dilettanten wieder ein Orchester, zu dem nach 1814 noch soldatische Musiker hinzustießen. In dieser Zusammensetzung mit 60 Mann bestand das Koblenzer Orchester im gesamten 19. Jahrhundert. 1901 wurde nach dem Bau der städtischen Festhalle der „Philharmonische Verein“ gegründet, der mit stattlichen finanziellen Mitteln ein festgefügtes Berufsorchester nach Koblenz engagieren konnte, das nur noch zu besonderen Anlässen durch Militärmusiker aufgestockt werden musste. Der 15. September 1945 gilt als Geburtsstunde des neuen philharmonischen Orchesters kurz nach Kriegsende. Als der Koblenzer Rundfunk-Sender im Herbst 1946 dem Südwestfunk zugeordnet wurde, der für dieses auf 70 Mitglieder angewachsene Orchester keine Verwendung hatte, blieben die Musiker als „Rheinische Philharmonie e. V.“ zusammen. Um sich die Gehälter zu verdienen, konzertierte man zwischen Köln und Frankfurt, spielte im Koblenzer Stadttheater und in den Sommermonaten als Kurorchester. 1973 wurde der Klangkörper als „Staatsorchester“ vom Land übernommen.



Aufführung von Arnold Schönbergs „Gurre-Liedern“ in der Sporthalle Oberwerth, Koblenz

Konzertreise nach China

Landesmusikgymnasium, Montabaur

Schüler des Landesmusikgymnasiums in Montabaur waren 2004 bereits zum zweiten Besuch in Fujian, der Partnerprovinz von Rheinland-Pfalz. Anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Partnerschaft wurde dem rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck die Ehrenbürgerschaft der Provinz Fujian übertragen. Diese Veranstaltung wurde vom „Blue Noise Jazztett“, Jazzcombo des Landesmusikgymnasiums und vom Klarinetten trio „Clarinetissimo“ musikalisch umrahmt. Anschließend wurden einige bilaterale Abkommen zwischen beiden Ländern abgeschlossen, so die Zusammenarbeit der Universitäten von Mainz und Fuzhou, der Hauptstadt von Fujian, Wirtschaftsabkommen verschiedener Firmen und Institute und auch die Zusammenarbeit zwischen dem Landesmusikgymnasium und Schulen der Provinz Fujian. In einer Urkunde, die auf deutscher Seite von Studiendirektor Ulrich Adomeit und auf chinesischer Seite vom Direktor des Außenamtes unterschrieben wurde, wurde der Austausch von Schülern und Lehrern sowie die weitere Zusammenarbeit auf kultureller Ebene und im instrumentalen Bereich festgeschrieben.

Ein Besuch in China ist ein besonderes Erlebnis, da chinesische Tradition und Moderne so eng beieinander liegen und für uns vollkommen ungewohnt sind. Nach der Ankunft in Fuzhou wurde die Gruppe abends zum traditionellen Mondfest eingeladen, ein erster Kontakt mit den überaus gastfreundlichen chinesischen Partnern und Freunden. Die Überraschung dann bei der Ankunft in der Fuzhou Musikfachschule am nächsten Tag: Eine Reihe von Schülerinnen und Schülern stand in ihren Schuluniformen Spalier, um uns zu begrüßen, eine nette Geste, die wir in Deutschland gar nicht kennen. Nach dem Mittagessen und einem schulischen Erfahrungsaustausch gab es abends das erste Konzert unserer Schuljazzcombo. Jazz ist ja nicht gerade die bekannteste Musik in China, aber dennoch oder vielleicht deshalb kam diese Musik bei den Zuhörern besonders gut an. In den nächsten Tagen war ein Besichtigungsprogramm vorgesehen, das sehr gut geplant und durchgeführt war. Der „Trommelberg“, die Stadtbesichtigung, eine Teezeremonie und ein Konzert in der Jinquao Schule standen auf dem Programm in Fuzhou. Die Besichtigung der Musikfachschule war sehr interessant, da die Rahmenbedingungen für den Musikunterricht und die künstlerische Ausbildung insgesamt sehr viel besser waren und sind, als das bei uns in Montabaur ist. Es gab 30 (!) Klavierübungsräume (bei uns insgesamt 8 Instrumentalübungsräume!). Die Räume waren klein – die Klaviere schlecht – aber immerhin. Die Musikunterrichtsräume waren natürlich alle mit Keyboards bzw. Computern ausgestattet. Das Interesse an Jazzmusik war groß, und so versuchten wir, in einem Workshop zusammen mit jungen chinesischen Musikern und vor allem den chinesischen Musiklehrern zu musizieren und stellten die Ergebnisse des Workshops dann im Konzert vor. Ich habe mit den chinesischen Kollegen u.a. einfache Improvisationsmodelle geprobt, die sie im Konzert dann vorführten, für alle der erste Versuch in dieser neuen Musikrichtung. Im Gegensatz zu unseren deutschen Musikern, die sich in diesem Fall möglicherweise „geziert“ hätten, haben die Chinesen ihre neuen Erkenntnisse ohne Angst beim Konzert ausprobiert. Am 7.10. verließen wir Fuzhou um noch auf private Einladung einige Tage in Peking zu verbringen. Nach dem üblichen Besichtigungsprogramm (Platz des himmlischen Friedens, verbotene Kaiserstadt, chinesische Mauer etc.) gaben wir ein Konzert in der Middleschool Nr. 55, die Partnerschaften in die ganze Welt unterhält. Am 10.10. flogen wir weiter nach Shanghai, da wir dort auf Einladung einer deutsch-chinesischen Vereinigung auf einer Tagung im Hilton Hotel spielen sollten. Shanghai ist unglaublich – ein Wechsel zwischen Mittelalter und New York, wenn man durch die Stadt geht. Man muss dort gewesen sein, um zu verstehen, was dort wirklich passiert! Eine Schulpartnerschaft macht daher wirklich Sinn!



Impression von der Konzertreise nach Fujian

Mittelrhein Musik Momente 2004

Mittelrhein Musik Momente, Koblenz

Mit einer Hommage an Engelbert Humperdinck, dem „Wahl-Bopparder“ mit ganz persönlicher Beziehung zum romantischen Mittelrhein, gingen die vierten Mittelrhein Musik Momente „märchenhaft“ zu Ende. Den künstlerischen Schwerpunkt des Abends bildeten Szenen aus Humperdincks weltberühmter Märchenoper „Hänsel und Gretel“. Dem Stargast des Abends, der Sopranistin Eva Lind, standen mit der Mezzosopranistin Kerstin Descher und dem Tenor Peter Galliard zwei international anerkannte Sänger zur Seite. Das Staatsorchester Rheinische Philharmonie, dirigiert von dem Schweden Stefan Solyom, nutzte die sich bietende musikalische Bandbreite spielfreudig.

Der Festivalsommer 2004 bot viele Höhepunkte:

Mit dem Eröffnungskonzert „Schloss in Flammen – Festliche Operngala mit großem Synchronfeuerwerk“ begannen die diesjährigen Mittelrhein Musik Momente grandios vor dem Koblenzer Schloss. Weitere Höhepunkte markierten das musikalische Wochenende im Kurpark Bad Salzig sowie die Musik Momente auf dem Bopparder Jakobsberg. Die Mittelrhein Musik Momente machten aus dem Kurpark Bad Salzig „Klein-Hollywood am Rhein“: Charlie Chaplins Stummfilmklassiker „Goldrausch“, perfekt untermalt von der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Am Sonntagnachmittag dann ein „Klassiker“ des Festivals: bereits zum fünften Mal hieß es bei „Picknick & Klassik im Park“ ausdrücklich: Picknick-Körbe mitbringen erlaubt! Auf dem Klassik-Programm stand ein bunter Streifzug durch die Musikgeschichte, dargeboten vom Staatsorchester Rheinische Philharmonie und namhaften Gesangssolisten, durch den Nachmittag führte Musikkabarettist Michael Quast.

Auf dem Jakobsberg Boppard schließlich war kein „Zimmer mehr frei“, als Götz Alsmann und Band ihr aktuelles Programm „Tabu!“ vor ausverkauftem Innenhof präsentierten. Am Sonntag dann ging es auf dem Jakobsberg nicht weniger hochkarätig zu: ein „Gipfeltreffen“ zweier Jazz-Pianisten: Boogie-Woogie Spezialist Axel Zwingenberger und Ragtime-Legende Gottfried Böttger unter dem Motto: „Boogie-Woogie meets Ragtime“.

Mit den „12 Cellisten der Berliner Philharmoniker“ brachten die Mittelrhein Musik Momente einer der außergewöhnlichsten Ensembles Deutschlands ins ausverkaufte Koblenzer Stadttheater. Mit technischer Perfektion, absoluter Homogenität und umwerfender Spielfreude begeisterte das musikalische Dutzend sein Publikum.

Herbert Feuerstein und Kim Fisher präsentierten in diesem Jahr als „kleine Opernverführer“ „Don Giovanni“ und „Die Verkaufte Braut“ auf der Stromburg. Zwei Opern in aller Kürze mit Fishers Charme und Feuersteins Witz, umrahmt von kulinarischen Genüssen von Johann Lafer. Andrej Gawrilov, russischer Weltklasse-Pianist mit Kultstatus, garantierte Virtuosität und Spielfreude auf höchstem Niveau. Der „Klavier-Titan“ verzauberte seine Zuhörerschaft und ließ sich selbst anstecken: mit vier Zugaben zeigte er, dass auch für ihn dieser Auftritt bei den Mittelrhein Musik Momenten in Braubach ein ganz besonderes Konzert war.

Das diesjährige Kinderprojekt „Hänsel und Gretel“, das Familienmusical nach der berühmten Oper von Engelbert Humperdinck, präsentiert von der „Kleinen Oper Bad Homburg“ in der ausverkauften Bopparder Stadthalle, bot ein echtes Highlight für die kleinen Musikfreunde.

Mit dem Festivalverlauf zeigte sich Intendant Rainer Neumann sehr zufrieden. Trotz der allgemein angespannten wirtschaftlichen Situation waren es wie im vergangenen Jahr, jedoch bei etwas verringerter Veranstaltungszahl, wieder knapp 8.000 Zuschauer, die grandiose Musik Momente in der wahrhaft einzigartigen Kulisse des UNESCO-Welterbes erlebten. Mit einem beeindruckenden finanziellen Engagement der privaten regionalen Wirtschaft schließt sich für Neumann der Kreis: „Denn die Mittelrhein Musik Momente verstehen sich auch als identitätsstiftendes Festival für das UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal. Wir wollen dazu beitragen, das Image des Tales weiter positiv zu entwickeln.“



Mittelrhein Musik Momente 2004

Festival „ARTlantische Tage“

Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz, Kaiserslautern

Zum vierten Mal hatte die Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz zu ihrem Festival „ARTlantische Tage“ eingeladen, um dem Publikum einen exemplarischen Einblick in den so reichen musikalischen Kontinent USA zu geben

Zentrales, aber nicht alleiniges Thema war das Werk des Pioniers der amerikanischen Musik, Charles Ives, dessen Geburtstag sich zum 130. und dessen Todestag sich zum 50. Male jährte, also Anlass genug, sein Werk in Auszügen zu präsentieren, zumal, wie amerikanische Musikkritiker schrieben, die europäische Musikwelt sich immer noch nicht in angemessener Weise mit ihm befasst.

Künstlerischer Leiter des Festivals war wiederum der Pianist Jens Barnieck, der sich durch seine Konzerte bzw. Interpretationen schon seit geraumer Zeit große Verdienste um die Vermittlung amerikanischer Klaviermusik erworben hat und der durch seine guten Kontakte nach den USA hervorragende Künstlerinnen und Künstler für das Festival zu gewinnen vermochte.

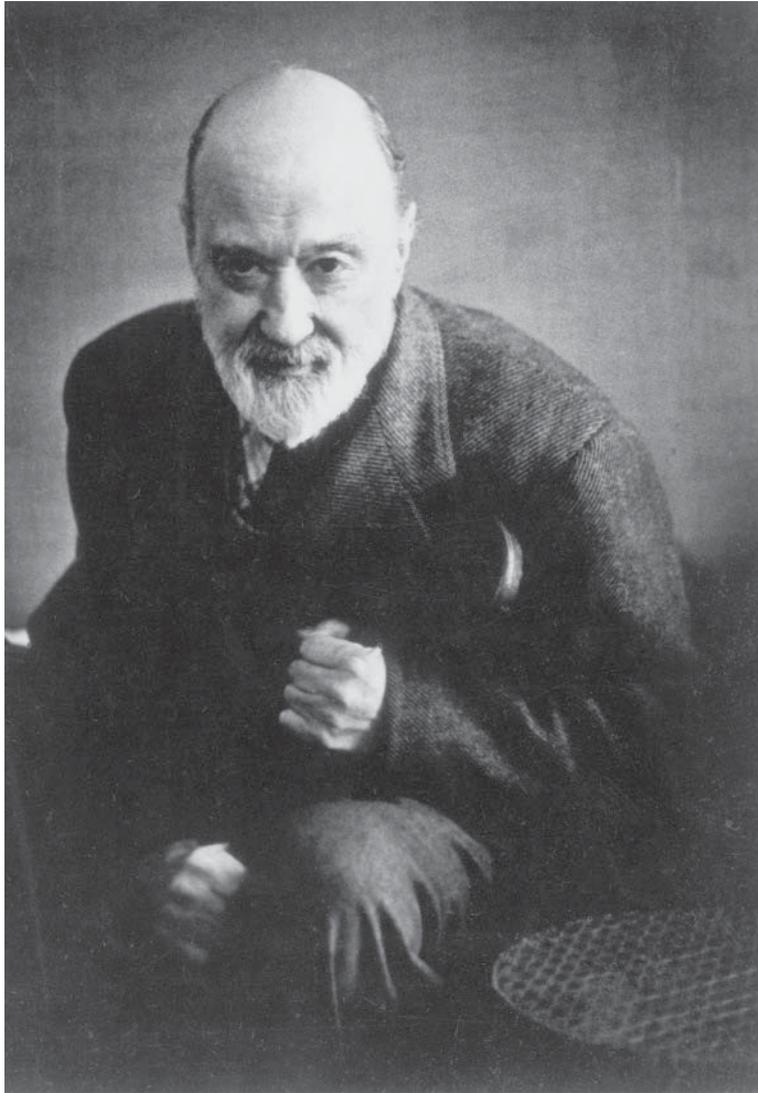
Mit insgesamt 7 Konzerten, einer Kunstaussstellung und einer Ives gewidmeten Publikation (Charles Ives 1874-1954. Amerikanischer Pionier der Neuen Musik, 212 Seiten, Atlantische Texte Band 23) konnte wiederum ein breites Spektrum amerikanischen künstlerischen Schaffens ausgebreitet werden, und selbstverständlich stammten auch die Künstler sowohl aus Europa wie den USA: John Hurst, Tenor Peter Nelson, Klavier: Lieder von Ives, Copland, Griffes, Barber, USAFE Concert Band, Bozzini Quartett Montréal: Werke von Charles Ives und Gloria Coates. Wahlparty mit dem Frankfurt Jazz Trio, Herwig Maurer, Orgel Antonietta Jana, Sopran: Werke von Dvorak, Ives u.a., Performance „Galileo“ von und mit Tom Johnson, Jens Barnieck, Klavier: Sonaten von Ives und Trapani, Christine Welch: „Commonplace“: Photoarbeiten zu Wohnräumen, Museum im Westrich, Ramstein-Miesenbach.

Hervorzuheben ist, dass gleich bei drei Konzerten die Komponisten selbst anwesend waren: bei der Aufführung eines ihrer Streichquartette Gloria Coates; bei der europäischen Erstaufführung einer seiner Sonaten der junge Amerikaner Christopher Trapani; und in der Eigenschaft als Komponist und zugleich Interpret Tom Johnson.

Der Besuch der Veranstaltungen war angesichts des überwiegenden Avantgarde-Charakters des Festivals und des doch etwas schwierigen „Pflasters“ für ein solches Angebot alles in allem durchaus befriedigend.

Mehr als befriedigend, nämlich hervorragend, war das Echo in den Medien. So konnte sich der Veranstalter nicht nur einer guten Vorausberichterstattung in Presse und Funk erfreuen, sondern er und vor allem die Interpreten auch einer sehr guten bis überragenden Konzertkritik.

Die Zusammenarbeit mit örtlichen Partnern war sehr gut; zu erwähnen sind insbesondere: die Kulturbefauftragte des Landkreises Kaiserslautern, Frau Dr. Matt-Haen, die Leiterin des Kulturamts Kaiserslautern, Frau Dr. Edel, das Theodor-Zink Museum, die Holzwerkstatt Frankelbach (die sich immer mehr als ein atmosphärisch und akustisch hervorragender Platz für Kammermusik erweist) sowie der Organist der Protestantischen Kirche in Lambrecht, Herwig Maurer.



Charles Ives (1874 - 1954)

Rheinland-Pfälzische Kulturtage in Oppeln 2004

Freundeskreis Rheinland-Pfalz, Oppeln e.V.

Nach intensiven Vorbereitungen wurde im September 2004 ein lange geplantes Projekt realisiert, das der Zusammenarbeit mit der polnischen Partnerregion von Rheinland-Pfalz diente: die rheinland-pfälzischen Kulturtage in der Woiwodschaft Oppeln. Der damalige Staatssekretär für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur, Roland Härtel, hatte das Projekt persönlich in die Wege geleitet. Verantwortlich für die Vorbereitung und Durchführung waren Janina Rassadin vom Freundschaftskreis Rheinland-Pfalz-Oppeln und Dr. Karl Böhmer von der Landesstiftung Villa Musica Rheinland-Pfalz, von polnischer Seite die vor kurzem verstorbene Anida Kalicinska und der Kulturreferent, Herr Wojcik. Ferner waren Frau Vizemarschallin Rurynkiewicz und der Geschäftsführer der Villa Musica, Kurt Karst, das Mainzer Wirtschaftsministerium und das Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur wesentlich an den Vorbereitungen beteiligt.

Als Vorspann zu den eigentlichen Kulturtagen diente die Eröffnung einer Ausstellung zu den UNESCO-Welterbestätten in Rheinland-Pfalz durch Staatssekretär Roland Härtel und die polnischen Gastgeber eine Woche vor dem Ereignis. Am Freitag, 24.9., wurden dann die eigentlichen Kulturtage in der Philharmonie Oppeln feierlich eröffnet. Beim Festakt im Kammermusiksaal sprachen Staatssekretär Härtel und Marschall Kubat. Beim anschließenden Festkonzert im großen Saal spielten zwei Villa Musica-Stipendiaten, die Geigerin Karina Buschinger und der Cellist Benoît Grenet, mit der Oppelner Philharmonie unter ihrem Chefdirigenten Boguslaw Dawidow das Doppelkonzert a-Moll von Johannes Brahms. Tschaikowskys 4. Sinfonie rundete das Programm ab, eine Weinpräsentation des Wirtschaftsministeriums Rheinland-Pfalz, verbunden mit einem Büffet der polnischen Gastgeber, den festlich-gelungenen Abend. In den nächsten Tagen spaltete sich das Programm vielfältig auf, um rheinland-pfälzische Kultur auf den unterschiedlichsten Ebenen in den verschiedenen Teilen der Woiwodschaft zu präsentieren. Schon Samstag Abend wurde auf drei Bühnen gleichzeitig gespielt: Klassik, Pop und Sprechtheater. Die Landesbühne Neuwied gastierte mit einem Boulevardstück in deutscher Sprache in Dobrodzien, während gleichzeitig das Kundry Trio, ein Stipendiaten-Ensemble der Villa Musica, in der schönen Barockkirche St. Bartholomäus in Oberglogau konzertierte, hier übrigens im Rahmen eines kleinen Beethovenfestivals. Zur selben Zeit war im Kulturzentrum Oppeln die Band "Frameless" aus dem Westerwald zu hören. Im Anschluss an das Konzert trieben die jungen Musiker aus Hachenburg die Völkerverständigung mit nächtlichen Jam-Sessions in Oppelner Clubs noch ganz praktisch voran, während für Sonntag und Montag schon die nächsten Termine anstanden. Das Streichtrio der Villa Musica spielte in geschichtsträchtigen Bauten Werke von Schubert, Beethoven und Penderecki: im Bischofspalais von Neiße und im Piastenschloss zu Brieg. Dort war der Empfang besonders herzlich, nicht nur für die Musiker, sondern auch für die Weinkönigin der Region Mosel-Saar-Ruwer, Bärbel Weinert, und die von Heribert Gröber mitgebrachten guten Tropfen aus heimischen Lagen. Zuvor war die Welterbe-Ausstellung nach Brieg gebracht worden und wurde nun im Rahmen des Konzernachmittags eröffnet. Mit einem Team von vier Personen war gleichzeitig das Kinder- und Jugendtheater Speyer in die Woiwodschaft gekommen und gab seine erste Vorstellung im Jugendtheater Oppeln, während die Landesbühne Neuwied im Theater Oppeln gastierte und "Frameless" in Glubczyce sein zweites, umjubeltes Konzert gab. Montags und dienstags schlossen sich weitere Aufführungen an (Villa Musica in Neiße, Jugendtheater in Strzelce Opolskie und Olesno). Am Ende waren 11 Aufführungen in nur vier Tagen in allen Teilen der Woiwodschaft reibungslos über die Bühne gegangen, künstlerisch überaus vielfältig und im Zusammenwirken mit Wein und Welterbeausstellung ein Spiegelbild rheinland-pfälzischer Kultur und Lebensart.



Die Geigerin Karina Buschinger

Jubiläumsfeierlichkeiten u. Multimediaprojekt zum 20-jährigen Bestehen

Chawwerusch Theater, Herxheim

Chawwerusch, das ist anspruchsvolles, unterhaltsames und bewegendes Theater. In den Stücken des experimentierfreudigen freien Ensembles tummeln sich Menschen, die wohl jeder zu kennen glaubt: Menschen wie du und ich. Sie erleben Dinge, die überraschen, den Atem anhalten lassen, aber deren Geschichten vor allem Spaß machen. Mit solchen Eigenproduktionen hat sich Chawwerusch seit 1984 weit über die Grenzen von Rheinland-Pfalz hinaus einen Namen gemacht.

In Herxheim in der Pfalz hat das Ensemble seinen Stammsitz. Allerdings findet nur ein Teil der mehr als 150 jährlichen Aufführungen hier im Theater-Saal, dem ehemaligen Dorftanzsaal mit dem besonderen Flair statt. Zahlreiche andere Termine sind Jahr für Jahr für Gastspiele reserviert, in denen die Ensemblemitglieder in Bürgerhäusern, Stadthallen und Kulturzentren auf der Bühne stehen, um ihr Theater mit Herz und Verstand an den Mann und die Frau zu bringen. Und jedes Jahr im Sommer bietet Chawwerusch Theater auf Burg- oder Schlosshöfen, in Parks, in Weingütern und Freilichtbühnen im süddeutschen Raum Freilichttheater mit Temperament und Tiefgang. Ausgezeichnet wurde Chawwerusch mit zahlreichen Preisen, unter anderem dem Kunst-Förderpreis des Landes Rheinland-Pfalz (1994), dem Förderpreis der Stiftung zur Förderung der Kunst in der Pfalz (1998), dem Pamina Kulturpreis (2005) und dem Preis der Emichsburg bei den Bockenheimer Mundarttagen (2006).

Chawwerusch ist Mitglied im Landesverband professioneller freier Theater in Rheinland-Pfalz (la profth).

"Welches Theater hat schon rund um so etwas Alltägliches wie die Kartoffel oder eine Autobahnraststätte ein ganzes Theaterprogramm gestaltet?" fragte Prof. Dr. Gerd Koch am Sonntag, den 27. Juni 2004 seine Zuhörer im vollen Festsaal des Hambacher Schlosses. Denen war gleich klar, an wen der Berliner Professor für Theorie und Praxis der sozialen Kulturarbeit an der Alice-Salomon-Fachhochschule dabei gedacht hatte. Denn viele Menschen, die einmal von Chawwerusch Theater in den Bann gezogen wurden, waren gerade von den ungewöhnlichen Geschichten begeistert, die das freie Theater aus dem südpfälzischen Herxheim immer wieder erzählt.

Regierungssprecher Walter Schumacher, langjähriges Mitglied im Trägerverein "Spurensicherung und Volkstheater", moderierte mit viel Witz und Esprit das zweistündige Festprogramm. Untermalt und unterstrichen wurde das Programm von der Chawwerusch-Band, die Musik und Songs aus 20 Jahren Chawwerusch Musikrepertoire darboten.

Am Festakt wurde ebenfalls die DVD „20 Jahre Chawwerusch“ vorgestellt. Tim Besserer und Michael Langer von der Firma Foerster & Reimann aus Frankfurt begleiteten das Ensemble bei Auftritten, befragten Freunde und Zuschauer des Theaters, sichteteten in Archiven Film- und Fotomaterial aus 20 Jahren Theaterarbeit, verarbeiteten Musiktitel aus den verschiedensten Produktionen. Aus dem Material entstand ein knapp 30-minütiges Porträt des Ensembles, das die langjährige Geschichte der Gruppe einfühlsam und sehr abwechslungsreich wiedergibt. Weiterer Bestandteil der DVD ist eine Sammlung von Kurzpräsentationen der einzelnen, derzeitig verfügbaren Theaterproduktionen.

Somit wurde diese DVD nicht nur zur Retrospektive der 20-jährigen Geschichte des Theaters, sondern ist gleichzeitig ab 2004 ein wesentlicher Bestandteil der PR-Materialien für das Theater geworden. Dies trägt spürbar und nachhaltig zur verbesserten Vermarktung des Theaters bei Veranstaltern bei.



Aufführung des Chawwerusch-Theaters

„Heimat 3“

Edgar Reitz Filmproduktionsgesellschaft, München

Die drei Filmzyklen HEIMAT, DIE ZWEITE HEIMAT und HEIMAT 3 gelten als Meilensteine der Filmgeschichte. Zu danken ist das vor allem ihrer romanhaften Erzählweise und ihrem Eingehen auf die Menschen. Die Figuren dieser epischen Handlung mit ihren insgesamt 56 Stunden Spieldauer sind mehr als nur filmische Fiktionen, sie wurden wegen ihres Realismus und ihrer Verknüpfung mit den Ereignissen der Zeitgeschichte mit den großen Romanfiguren der Weltliteratur verglichen. Der "Corriere della Sera" zählte HEIMAT zum Besten, was die europäische Filmgeschichte hervorgebracht hat, die "New York Times" reiht sie unter die besten Fernsehwerke der Welt ein. Oft wurde gesagt, dass diese Marathonfilme "süchtig" machen, sobald man sich in ihre Innenwelt begibt und dabei in den Sog ihres Erzählstromes gerät. Die HEIMAT-Zyklen wurden in allen Teilen der Welt gezeigt und haben den Menschen ein neues Gefühl für die Verknüpfung ihres Lebens mit dem Lauf der Geschichte vermittelt. Das deutsche Wort "Heimat" ist dabei in der Welt zum Lehnwort geworden. Gerade seine Unübersetzbarkeit machte den Filmtitel attraktiv. Selten hat eine Filmerzählung die Landschaft, in der sie spielt und ihre Menschen so in den Herzen der Zuschauer verankert wie HEIMAT. Der Hunsrück und die Flusstäler von Rhein, Mosel und Nahe wurden zu Symbolen für "Herkunft", Aufbruch und Rückkehr.

Das Erfolgsgeheimnis der HEIMAT-Zyklen ist, dass sie kollektive Erfahrungen und Erinnerungen mobilisieren. Die Zuschauer sehen mehr als nur einen Film: Ihr eigenes Leben wird zum Thema und zum ästhetischen Gegenstand. Bei der ersten Staffel war es die Erinnerung an eine ländliche Herkunft, die gerade im Leben der Städter eine so große Rolle spielt. Wer hat keine Großmutter auf dem Lande gehabt, wer sehnt sich nicht nach der Überschaubarkeit eines fest gefügten Familienlebens? Bei der ZWEITEN HEIMAT waren es die Studienjahre in den Sechzigern, die Vielen, die sie erlebt haben, eine Quelle von aufregenden Erinnerungen wurden. Mit dem Fall der Mauer und den daraus resultierenden Ereignissen wird "Heimat" auf überraschende Weise erneut zum Thema.

HEIMAT 3 entstand in den Jahren 2002-2004. Die abschließende Serie erzählt von der Aufbruchstimmung der Wendezeit und den Träumen, die in Ost und West geträumt wurden und mehr oder weniger in Erfüllung gingen. Der Satz, den Walter Momper am 10. November 1989 vor dem Bundestag sprach, klingt 10 Jahre später nahezu exotisch: "Wir Deutschen sind das glücklichste Volk der Welt!". HEIMAT 3 zieht eine erzählerische Bilanz des Jahrhunderts in seinem letzten Jahrzehnt.

Der Erzähler und Regisseur Edgar Reitz versteht sich als Beobachter von Atmosphären und der Menschen im Strom der Zeitgeschichte. Mit Co-Autor Thomas Brussig ist ein Partner hinzugekommen, der mit seiner Herkunft und literarischen Ost-Erfahrung ein Garant für eine authentische Wiedergabe der Ostdeutschen, ihrer Lebensgeschichten, ihrer Denk- und Sprechweise ist.

Das 20. Jahrhundert hat die Menschen in Deutschland auf besonders dramatische Weise herumgewirbelt. Immer wieder mussten sie von Grund auf umdenken. Auch im letzten Jahrzehnt des Jahrtausends wandelt sich noch einmal die Ansicht der Welt, vor allem für die Ostdeutschen. Zwischen Maueröffnung und Wiedervereinigung waren für kurze Zeit alle Regeln außer Kraft gesetzt: Es entstanden Arbeitsverhältnisse ohne Lohnsteuerkarte, Freundschaften ohne Bildungsschranken, überraschende Begegnungen und Umarmungen zwischen Fremden, Öffnungen der Seelen und der Brieffaschen. Es kam eine unglaubliche Bewegung in jene Menschen, die spürten, dass die Geschichte sie plötzlich aus ihrem Würgegriff entlassen hatte. Auch für die beiden Protagonisten der ZWEITEN HEIMAT, Hermann und Clarissa, beginnt mit der Wende eine neue Zeit, ein neues Lebensgefühl.

Der Hunsrück war bis in die Wende-Zeit das Zentrum der westlichen Verteidigungslinien, ein einziges Arsenal an Vernichtungswaffen, Militär, Kriegstechnologie; der amerikanische Militärflugplatz HAHN-AIRBASE war der furchterregendste Startplatz für Atombomber und Mittelstrecken-Raketen. Tausende amerikanischer Soldaten waren seit Kriegsende hier stationiert und prägten das Landschaftsbild und die Umgangsformen.

Bald nach der Wende wurden diese Militäranlagen abmontiert, über 20.000 amerikanische Soldaten und ihr Anhang zogen ab und hinterließen gespenstische Bunkeranlagen und Tausende von Unterkünften. Zur gleichen Zeit strömten über die durchlässig gewordenen Ostgrenzen zahllose Aussiedler aus den Gebieten der Ex-Sowjetunion. Diese Menschen, deren deutsche Abstammung 200 Jahre zurückliegt, brachten ihre Geschichte, ihr Weltbild, ihre Träume vom besseren Leben aus Kasachstan, Kirgisien, Tadschikistan oder Sibirien in den Hunsrück, denn hier gab es freien Wohnraum und es roch nach Wohlstand. Die leer stehenden Häuser der GIs füllten sich mit Bewohnern, die nichts als russisch sprachen, die mit den hungrigen Augen der Armut auf den Zivilisationsmüll der Amis blickten und die nicht ahnten, welch absurder Witz der Weltgeschichte sich mit ihrer Ankunft vollzog.

Allein die Chronik dieser Ereignisse zwischen Wende und Wende öffnet im Hunsrück einen unglaublichen Erzähl-Raum. HEIMAT 3 widmet sich diesen Veränderungen.

“Wenn die Welt grenzenlos und die Orte beliebig werden, ist “Heimat“ kein Ortsbegriff mehr, sondern ein Zeitbegriff. Der Film kann als einzige Kunstgattung die Zeit, die uns immer nur entflieht, bannen. Man kann auch im Film die Zeit nicht anhalten, aber erzählen kann man sie. Der Film kann Heimat sein“.

Die Geschichte beginnt am 9. November 1989. Am Abend des Mauerfalls treffen sich zwei von Karriere- und Heimatlosigkeit geplagte Musiker, der Dirigent Hermann Simon und die Sängerin Clarissa Lichtblau, in einem Westberliner Hotel. Sie waren einmal ein Liebespaar und hatten sich im erfolgsorientierten Jet-Leben vor 17 Jahren verloren. Angesteckt von der Aufbruchs-Euphorie der Deutschen und ihres Wiedervereinigungstaumels entdecken sie ihre Liebe neu und machen sich auf den Weg in den Hunsrück. Ein romantisches Fachwerkhaus hoch über dem Rheintal hat es ihnen angetan und soll von nun an die Mitte ihres ruhelosen Lebens werden.

Das Lebens-Abenteuer von Hermann und Clarissa, das mit den Turbulenzen eines waghalsigen Hausbaus beginnt, nimmt eine Reihe von Menschen in seinen Sog: Junge Bauhandwerker aus Leipzig und Dresden, Freunde aus Berlin oder München sowie Hermanns Verwandte aus dem Hunsrück. Hinzu kommen neu angesiedelte Russlanddeutsche aus dem fernen Kasachstan. Wir begegnen vertrauten Figuren aus HEIMAT, aber auch neuen Charakteren, unter denen besonders die vier jungen Bauhandwerker aus Ostdeutschland auffallen: Gunnar, Udo, Tillmann und Tobi. Sie entdecken in den Monaten nach der Wende eine Welt von neuen Möglichkeiten und versuchen auf bewegende Weise, in den kommenden Jahren ihre Lebensentwürfe zu verwirklichen. Zur älteren Generation gehören Hermanns Brüder: Anton ist der aus HEIMAT bekannte Patriarch und Firmengründer der Optischen Werke Simon, und Ernst, der Abenteurer, Flieger und Kunstsammler. Die Geschichten, die um das späte Liebespaar kreisen, einmal in nächster Nähe, aber auch an der Peripherie ihres Liebeskampfes, sind bunt, ineinander verflochten und folgen der oft unergründlichen Logik des Lebens. Sie handeln von Liebe, Erfolg, Krankheit, Tod, Geburt und Familienbanden, die trotz aller Ungebundenheit der modernen Menschen nicht zerreißen wollen. HEIMAT 3 spiegelt so ein kleines Universum wider mit allen wichtigen Veränderungen der Zeit: die neue Mobilität, der Siegeszug von Computer und Telekommunikation, die Veränderungen in den Jobs, den Familien und dem neuen Lebensstil.

Das alte Fachwerkhaus, das Hermann und Clarissa liebevoll restauriert haben, wird zum Schnittpunkt der Geschichten. Hier entscheiden sich die Konflikte. Von hier aus starten die Jungen ins Leben und hierher kehren alle zurück, um in der Silvesternacht, mit der HEIMAT 3 endet, das neue Jahrtausend zu begrüßen.



*Regisseur Edgar Reitz
mit Co-Autor Thomas Brussig*



*Wiedersehen von
Hermann und Clarissa in
der Hotelhalle*



*Ernst mit 2 NVA-Offizieren
vor einer ausrangierten
Lenin-Statue*



Die deutsch-russischen Einwanderer lauschen dem Dröhnen der abziehenden US-Militärflugzeuge



Matko bringt Blumen zu Ernsts Unfallstelle



Zum 50-jährigen Jubiläum lässt sich Firmenchef Anton mit seiner Familie fotografieren

La.Meko Filmfestival

Filmfestival Landau e. V.

Bereits zum dritten Mal hat der 2003 gegründete Verein „Filmfestival Landau e.V.“ im Mai 2004 das La.Meko Filmfestival ausgerichtet und ließ aus diesem Grund auch das stillgelegte Gloria-Kino in Landau für eine Woche in neuem Glanz erstrahlen.

Sechs Filmblöcke mit 44 Kurzspielfilmen aus ganz Deutschland wurden dort an drei verschiedenen Tagen in sechs Blöcken präsentiert. Das Publikum durfte entscheiden, welche Filme vor dem großen Finale im Alten Kaufhaus, einem Veranstaltungsort im Stadtkern von Landau, erneut gezeigt werden sollten. Am Festivalhaupttag fand dort abends die feierliche Preisverleihung statt. Neben dem Publikum verlieh eine Fachjury aus der Medienwelt, bestehend aus Bernhard Foos, Jürgen Schnetzer, Gregor Rekus und Olaf Encke, mehrfach den „Landauer Medienkobold“, der zugleich auch das Vereinsmaskottchen darstellt. Der Hauptpreis, dotiert mit 500 Euro, ging an Harald Frick für seinen Film „ertippt.“, gedreht in schwarzweiß und liebevoll animiert. Johannes Meng konnte den Regionalen Förderpreis der VR Bank Südpfalz, dotiert mit 250 Euro, für seinen Film „Schicksal“ mit nach Hause nehmen. Abgerundet wurde das Veranstaltungsprogramm der Festival-Woche durch ein Konzert im Club Logo, bei dem die Bands „Audiocafé“ und „Collabier“ aufspielten.

Der gemeinnützige Verein „Filmfestival Landau e.V.“ hat sich der Förderung der Filmkultur in der Region verschrieben. Das Filmfestival findet seit dem Jahr 2001 einmal jährlich statt. Die Veranstalter bieten jungen Filmemachern mit einem deutschlandweiten Wettbewerb, der sich an Nachwuchsfilmer, Filmhochschüler, Filmprofis, aber auch Amateure richtet, ein Forum, um die eigenen Werke der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Sowohl für Zuschauer als auch für Organisatoren stand nach der erfolgreichen Veranstaltungswoche im Mai 2004 fest: „Landau ohne ein Filmfestival darf nicht mehr sein.“ Das Filmfestival soll im charman-ten Gloria-Kino etabliert und über die Grenzen von Landau hinaus bekannt gemacht werden. So sollen auch die umliegenden Kulturstädte wie Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg auf Landau aufmerksam werden.



La. Meko Filmfestival 2004, „Der Landauer Medienkobold“

Ausweitung des www.kunstportal-pfalz.de

Kunstportal-Pfalz, Landau

Das Kunstportal Pfalz ist konzipiert als Web-Portal und Internet-Galerie für Künstler, Kunstvereine, Veranstalter und Galeristen aus Rheinland-Pfalz sowie den angrenzenden Regionen. Hauptzielgruppe ist - neben den professionellen Akteuren - das breite, kulturinteressierte Publikum.

Das Kunstportal Pfalz kooperiert mit den verschiedenen Künstlerverbänden, Kunst- und Kulturvereinen, Museen, den Städtischen Kulturämtern, Kulturzentren und Kunstschulen.

Neben vielseitigen Vernetzungs- und Darstellungsmöglichkeiten bietet das Kunstportal Pfalz mit seinem umfangreichen Ausstellungs- und Veranstaltungskalender eine komplette Übersicht über alle aktuellen, künstlerischen Aktivitäten in der Pfalz und informiert über Highlights in den angrenzenden Regionen.

Mit der Kombination von ...

Ausstellungskalender mit den wichtigsten Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen ...

Ausführlicher Darstellung von Künstlern, Veranstaltern und Galeristen sowie deren Aktivitäten ...

Linkverzeichnis über alle relevanten Internet-Adressen zum Thema Kunst in Rheinland-Pfalz ...

Verzeichnis aktueller Ausschreibungen von Stipendien, Kunstpreisen und jurierten Ausstellungen ...

und einem redaktionellen Teil mit Ausstellungsbesprechungen, Projektvorstellungen, Künstlerportraits ...

... ist das Kunstportal Pfalz das einzige seiner Art in Rheinland-Pfalz.

Das Kunstportal Pfalz ermöglicht über das Medium Internet dem breiten Publikum einen zeitgemäßen Zugang und umfassende Informationen zur Kunst in und außerhalb der Region.

Als gemeinsame, professionelle Plattform vernetzt das Portal die zahlreichen Kulturakteure und -einrichtungen der Region. Es stellt durch seine Präsenz Kontakte zwischen Kulturschaffenden, Veranstaltern und Kulturpublikum her.

Parallel zu seiner medial-virtuellen Präsenz leistet das Kunstportal-Pfalz direkte Basisarbeit im Kulturbereich. Sein Mitarbeiterteam vermittelt und berät Kunst- und Kulturschaffende sowie Ausstellungsorganisatoren. Das Kunstportal-Pfalz arbeitet auch hierbei eng mit den Kulturinstitutionen, Kuratoren und Kulturämtern zusammen.

Das Kunstportal-Pfalz kann aufgrund seines Konzeptaufbaus, seiner Datenbankstruktur und seines eigenentwickelten Content-Management-Systems bei Bedarf jederzeit erweitert werden. Geplant ist u. a. eine Kunstportal-Pfalz-Bibliothek, die alle seit dem Jahr 2000 in der Region erschienenen Publikationen (Kataloge, Kunstbücher, Kalender etc.) erfasst und Belegexemplare archiviert.

The screenshot shows the website interface for Kunstportal Pfalz. At the top, there is a navigation menu with links for AUSSTELLUNGEN, THEMEN, KÜNSTLER, VERANSTALTER, GALERIEN, LINKS, and HOME. Below the menu, the main content area is divided into several sections:

- Info:** A brief description of the portal's purpose and contact information.
- neue auf dem Kunstportal / nouveau sur le Kunstportal:** A list of recent artists and exhibitions, including Irngard Weber, Madeleine Dietz, and Martin Schöneich.
- rubrik Ausstellungen / expositions:** A section for current exhibitions, with a link to the exhibition calendar.
- Tipps:** A section for tips and recommendations.
- Exhibition Listings:** A list of upcoming exhibitions with details such as dates, locations, and artists. Examples include:
 - Offene Ateliers 2006:** 16./17. und 23./24.09.2006 | Rheinland-Pfalz
 - Martin Schöneich:** 24.09.06 bis 29.10.06 | Würth, Galerie Altes Rathaus
 - "17. Kulturtage Südliche Weinstraße 2006 | Photographie":** bis 17.09.06 | Landkreis Südliche Weinstraße
 - Joannis Avramidis: "Zwischen Körper und Linie":** 23.09.06 bis 19.11.06 | Kaiserlautern, Museum Pfalzgalerie
 - Irngard Weber:** 18.09.06 bis 29.10.06 | Rockenhausen, Kahnweilerhaus
 - Oliver Schollenbergers: "Tierkunde":** 17.09.06 bis 29.10.06 | Speyer, Purrmann-Haus

On the right side, there is a sidebar with links for **Neuigkeiten** (Ausschreibungen, Newsletter, Termin eintragen) and **Kontakt** (Impressum, Suche).

Bildschirmdump von www.kunstportal-pfalz.de

Jubiläumsveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen

Arbeitskreis „Lebendige Antike“, Ludwigshafen

Fünfzig Jahre sind im allgemeinen kein beachtlicher Zeitraum, wohl aber in einer Stadt, die ein Jahr zuvor erst auf 150 Jahre ihres Bestehens zurückblicken konnte.

Beachtlich ist es aber noch mehr, wenn eine Institution dieses Alter erreicht, ohne ein eigenes juristisches Fundament zu haben: Die „Lebendige Antike“ war und ist kein Verein oder eine selbständige öffentliche Einrichtung, sondern geht auf eine Vereinbarung zwischen den Leitern des ältesten Gymnasiums am Ort und der städtischen Volkshochschule zurück.

Auf dieser Grundlage hat sich in dem halben Jahrhundert eine Tradition entwickelt, die auf die griechisch-römische Antike hin ausgerichtet und für ein weites Themenspektrum offen war.

Mit Hilfe von Förderern war es möglich, das Programm des Jubiläumsjahres so vielfältig zu gestalten, dass es in dem engen zeitlichen Rahmen von zwölf Monaten (Februar 2004 bis Januar 2005) repräsentativ zusammengefasst hat, was in den vorangegangenen 50 Jahren gewachsen ist.

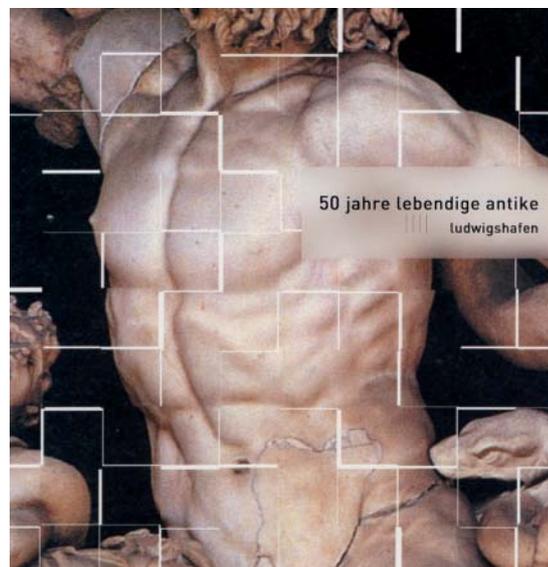
Die unterschiedlichen Formen der Vermittlung (Wort, Musik, Film, Ausstellung) sorgten durch Abwechslung für Aufmerksamkeit: Die Matinée zur Eröffnung des Jahres brachte Schuberts „Antikenlieder“, ein Kammerchorkonzert im Herbst, Vertonungen von lateinischen, griechischen und hebräischen bzw. jiddischen Texten.

Bei den Vorträgen standen neben dem Fest in Olympia die Rezeption des Ikarus-Mythos in der Gegenwart, vor allem in der DDR-Kunst neben dem Bild Alexanders des Großen in der Kunst und neben der Bedeutung des römischen Dichters Lukrez für die europäische Kultur die Kunst des großen griechischen Dichters des 20. Jahrhunderts in Alexandrien, Kavafis im Mittelpunkt.

Dieser letzte Vortrag erläuterte am Einzelnen, was die Ausstellung neugriechischer Literatur insgesamt zeigen wollte: Den Anteil der Griechen am Konzert der europäischen Gegenwartsliteratur. Die größte Zahl von meist jugendlichen Besuchern wurde von der kritischen Betrachtung des Phänomens „Römerfilm“ durch Marcus Junkelmann mit anschließender Aufführung des „Gladiator“ angezogen: fast 400.

Im Zentrum des Jubiläumsjahres stand der Festakt: Er war wie die erste Veranstaltung 1954 der Standortbestimmung gewidmet. Der Referent, Prof. Schuller, hat sie unter dem Titel „Das erste Europa“ vorgenommen wie auch in dem Buch gleichen Titels, das noch im Jahr 2004 erschienen ist. Vorausgegangen war eine Würdigung dessen, was die Lebendige Antike für die Stadt und die Region bedeutet aus dem Mund der Oberbürgermeisterin und einer Mitarbeiterin der Reiß-Engelhorn Museen, die im Auftrag des Mannheimer Oberbürgermeisters sprach. An der Ausgestaltung des Festaktes wirkten auch Schülerinnen und Schüler des Theodor-Heuss-Gymnasiums mit. Sie hatten schon in ihrem Sommerkonzert durch die Wahl des „Saint Nicolas“ von Benjamin Britten ihre Verbundenheit mit der „Lebendigen Antike“ gezeigt. Rechtzeitig zum Festakt ist eine Jubiläumsschrift erschienen. Sie zieht Bilanz, indem sie die fünfzig Jahre dokumentiert und von unterschiedlichen Standpunkten aus reflektiert, sie zeigt aber darüber hinaus den aktuellen Standort der Antike im öffentlichen Bewusstsein.

Ein wichtiges Ergebnis der letzten fünfzig Jahre darf am Ende nicht unerwähnt bleiben: Die Lebendige Antike steht nicht mehr, wie zur Zeit ihrer Anfänge, allein da; es sind in der Region im Lauf der Jahre ähnliche Einrichtungen entstanden, auch an anderen Orten in Deutschland und in Europa: eine Antiquité Vivante gibt es zum Beispiel in Paris. Eine „Dachorganisation“ entsteht übrigens zur Zeit.



Sicherung der Beispielbarkeit des Schlosstheaters Neuwied

Stiftung Schlosstheater, Neuwied

Die Stiftung Schlosstheater Neuwied, gegründet am 14.12.1975, hat in der baulichen Hülle des „Neubaus“ im Komplex des Schlosses Neuwied ein funktionsfähiges Theater mit Nebenräumen als Sitz der Landesbühne Rheinland-Pfalz errichtet und dies an die in seiner Trägerschaft befindliche Landesbühne Rheinland-Pfalz GmbH verpachtet. Werkstätten der Bühne wurden in der hinzugepachteten gegenüberliegenden „Reithalle“ eingerichtet. Letzterer wurde im Rahmen einer 2002 durchgeführten aufsichtlichen Überprüfung die Betriebsgenehmigung wegen Bauauffälligkeit entzogen. Damit war die Fortführbarkeit des Theaterbetriebs in der bisherigen kosten- und effizienzorientierten Weise mehr als gefährdet. Als Konsequenz der vorerwähnten Überprüfung hatte das Theatergebäude mit einem Aufwand von fast 200 000 € nachgerüstet werden müssen (z. B. mit einer Fluchtbrücke aus dem Parkett auf ein Garagendach), was die von der Stiftung vorgehaltene Finanzreserve aufgezehrt hatte.

Als Kosten der Räumung der „Reithalle“ und der Einrichtung und des Betriebs eines Provisoriums in angemieteten Räumlichkeiten waren 125 000 €, für den Ausbau eines durch den Fürsten zu Wied vorgehaltenen Roh-Neubaus zur Betriebsfähigkeit 290 000 € und für die Rückverlagerung der Werkstätten 15 000 € kalkuliert worden.

Mit den Zuwendungen der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur war der Grundstein für weitere Finanzierungs- und Förderungsanstrengungen gelegt, in deren Gefolge die Landesbühne Rheinland-Pfalz 2005 die Misslichkeiten der Arbeitsprovisorien beenden und die Arbeit in den neu errichteten und eingerichteten Werkstätten und Arbeitsräumen aufnehmen konnte. Dass der für den Probeaufbau von Bühnenbildern vorgesehene Raum auch als Studiobühne, z.B. für Jugendtheater benutzt werden kann, bereichert die Arbeitsmöglichkeiten der Landesbühne Rheinland-Pfalz um eine wertvolle Facette.

Hier bleibt anzumerken, dass im Lauf der Durchführung dieses Projekts auch die mit dem Fürstenhaus Wied geschlossenen Verträge um 30 Jahre verlängert worden sind, so dass aus heutiger Sicht die „Nachhaltigkeit“ des Themas „Live-Theater in Neuwied“ gesichert erscheint.



Schlosstheater Neuwied, Innenansicht Werkstätten mit Bühnenbild im Probeaufbau

Ausstellung „Goldene Zeichen – Kult und Macht in der Bronzezeit“

Historisches Museum der Pfalz, Speyer

In der Zeit vom 7. Mai bis zum 11. September 2005 präsentierte das Historische Museum der Pfalz Speyer die Ausstellung „Goldene Zeichen – Kult und Macht in der Bronzezeit“. Anlass für diese Sonderausstellung bot die seltene Gelegenheit, alle vier bisher bekannten sogenannten „Goldenen Hüte“ der Bronzezeit in einer Sonderausstellung gemeinsam zu präsentieren. Aus reinem Gold hergestellt, gehören sie zu den bedeutendsten und zugleich rätselhaftesten Objekten der Bronzezeit. Neueste Forschungen haben ergeben, dass sich hinter der Ornamentik dieser Hüte ein komplexes kalendarisches Zahlenwerk verbirgt. Der älteste dieser goldenen Kostbarkeiten, der um 1300 v. Chr. hergestellte sogenannte „Goldene Hut von Schifferstadt“ befindet sich dauerhaft im Historischen Museum der Pfalz Speyer. Auf einer Ausstellungsfläche von etwa 1500 qm wurden die Besucher in die Entstehungszeit dieser Goldenen Hüte, dem Zeitraum zwischen 1400 und 800 vor Christus, entführt. Etwa 50 Fundkomplexe, die aus insgesamt 1000 Objekten bestehen, fast ausschließlich Gegenstände aus Gold und Bronze, konnten aus dieser Zeit für das Projekt zusammengetragen werden. Zu den gezeigten Objekten gehörten reiche Grabsausstattungen und wertvolle Hortfunde, darunter bronzene Schutzwaffen, wertvoller Trachtschmuck und kostbare Gefäße. Sie boten Antworten auf die zentrale Frage der Ausstellung, wer mit den kostbaren Goldenen Hüten umgehen durfte und lieferten eindrucksvolle Einblicke in die aktuelle Lebenswelt der bronzezeitlichen Oberschicht. Mehr als 40 Leihgeber aus Deutschland, Frankreich, Dänemark, der Schweiz und Italien haben dieses Projekt mit wertvollen und einzigartigen Exponaten unterstützt.

Die vom Ausstellungsteam entwickelte aufwändige Ausstellungsarchitektur wie zum Beispiel zwei Nachbauten bronzezeitlicher Häuser brachte den Besuchern anschaulich die Lebenswelt der Menschen aus der Bronzezeit nahe. Die aufwändigen Rauminszenierungen setzten die ausgestellten Objekte eindrucksvoll in Szene. Die Besucher hielten sich überdurchschnittlich lange in der Ausstellung auf. Mit sehr großem Interesse nahmen die Besucher auch die Vortragsreihe auf, die begleitend zur Ausstellung angeboten wurde. Für die jungen Besucher richtete die Abteilung „Jumus“ eine bronzezeitliche Werkstatt ein, die den Kindern und Jugendlichen die spannende Gelegenheit bot, die alten Handwerke der bronzezeitlichen Menschen kennen zu lernen und selbst auszuprobieren.

Insgesamt fanden etwa 35.000 Besucherinnen und Besucher den Weg in die Ausstellung. Sie hat zudem sowohl in den regionalen als auch in den überregionalen Medien eine sehr gute Resonanz und eine überaus freundliche Kritik erhalten. Zur Ausstellung erschien ein reich bebildertes Begleitheft mit dem Titel „Goldene Zeichen – Kult und Macht in der Bronzezeit“, das von den Besuchern der Ausstellung mit großem Interesse angenommen wurde.

Die Ausstellung „Goldene Zeichen – Kult und Macht in der Bronzezeit“ im Historischen Museum der Pfalz Speyer hat einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der europäischen Bronzezeit geliefert und konnte eine entscheidende Umbruchzeit in der vorgeschichtlichen Gesellschaft erstmals umfassend thematisieren.



Goldener Hut von Schifferstadt, Gold, um 1300 v. Chr.



Aus dem Rhein geborgene Gewandnadeln, Bronze, 1500 - 800 v. Chr.

Ausstellung „Dialog – Dorél Dobocan“

Landesmuseum, Koblenz

Die Verbindung von Kunst und Technik hat im Landesmuseum eine lange Tradition, sieht es sich doch als ein Museum mit dem Sammlungsschwerpunkt „Technische Altertümer des Landes Rheinland-Pfalz“ immer wieder aufgefordert, den Dialog mit der zeitgenössischen Kunst insbesondere dort zu suchen, wo sich die Affinität von Kunst und Technik offenbart.

Auch die Ausstellung des Landesmuseums Koblenz „Dialog – Dorél Dobocan“ stand in dieser Tradition. Produkte des technischen Schaffens, reduziert auf ihre strukturelle Aussage, sind nämlich immer wieder Gegenstand des künstlerischen Schaffens von Dorél Dobocan.

Doch mit der Ausstellung verfolgte das Landesmuseum Koblenz noch zwei weitere wichtige Ziele: Völker-
verständigung und der langfristige Austausch mit einem russischen Museum. „Eine der wirkungsvollsten und fruchtbarsten Formen eines Dialoges zwischen unseren Kulturen ist der Austausch von Kunstausstellungen“. Diese Aussage, getroffen von Vladimir Vladimirovitch Putin, Präsident der Russischen Föderation, war auch der Leitgedanke des Sonderausstellungsprojektes.

Rückblickend wurden alle drei Ziele erreicht. Mit Dorél Dobocan stellte das Landesmuseum Koblenz einen Künstler vor, der allein schon auf Grund seiner Vita für einen Dialog zwischen den Völkern besonders prädestiniert ist. Zugleich ist er einer der renommiertesten Künstler in Rheinland-Pfalz. Seine Bilder wurden in internationalen Museen und Galerien ausgestellt. Doch mit der Ausstellung „Dialog – Dorél Dobocan“ war erstmals sein gesamtes Oeuvre mit allen Facetten seines künstlerischen Schaffens zu sehen.

Zugleich konnte zum ersten Mal eine Zusammenarbeit mit einem russischen Museum, dem Museum Ludwig im Staatlichen Russischen Museum St. Petersburg realisiert werden. Im Sommer 2004 wurde die Ausstellung „Dialog – Dorél Dobocan“ dort mit großem Erfolg gezeigt, bevor sie 2005 als gemeinsames Ausstellungsprojekt im Landesmuseum Koblenz auf der Festung Ehrenbreitstein präsentiert wurde.

An beiden Orten hatte die Ausstellung einen großen Zuspruch, wobei nicht zuletzt das Begleitprogramm wesentlich dazu beitrug, den Gedanken des Dialoges im Sinne der Völkerverständigung vor allem mit den Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion umzusetzen. Dabei ging es zunächst um die Vermittlung von zeitgenössischer Kunst in einem interkulturellen Zusammenhang, aber auch in einem übergeordneten Sinne darum, mit den aus der ehemaligen Sowjetunion stammenden und jetzt in Deutschland lebenden Menschen in Kontakt zu treten und ihnen die „Schwellenangst“ vor dem Museum zu nehmen.

Tatsächlich konnte die Barriere des Museumsbesuchs für diese Mitbürger dank eines dreisprachigen Kataloges und dreisprachiger Ausstellungstexte sowie des Veranstaltungsprogramms, das besonders auf die Vorlieben der Russland-Deutschen abgestimmt war, deutlich gesenkt werden. Auf besonders viel Resonanz stießen dabei eine Podiumsdiskussion zum Thema „Integration oder Parallelgesellschaft“, die zusammen mit der Landeszentrale für Politische Bildung Rheinland-Pfalz organisiert wurde, sowie ein russischer Abend, der in der Regie der russischen Gemeinde in Koblenz und der AWO Boppard gestaltet wurde.

Auch die Museumspädagogik hat viel Interesse auf sich gezogen. Zusammen mit der Jugendkunstwerkstatt Koblenz wurden zwei Malkurse organisiert, die von einer Russland-Deutschen geleitet wurden. Darüber hinaus bot das Landesmuseum an vier Sonntagen eine Kombination von Führung und Workshop an, die – wie eine Malwand und ein Dobocan-Memory – den Kindern spielerisch einen eher intuitiven Zugang zu den Arbeiten Dorél Dobocans schuf. Bei mehreren Gelegenheiten war der Künstler selbst zugegen.



Dorél Dobocan „Welt 2“

Ausstellung „Schwarz auf Weiß – ein Medium macht Geschichte“

Gutenberg-Museum, Mainz

Die Zeitung wurde schon als die große „unerkannte Kulturmacht“ bezeichnet und so nimmt es nicht Wunder, dass ihr Alter der allgemeinen Öffentlichkeit kaum bewusst war. Tatsächlich feierte sie im Jahr 2005 ihr 400-jähriges Bestehen, denn die erste Zeitung (definiert durch regelmäßiges Erscheinen und allgemeines Interesse, was die Inhalte betrifft) wurde im Jahr 1605 vom Straßburger Drucker und Verleger Johann Carolus herausgebracht. Der Pressehistoriker Dr. Martin Welke, der dieses Jubiläumsdatum durch seine Forschungen etablieren konnte, war auch Kurator der großen Ausstellung, die im Gutenberg-Museum vom 10. Juli 2005 bis 29. Januar 2006 gezeigt wurde.

Mit dem Entstehen und raschen Entfalten des Zeitungswesens zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die Zeitgenossen zum ersten Male in den Stand gesetzt, sich regelmäßig und aktuell und je länger je mehr auch umfassend über das Weltgeschehen unterrichten zu können. Schon wenige Jahrzehnte nach dem Druck der ersten Zeitung im Juli 1605 wurde die periodische Tagespresse in ihrer Geburtsregion, dem deutschen Sprachgebiet, wie auch in vielen anderen Teilen Europas zum weitaus beliebtesten Lesestoff, zum populärsten Zweig der Erfindung Gutenbergs.

Über mehr als drei Jahrhunderte bis zum Aufkommen des Rundfunks in den 1920er Jahren besaß die Zeitung das Monopol, über alle aktuellen Geschehnisse und Entwicklungen in Staat und Gesellschaft zuerst zu berichten lange bevor Zeitschrift und Buch sich der in der Zeit stehenden Themen annahmen. Sie hat damit ihrer breiten Leserschaft, die stets identisch mit dem aktiven Teil der Nation war, die erste Anschauung politischer Vorgänge und gesellschaftlicher Umbrüche vermittelt und damit nachhaltig das Weltbild von Generationen beeinflusst. Darüber hinaus hat sie als erster weltlicher Lesestoff „für alle“ fungiert, der den Bauern in der Dorfschenke ebenso wie den Zeitungsenthusiasten Immanuel Kant in seinen Bann schlug. Von Anfang an ein Instrument der Erwachsenenbildung, lieferte die Zeitung den Unterschichten, die in den Elementarschulen keinen oder nur ganz unzulänglich Geographie- und Geschichtsunterricht genossen hatten, Ausgabe für Ausgabe Vorstellungen von der geographischen Gliederung und der politischen Beschaffenheit der Welt. Diese Aspekte bildeten den Hintergrund der Jubiläumsausstellung, die insgesamt einen Überblick über die Geschichte des Mediums anbot.

Im einzelnen war die Ausstellung in folgende Themenschwerpunkte gegliedert: Geschichte des Nachrichtenwesens, Arbeitsalltag und Berufsverständnis der Journalisten vom 17. Jahrhundert bis heute, Staat, Presse und Gesellschaft: die Geschichte von Zensur und Pressefreiheit als Kern der deutschen Demokratiegeschichte, Technik der Zeitung: Satz und Druck im Wandel der Zeiten, Vertrieb der Zeitung vom Postreiter bis zum Straßenverkauf, Geschichte des Zeitungslesens im sozialgeschichtlichen und politischen Kontext.

Eine großzügige Finanzausstattung ermöglichte eine sehr anschauliche Realisierung, die durch ein vielfältiges Rahmenprogramm noch attraktiver wurde. Eine nachhaltige Wirkung ergibt sich daraus, dass Kurator Dr. Welke der Stadt Mainz anlässlich der Jubiläums-Ausstellung eine zeitungsgeschichtliche Sammlung als „Stiftung Deutsches Zeitungsmuseum im Gutenberg-Museum“ im Wert von ca. 600.000 Euro übergab.



Anonym „Die gute Presse“, Lithographie, 1847

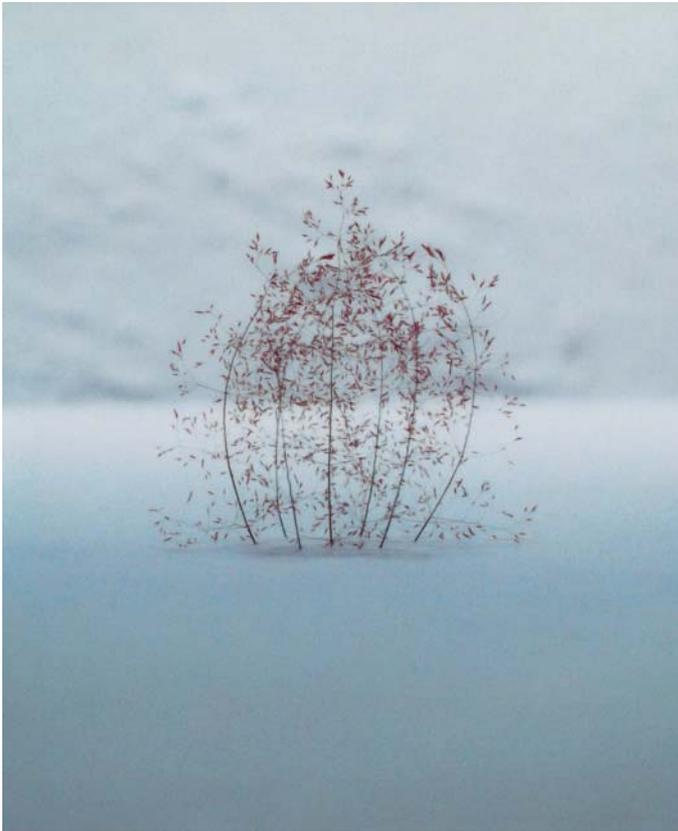
Ausstellung „Christiane Löhr und Sonja Braas“

Kunstverein, Ludwigshafen

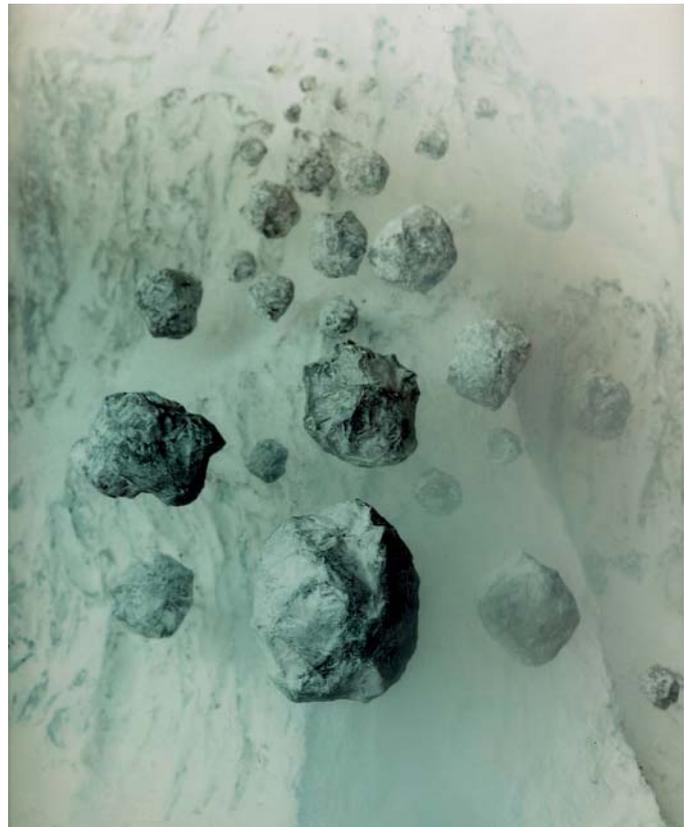
Der Kunstverein Ludwigshafen wurde 1928 gegründet und zählt zu den ältesten Kunstvereinen in Rheinland-Pfalz. Bis 1995 wurde der Kunstverein ehrenamtlich geführt. Seit 1996 wurde eine ständige Geschäftsführung im Sinne einer professionellen Abwicklung der Vereinsaktivitäten eingerichtet. Die Geschäftsführung obliegt der Kunsthistorikerin Barbara Auer. Der Kunstverein Ludwigshafen ist der einzige Kunstverein in Rheinland-Pfalz, der mit seiner Professionalisierung in Rheinland-Pfalz eine Vorreiterrolle einnimmt. Seit 1995 ist der Kunstverein Mitglied des Dachverbandes deutscher Kunstvereine AdKV. Die Aktivitäten des Kunstvereins bestehen hauptsächlich in der Präsentation und Vermittlung zeitgenössischer Kunst. Dabei zeichnet sich das Programm durch eine Mischung aus regionalen, überregionalen und internationalen KünstlerInnen aus. Einen besonderen Schwerpunkt innerhalb des Programms bildet die künstlerische Fotografie. Neben zeitgenössischen Positionen werden in größeren Abständen historische Fotografieausstellungen (1994 Fotografie der 20er Jahre, 1998 Fotografie der 50er Jahre) gezeigt. Sie verstehen sich als wissenschaftlichen Beitrag zur Entwicklung des Mediums in seiner historischen Dimension und bilden zugleich das Fundament in der Auseinandersetzung mit aktuellen Positionen künstlerischer Fotografie. Seit 1997 wird die großflächige Ausstellungshalle (500 qm) regelmäßig von Installationskünstlern bespielt. Positionen junger Künstlerinnen und Künstler aus Rheinland-Pfalz werden alle drei Jahre mit dem vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur unterstützten Wettbewerb "Junge Rheinland-Pfälzer Künstlerinnen und Künstler" und der damit verbundenen Verleihung des Emy-Roeder-Preises präsentiert.

Die Ausstellung zeigte in einer äußerst spannungsvollen Gegenüberstellung Arbeiten der beiden Künstlerinnen Christiane Löhr und Sonja Braas. Großformatige Fotografien gewaltiger schnee- und eisbedeckter Landschaften von Sonja Braas standen im Kontrast zu den äußerst filigranen, zerbrechlich anmutenden, aus pflanzlichen Materialien erstellten Objekten Christiane Löhrs. Hier begegneten sich zwei künstlerische Positionen, die sich auf sehr unterschiedliche Weise mit den Themen Landschaft, Natur sowie realen und fiktiven Räumen auseinandersetzten. In der Zusammenschau wurden auf beeindruckende Weise Korrespondenzen und Unterschiede sichtbar gemacht. Die Künstlerin Christiane Löhr hat an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und an der Kunstakademie Düsseldorf (Meisterschülerin von Jannis Kounellis) studiert. Mit zahlreichen nationalen und internationalen Ausstellungen (u. a. 2001 Beteiligung an der 49. biennale di Venezia) und vielen Auszeichnungen (u. a. 2001 Kahnweiler-Preis Rockenhausen) zählt sie mittlerweile zu einer der großen Nachwuchskünstlerinnen aus Rheinland-Pfalz. Ihre aus Kletten, Samen, Schilf, Disteln, Efeu etc. hergestellten Objekte zeigen kleine Mikrokosmen, in denen die Natur sich zu einem globalen Blick öffnet. Auf einem 7x8 Meter großen, mitten in der Halle des Kunstvereins platzierten Podest hat die Künstlerin ihre kleinen, filigranen Objekte installiert. In Kooperation mit dem Heidelberger und Arnsberger Kunstverein wurde ein umfangreicher Katalog im Heidelberger Verlag Das Wunderhorn erstellt.

Im Kontrast dazu stehen die großformatigen fotografischen Arbeiten der in New York lebenden Künstlerin Sonja Braas. Die Ausstellung zeigt Arbeiten aus dem Werkzyklus FORCES, der insgesamt 32 Arbeiten umfasst. Die Werkgruppe FORCES setzt sich mit einer romantischen Wahrnehmung der Natur auseinander – eine Utopie, die sich als trügerisch erweist. Denn die Fotografien tosender Wasserfälle, schäumender Wassermassen oder herunterstürzender Eisbrocken lassen die Frage aufkommen, wie natürlich diese abgebildete Natur tatsächlich ist. Subtile Andeutungen und irrealer Lichtwirkungen lassen erkennen, dass die Bildinhalte simuliert sind und es sich um Fotografien künstlicher konstruierter Naturszenarien handelt in Gegenüberstellung von existenten Landschaften.



*Christiane Löhr „Kleine Gräserarchitektur“,
Pflanzenstängel, 2004*



Sonja Braas „FORCES“ Nr. 7, C-Print, 2002

Ausstellung „Die Kunst Porcelain zu machen“

Erkenbert-Museum, Frankenthal

Mit der Erteilung der Konzession vom 26. Mai 1755 an den Porzellan- und Fayencehersteller Paul Anton Hannong aus Straßburg besaß Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz in Frankenthal eine Porzellanmanufaktur im eigenen Land, wie es sich damals für ein Fürstentum „gehörte“.

Sinn und Zweck war es vor allem – da man auf den Luxus des Porzellans nicht verzichten wollte – durch Produktion im eigenen Land etwas günstiger an diese Kostbarkeiten zu gelangen, ja vielleicht durch Export auch hinzuzuverdienen. Dass dies nicht gelang, weiß man von der Frankenthaler Manufaktur nur zu genau. Als sie am 27. Mai 1800 offiziell geschlossen wurde, endete eine kulturgeschichtlich wichtige Ära für Frankenthal und die Pfalz, aber finanziell hatte es nichts gebracht. Das „Management“ der Fabrique, die ab 1762 Staatsbetrieb war, hatte es nicht vermocht, das künstlerisch und technisch hochwertige Porzellan gut zu vermarkten; die Übernahme und der Verkauf durch die französischen Revolutionstruppen bedeuteten das rasche Ende der Manufaktur.

Aus Anlass der Gründung vor 250 Jahren zeigte das Erkenbert-Museum in Frankenthal eine Sonderausstellung mit Leihgaben aus Privatbesitz und zahlreichen Museen. Zur Ausstellung konnte ein Katalog herausgegeben werden mit neuen Erkenntnissen zum Frankenthaler Porzellan und über 400 Abbildungen kostbarer Porzellane, die zum größten Teil wieder in anonyme Privatsammlungen zurückgingen.

Die Ausstellung war in Abteilungen gegliedert, die sich nach den Motiven der Figuren und der Malereien auf dem Porzellan richteten: Allegorien und Personifikationen etwa, die Jagd oder das Leben auf dem Lande. Darüber hinaus gab es eine Abteilung für die ganz frühen Porzellane der „Übergangszeit“, die noch nicht in Straßburg entstanden, und dann in Frankenthal weiterproduziert wurden. Auch das Weiterleben der Manufaktur mit den zum Teil noch heute hergestellten Porzellanen aus Nymphenburg wurde angesprochen. Eine Abteilung war den Motivwanderungen und Übereinstimmungen zwischen den Manufakturen gewidmet.

Schließlich konnten auch noch seltenere Formstücke zusammengetragen werden oder Geschirre, die wegen ihrer Malereien und ihrer teilweise bekannten Autoren besonders interessant waren. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildete ein gedeckter Tisch, denn unzweifelhaft war es die wichtigste Aufgabe (auch) damaliger Manufakturen, für edelste Ausstattung festlich gedeckter Tafeln zu sorgen. Auch die Figuren gehörten zu dieser Ausstattung, da bei Banketten oft nach bestimmten Themen gedeckt wurde, die durch die Figuren und Malereien zum Ausdruck kamen: Geschirr und Figuren ergänzten sich thematisch. Das Motto dieses Tisches waren die vier Jahreszeiten. Verantwortlich für die Figuren und die Entwürfe der Geschirre waren die Modellmeister. In Frankenthal waren gleich drei von ihnen Hofbildhauer: Franz Conrad Linck, Adam Bauer und Johann Peter Melchior. Auch unter den Malern gab es hervorragende Talente wie Jakob Osterspey, Bernhard Magnus, Andreas Handschuh oder Christian Heinrich Winterstein. Ihrem Zusammenwirken verdankt das Frankenthaler Porzellan seine hohe Qualität, die es bei Sammlern weltweit beliebt macht.



Büsten des Kurfürstenpaares neben einer Geniusgestalt aus Frankenthaler Porzellan

Ausstellung „Originalmöbel von Jean Prouvé“

Stiftung Simonshof, Gleisweiler

Nach Gleisweiler reisen seit ein paar Jahren, genauer seit es die 2001 gegründete Stiftung Simonshof gibt, manchmal Leute, denen der Sinn weder nach Wein noch nach Romantik, sondern nach Design steht. 2005 taten sie dies mit besonders gutem Grund, denn im Simonshof zu Gleisweiler war unter dem unpräzisen Titel „Originalmöbel von Jean Prouvé (1901–1984)“ eine kleine, aber feine Ausstellung von Arbeiten des französischen Meister-Konstrukteurs zu sehen.

Organisator der Schau und gleichzeitig Leiter der in einem stattlichen Winzerhof aus der Barockzeit untergebrachten Stiftung Simonshof ist der Architekt und emeritierte Hochschullehrer Peter Sulzer. Er hat über viele Jahre einen erheblichen Teil seiner Kraft und Zeit der wissenschaftlichen Aufbereitung des Lebenswerkes von Jean Prouvé gewidmet, mit dem er freundschaftlich verbunden war. Das Ergebnis dieser Arbeit ist jenes mittlerweile auf drei Bände angewachsene, ungeheuer minutiöse und materialreiche Werkverzeichnis Prouvés (vor kurzem erst ist der dritte, die Jahre 1944 bis 1954 behandelnde Band erschienen), das heute eine solide Grundlage für alle design- und architekturgeschichtliche Forschung zu diesem Thema bildet.

Sulzers Beschäftigung mit Prouvé war, wie er betont, stets sachlicher Natur. Sie begann lange vor dem derzeitigen Hype um dessen Schaffen (der in den astronomischen Preisen, die seine Möbel auf Auktionen erzielen, seinen sprechendsten Ausdruck findet) und Sulzer hat, was er heute selbst spaßeshalber eine Dummheit nennt, beim bisweilen gierigen Run von Galeristen und Designhändlern auf Prouvés Objekte nicht mitgemacht. So kam es, dass Sulzer für seine kleine Prouvé-Schau fast vollständig auf Leihgaben angewiesen war. Sie stammten aus der Sammlung Axel Bruchhäuser, dessen Firma Tecta bis vor einigen Jahren Re-Editionen von Prouvés Entwürfen produzierte, ehe die Rechte dafür an Vitra übergingen.

Im Mittelpunkt der kleinen Ausstellung, die rund 20 Objekte umfasste, standen Stühle und Sessel. Darunter fanden sich so bekannte Entwürfe wie „Cit “, „Antony“ und „Standard“ (von dem gleich drei Versionen gezeigt wurden), aber auch seltene Stücke wie etwa ein Stahlrohrstuhl aus den frühen 30er Jahren oder ein dick gepolsterter Bürostuhl aus der Zeit um 1950. Den Höhepunkt der Schau markierten jedoch die vier Tisch-Entwürfe, die zweifellos zum Besten gehören, was auf diesem Design des 20. Jahrhunderts geleistet wurde. Ergänzt wurden die Objekte durch kurze Erläuterungstexte sowie durch Kopien von Entwurfs- bzw. Konstruktionszeichnungen, die über den Designprozess Auskunft geben. Dass die Präsentation insgesamt recht improvisiert wirkte, gehörte zum Charme der Ausstellung. Wer störte sich angesichts der Qualität der Exponate daran? Dem Reiz der Prouv -Möbel jedenfalls, der sich aus einer eigentümlichen Verbindung von kühner Konstruktion und archaischer Anmutung, von Industrieasthetik und Handwerkskunst speist, konnte man sich kaum entziehen.



Stuhlvarianten in der Prouv ausstellung

Ausstellung u. Buch „Historische Häuser in den ländlichen Regionen der Pfalz“

Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern

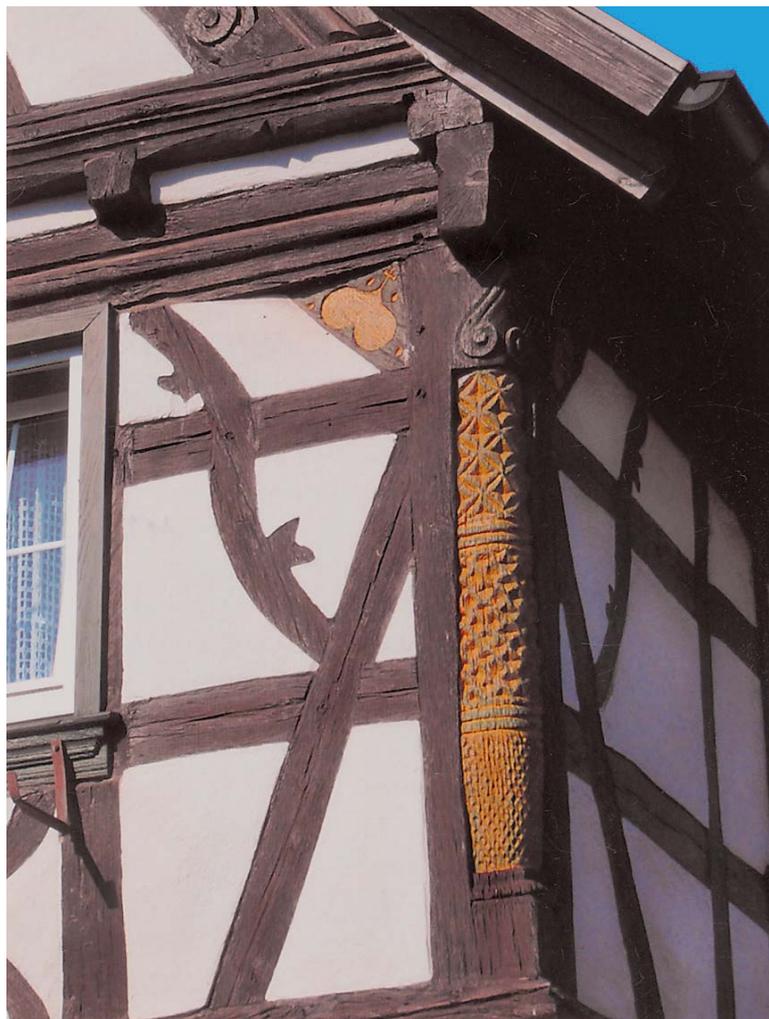
Seit August 2005 zeigt das Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde in Kaiserslautern die Wanderausstellung „Historische Häuser in den ländlichen Regionen der Pfalz“, dessen Grundlage das gleichnamige, von Dr. Klaus Freckmann, Prof. Dr. Hartmut Hofrichter, Roland Paul und Dr. Burghart Schmidt herausgegebene Buch ist.

Bereits in früheren Jahren befasste sich das Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für Hausforschung mit dem Thema „Historische Häuser in der Pfalz“. Die nun vorliegende umfangreiche Publikation (367 Seiten), die reich bebildert ist, gibt einen Überblick über die historische Bausubstanz von Bauernhäusern, macht aber auch auf ländliche Bürgerhäuser und fast verschwundene Tagelöhner- und Arbeiterhäuser aufmerksam.

Neben neueren Bauaufnahmen, die in den letzten Jahren entstanden sind, konnten die Herausgeber auf Bauaufmaße zurückgreifen, die zwischen 1925 und 1945 von der ehemaligen „Kreis-Bauschule“ in Kaiserslautern angefertigt und zum Teil vom „Bauernhofbüro“ und der „Mittelstelle deutscher Bauernhof“ (beide Berlin) initiiert wurden. Sie befinden sich heute im wesentlichen im Eigentum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. In diesem eigens für die Ausstellung und das Buch ausgewerteten Bestand fanden sich Aufmaße von Häusern und Hausdetails aus allen Teilen der Pfalz, deren Wert nicht hoch genug einzuschätzen ist, zumal viele der damals aufgenommenen Gebäude durch Kriegseinwirkung, Abbruch oder Umbau verschwunden sind. Exemplarisch gezeigt werden verschiedene Bauten aus den unterschiedlichen Regionen der Pfalz, welche die verschiedenen pfälzischen Haustypen repräsentieren, wie z. B. die so genannte fränkische Hofanlage im Bereich der Vorderpfalz als auch das für die Westpfalz typische Einfirsthaus. Von sozialgeschichtlicher Bedeutung sind vor allem auch die Aufnahmen bzw. Pläne zu den Tagelöhner-, Arbeiter- und Bergmannshäusern, die bislang gerade auch von Seiten der Denkmalpflege vielfach vernachlässigt wurden. An mehreren Häusern wurde im Rahmen der Untersuchung die Methode der Dendrochronologie für die Altersbestimmung von Gebäuden angewandt. Anhand einer vergleichenden Betrachtung von Pfalz und Elsass am Beispiel des historischen Baubestandes der Stadt Weißenburg wird auf die Bedeutung einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit deutlich gemacht. Neben Fotos und Plänen werden in der Ausstellung Modelle historischer Häuser sowie originale alte Türen und Fenster, Ziegel, Fliesen, historische Türbänder und -griffe sowie schriftliche Dokumente zur Haus- und Handwerksgeschichte gezeigt. Dadurch soll die Ausstellung auch zu einer stärkeren Beachtung solcher Details bei Erhaltungsmaßnahmen beitragen. Die Ausstellung wurde 2005 in Kaiserslautern (Pfalzbibliothek) und Wolfstein (Museum) sowie 2006 in Offenbach/Queich (Queichtalmuseum) und Ramstein-Miesenbach (Museum im Westrich) gezeigt. Weitere Ausstellungen sind einstweilen in Großbundenbach (ab Ende September 2006 im evangelischen Gemeindehaus), Zweibrücken (Stadtmuseum) und Bad Sobernheim (Rheinland-Pfälzisches Freilichtmuseum) geplant.



Stattliches Gehöft in Steinweiler, Kreis Germersheim



Eckständer eines Fachwerkhuses in Ilbesheim, Kreis Südliche Weinstraße

Johann Samuel Otto „Bildnis der Sängerin Henriette Sontag“

Mittelrhein-Museum, Koblenz

Johann Samuel Otto (Unruhstadt 1798–1878 Berlin) war Schüler der Berliner Akademie. 1844 zum Professor ernannt, schuf er Bildnisse der königlichen Familie, aber auch von Repräsentanten des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Als er Henriette Sontag 1838 in Berlin porträtierte, war diese bereits ein international bekannter Star. Dargestellt ist die Sängerin im üppigen weißen Seidenkleid der Biedermeier-Mode, in der rechten Hand auf dem Schoß eine Partitur haltend, mit der linken Hand auf einer Tastatur spielend und schwärmerisch den Blick nach oben gerichtet. Die tiefrote Vorhang-Draperie gibt rechts den Blick auf die Straße „Unter den Linden“ und den Berliner Opernplatz frei: ein klassisches Beispiel der Bildnismalerei des Biedermeier, qualitativvoll und mit sentimentalen Tönen. Das Gemälde gewinnt seinen zusätzlichen Wert durch die dargestellte Henriette Sontag, die am 3. Januar 1806 am Plan in Koblenz geboren wurde. Nach einer Gesangsausbildung in Prag und Auftritten in Wien erfolgte der Durchbruch in Berlin 1824–1827, gefolgt von Engagements in Paris und St. Petersburg. Von Goethe als „Nachtigall“ bezeichnet, in Berlin die „jöttliche Jette“ genannt, feierte sie wegen ihres Koloratursopran und ihrer Schönheit Triumphe. Nach ihrer Hochzeit mit dem sardischen Grafen Carlo Rossi zog sie sich 1830 zwischenzeitlich zurück, wurde wegen ihrer nicht standesgemäßen Ehe 1831 vom preußischen König zur „Gräfin Rossi von Lauenstein“ geadelt. Sie führte das Leben einer Diplomategattin und brachte sieben Kinder zur Welt. In diesem Lebensabschnitt entstand das Gemälde. Versunken blickt die Sängerin auf die Zeit zurück, in der „ganz Berlin“ der „Primadonna“ zu Füßen lag und „im Sontags=Fieber glühte“. Elf Jahre später, 1849, feierte sie ihr Comeback und eroberte nochmals die Konzerthäuser Europas und Amerikas. Am 16. Dezember 1851 gab sie im Koblenzer Stadttheater („in meinem Nestchen Vaterstadt“) ein Konzert „zum Besten der Armen“. Sie starb einen frühen und tragischen Tod an der Cholera während einer Gastspielreise in Mexiko am 17. April 1854.

Aus dem auf der Gemälderückseite angebrachten Zettel geht hervor, dass Henriette Sontag „dies ihr einziges Original=Ölgemälde bei Abreise nach Amerika“ dem „Königsstädtischen Theater“ am Berliner Alexanderplatz geschenkt habe, wo ihre Karriere begann. Das Gemälde gelangte von dort in die Sammlung von Schauspielerporträts des Berliner Nationaltheaters, aus dessen Brand es 1878 gerettet wurde. Seit 1900 in Berliner Privatbesitz, wurde es kürzlich im Kunsthandel angeboten und vom Mittelrhein-Museum angekauft, rechtzeitig vor dem 200. Geburtstag dieser großen Tochter der Stadt Koblenz. Porträts der populären Sängerin waren im 19. Jahrhundert weit verbreitet, allerdings vorwiegend als Druckgrafiken, zum Teil in Berlin, Paris und London gleichzeitig publiziert und zum Verkauf angeboten, wovon auch das Mittelrhein-Museum einige besitzt. Drei der bekannten Porträtbildnisse in öffentlichen Sammlungen gehen zurück auf die Berliner Zeit der Sontag, diese waren im Westen lange unbekannt, da sie als Stiftung bzw. Dauerleihgaben in das Märkische Museum (ehem. Ost-Berlin, heute Bestand Berlin-Museum) gelangten. Zwei davon stammen von unbekannten Künstlern aus dem Umkreis des Berliner Hofes um den Maler Franz Krüger, eines vom Maler Cad Christian Vogel von Vogelstein zeigt Henriette Sontag in einem fast identischen weißen Seidenkleid wie auf dem Gemälde von Johann Samuel Otto. Das 2005 erworbene Gemälde von Otto ist eine Bereicherung der Kunstsammlungen der Stadt Koblenz im Hinblick auf die Dargestellte, aber auch als repräsentatives Beispiel der Porträtmalerei des Biedermeier, die neben der Rheinromantik und der Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts einen Sammlungsschwerpunkt des Museums bildet.

*Johann Samuel Otto „Bildnis der Sängerin Henriette Sontag“,
Öl auf Leinwand, 1838*



Ankauf einer Sammlung historischer Puppen und Puppenstuben

Rheinland-Pfälzisches Freilichtmuseum, Bad Sobernheim

Im Jahr 2005 konnte die Stiftung Rheinland-Pfälzisches Freilichtmuseum Bad Sobernheim die erste Rate für den Ankauf einer bedeutenden Sammlung historischer Puppen und Puppenstuben realisieren. Zehn Jahre lang war die Sammlung der Öffentlichkeit als Dauerleihgabe im Rheinland-Pfälzischen Freilichtmuseum zugänglich. 2005 boten die Eigentümer ihre kulturgeschichtlich bedeutsame und beim Publikum ausgesprochen beliebte Kollektion zum Kauf an. Knapp 1.000 Stücke, darunter rund 200 in Masse-, Papp-, Porzellan-, Biskuit- und Zelluloidtechnik gearbeitete Puppen, rund 100 Stofftiere und Teddybären, einige Großspielzeuge wie Puppenwagen, Schaukelpferd und Roller sowie diverse Puppenmöbel und 20 Puppenstuben bilden einen Querschnitt durch die vornehmlich weiblichen Spielwelten vom späten 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts ab. Darüber hinaus beinhaltet das Konvolut ein Puppentheater mit beweglichen Kulissen von ca. 1880 sowie eine Prozessionspuppe vom Ende des 18. Jahrhunderts. Gerade das Puppenmobiliar und die Puppenstuben – mehrere Küchen, gute Stuben, Salons und Kaufmannsläden schlagen reizvolle und museumsdidaktisch wertvolle Querverweise zu den Präsentationen entsprechender Interieurs in den Häusern des Freilichtmuseums im Maßstab 1:1. Denn bei aller Liebe zum Detail und scheinbarer Verspieltheit sollte das Spielzeug die Mädchen doch zuallererst auf ihre spätere Rolle im Erwachsenenleben als umsichtige Hausfrau und fürsorgliche Mutter vorbereiten. Mit ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung auf Mädchenspielzeug ergänzt sich die Sammlung in geradezu idealer Weise mit der bereits 2001 angekauften Blechspielzeugsammlung des Freilichtmuseums, die vor allem Spielzeug für Jungen enthält. Nunmehr können sich Kinder wie Erwachsene, Männer wie Frauen auch künftig vor freilichtmusealem Hintergrund anhand einer der bedeutendsten Spielzeugsammlungen des Landes mit der Geschichte der Kindheit beschäftigen. Schließlich handelt es sich bei dem gezeigten historischen Spielzeug nicht nur um begehrte Sammlerstücke, sondern auch um ausgesprochen aussagekräftige Indikatoren für geschlechts-, mentalitäts-, kultur- und gesellschaftsgeschichtliche Entwicklungen.



Historische Puppensammlung

Bildhauer-Symposium 2005

Skulpturenweg Rheinland-Pfalz

Der Verein Skulpturenweg Rheinland-Pfalz geht auf eine Initiative von Herrn Jürgen Picard, dem Inhaber des Natursteinwerkes Carl Picard im Schweinstal bei Kaiserslautern zurück.

Er führte, nachdem bereits in den Jahren 1982 und 1984 je ein Bildhauersymposium an der Universität und in dem Uni-Wohngebiet in Kaiserslautern durchgeführt wurden, im Jahre 1986 ein Symposium im Schweinstal (Gemeinde Krickenbach) durch, an dem 10 Künstler teilnahmen, die 12 Skulpturen schufen. Mit diesen Erfahrungen wurde im Jahr 1990 der Verein "Skulpturenweg Rheinland-Pfalz" auf der Basis der Gemeinnützigkeit gegründet. Sein 1. Vorsitzender war Herr Jürgen Picard. Es folgten in den Jahren 1990 und 1992 weitere Bildhauersymposien im Karlstal, an denen 13 Künstler beteiligt waren. 1995 gab Herr Picard den Vorsitz an Prof. Dr. Dieter Wüstenberg ab, blieb und bleibt aber weiterhin als 2. Vorsitzender eine wesentliche Stütze des Vereins. Im Jahr 1996 folgte ein weiteres Symposium, bei dem in den Gemeinden Stelzenberg und Trippstadt sieben Großskulpturen aus COR-TEN Stahl und/oder Sandstein entstanden. Das Symposium im Jahr 2000 fand im Rahmen der Gartenschau in Kaiserslautern statt. Sechs Skulpturen blieben in Kaiserslautern, eine wurde am Ortseingang von Krickenbach aufgestellt. 2003 wurde von dem Verein in Zusammenarbeit mit dem Natursteinwerk Picard im Schweinstal ein monumentales Tor errichtet, das eine Skulptur von der Bildhauerin Uta Schade trägt. Weitere Skulpturen vervollständigten den Skulpturenweg Schweinstal auf Initiative der Fa. Carl Picard. Im Jahre 2005 fand ein weiteres Symposium im Schweinstal statt, an dem folgende Künstler teilnahmen: Frau Martine Andernach, Mühlheim-Kärlich; Herr Prof. Karl-Heinz Deutsch, Jockgrim; Herr Ulli Gsell, Ost-Fildern; Herr Christoph Mancke, Lünebach; Herr Winni Schaak, Hamburg. Die ersten 3 Künstler stellten Skulpturen aus Sandstein, Herr Mancke aus Sandstein und Stahl und Herr Schaak aus Stahl her. Die Skulpturen wurden in den Gemeinden südlich von Kaiserslautern aufgestellt.

Kunst wird vom Menschen geschaffen. Sie ist damit künstlich – im Gegensatz zum Natürlichen. Sie ist das Ergebnis eines künstlerischen, gestalterischen Schaffens. Was können nun die Skulpturen des Skulpturenwegs Rheinland-Pfalz zu einem neuen Erleben von Kunst beitragen? Betrachten wir als Beispiel das "Tor" von Uwe Kampf auf einer Anhöhe von Krickenbach. Es erhebt sich mächtig – wenn man davorsteht – aus einer herrlichen Landschaft mit Wiesen, Feldern, Wäldern und Ortschaften. Es steht schief, trotzig und kantig in der lieblichen Landschaft – welcher Gegensatz! Die Landschaft macht die Skulptur noch kantiger als sie schon ist und die Skulptur verstärkt die Schönheit der Landschaft. Welche Ergänzung! Dann das Material: Die Landschaft aus Erde und Pflanzen, das Tor aus Stahlplatten – völlig unnatürlich!? Auch hier Gegensatz und gleichzeitig Ergänzung. Das trifft auch für die Skulptur an sich zu, die aus einem geneigten Tor und einem entgegengeneigten Quader besteht. Viele Menschen stören sich an dem Rost auf Stahlskulpturen. Sie stört der Rost weil er als Qualitätsmangel, wie z.B. beim Auto, wo es zu einer Durchrostung des Bleches kommen kann, angesehen wird. Bei einer COR-TEN Stahlskulptur ist das aber nicht zutreffend, da die Blechdicke und das Material (COR-TEN ist ein wetterfester Feinkorn-Baustahl, dessen Rostschicht eine Korrosionsschutzschicht für das darunter liegende Material bildet) so gewählt wurde, dass eine Durchrostung auch ohne farbige Korrosionsschutzschicht in überschaubaren Zeiträumen ausgeschlossen ist. Nein, hier ist der Rost Teil eines gewünschten künstlerischen Ausdrucks. Das Element Eisen im Stahl strebt über den Rost wieder seinen stabilen Zustand an, versinkt in der Erde, aus der es noch vor etwa 150 Jahren ganz in der Nähe gewonnen wurde. Es deutet auch die Vergänglichkeit an, die – langsam aber beständig – auch Materialien wie Bronze und Stein erfasst.



Ulli Gsell „Kopf“



Winni Schaak „Schneider Kopfkarton“

Erwerb von sieben Ossuaren

Seminar für Biblische Archäologie, Universität Mainz

Nur zehn von ihnen gibt es in Deutschland, davon befinden sich sieben an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz: Ossuare sind Knochenkästen, in denen die Knochen der Verstorbenen ein Jahr nach dem Tod und damit nach der Verwesung eingesammelt wurden.

„Solche Ossuare gab es in Palästina nur während des Chalkolithikums und dann noch einmal um die Zeitenwende“, erklärt Prof. Dr. Wolfgang Zwickel vom Seminar für Altes Testament und Biblische Archäologie des Fachbereichs Evangelische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität. Fast alle dieser jüngeren Ossuare wurden in der Zeit zwischen 20 v.Chr. und 70 n.Chr. benützt und sind damit bedeutende Relikte aus der unmittelbaren Umwelt des Neuen Testaments. Sie wurden vor allem im Umkreis von Jerusalem und Jericho gefunden. Die Steinbrüche, in denen der Kalkstein für die Ossuare gebrochen wurde, befanden sich nördlich von Jerusalem.“ Die an der Johannes Gutenberg-Universität gezeigten Ossuare stammen ursprünglich aus einer Privatsammlung.

Ossuare sind meist aus Kalkstein gefertigt. Bei einigen Ossuaren behielt man die Kalksteinfarbe bei, andere wurden mit roter Farbe bemalt. Die Größe orientierte sich an der Größe der Knochen. Die Ossuare wurden mit einem flachen oder dachförmigen Deckel verschlossen. Häufig wurden, meist von recht ungeschickter Hand, Namen und gelegentlich auch Berufsbezeichnungen u.ä. in die Ossuare eingeritzt. Die Frontseite ist in der Regel mit Rosetten oder Hausmotiven verziert. „Die Rosetten symbolisieren vielleicht die Sonne und damit ein Lebensmotiv“, so Professor Zwickel, „hierfür könnte auch sprechen, dass sich gelegentlich die Rosette mit Blütenmotiven findet. Die Architektursymbolik könnte aufzeigen, dass das Ossuar als Grabhaus verstanden wird.“ Das Aufkommen der Ossuare veränderte die Bestattungssitten erheblich. Bis dahin wurden die Toten in Familiengräbern beigesetzt. War keine Grablege mehr frei, wurden die Knochen in eine Knochengrube geworfen, in der sich bereits die Knochen der Vorfahren befanden. Bei der Verwendung der Ossuare war es möglich, die Knochen eines Individuums auch für das Jenseits separat aufzubewahren. Hintergrund dieser neuen Bestattungspraxis war sicherlich das Aufkommen der Vorstellung einer Auferstehung der Toten. Die Ossuare sind damit ein wichtiges Relikt, um die Frömmigkeit in Judäa zur Zeit Jesu zu verstehen.

Vor wenigen Jahren erregten zwei Ossuare große öffentliche Aufmerksamkeit: 1990 wurde bei Ausgrabungen in einem Grab in Talpiot südlich des antiken Jerusalem ein besonders sorgfältig verziertes Ossuar entdeckt, das die Inschrift „Joseph, Sohn des Kaiphas“ trägt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass besagter Kaiphas der aus dem Neuen Testament bekannte Hohepriester ist. Bei einem weiteren Ossuar findet sich die Aufschrift „Jakobus, Sohn des Joseph, Bruder des Jesus“. „Schnell meldete die Weltpresse, der erste archäologische Beweis für die Existenz von Jesus sei aufgetaucht“, so Prof. Zwickel, „einerseits sind jedoch alle drei Namen in der damaligen Zeit recht häufig gewesen, so dass ihre gleichzeitige Nennung keinesfalls ein Beleg für den biblischen Jesus sein muss. Inzwischen ist jedoch auch zweifelsfrei nachgewiesen, dass die Worte Bruder des Jesus eine von modernen Fälschern hinzugefügte Ergänzung an einem alten Ossuar darstellen.“



Zwei Ossuare

Rekonstruktion einer gallorömischen Tempelanlage auf dem Martberg

Verbandsgemeinde Treis-Karden

Zwischen Pommern und Karden, ca. 180 m hoch über der Mosel liegt der Martberg.

Hier wird die wechselvolle Geschichte des Mosellandes in einem Verschmelzungsprozess von den Kelten zu den Römern sichtbar. Der Martberg ist ein wichtiger Bestandteil der moselländischen Kulturlandschaft.

Das Plateau des Martberges beherrschte in verkehrsgünstiger Lage den Ostteil des Treverergebietes bis zu den fruchtbaren Böden des Neuwieder Beckens. An der höchsten Stelle des Bergs stand in keltischer und römischer Zeit ein Heiligtum, das dem Mars geweiht war, dessen Verehrung dem Martberg seinen Namen gab. In der Blütezeit dieser Kultanlage (ca. 200 n. Chr.) standen hier zahlreiche Tempelbauten.

Seit 1994 legte das Landesamt für Denkmalpflege in Koblenz mit Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Tempelanlage teilweise frei. Erstmals gelang innerhalb Deutschlands der Nachweis eines keltischen Kultplatzes, der ohne Unterbrechung über 500 Jahre bis in die Spätantike von Pilgern aufgesucht worden war. Letztendlich steht auch das frühchristliche Zentrum in Karden in der Kontinuität des Kultbezirks auf dem Martberg. Von der langen Baugeschichte des Heiligtums sprechen zehn nachgewiesene Bauphasen.

Einen Einblick in das Kultgeschehen vor 2000 Jahren geben die zahlreichen Fundstücke, darunter knapp 8000 keltische und römische Münzen sowie Waffen und Werkzeuge. Aus keinem Heiligtum Deutschlands stammt bisher ein solch umfangreiches und reichhaltiges Fundensemble.

In römischer Zeit wurde eine prächtige Tempelanlage über dem keltischen Kultplatz errichtet. Die ansässige Bevölkerung suchte weiterhin den traditionsreichen Kultplatz auf. Erst im Zuge der Christianisierung verfiel das Heiligtum und geriet bis auf den Namen der in römischer Zeit verehrten Gottheit in Vergessenheit.

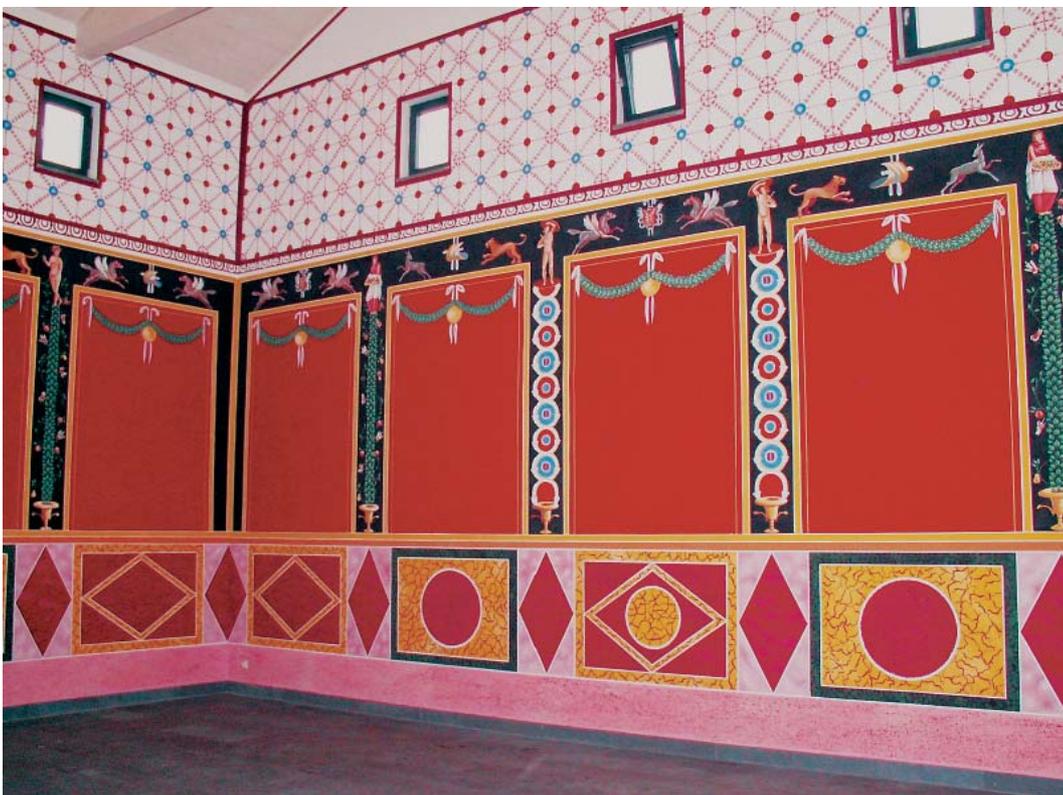
Mit der Rekonstruktion der Tempelanlage auf dem Martberg wurde im Jahr 2003 begonnen. Dies wurde möglich durch eine hohe Landes- und EU-Förderung. Nachgebaut wurden der Umgangstempel K, der Tempel X, eine Wandelhalle sowie Grundrisse der Tempel M und L. Der Haupttempel K wurde mit eindrucksvollen Innenmalereien ausgestattet.

Über die Ausgrabungsstätte und die Funde des keltisch-römischen Heiligtums auf dem Pommerner Martberg informiert die Ausstellung im Bürgerhaus, Am Spilles, in Pommern.

Die Keltisch-Römische Abteilung im Stiftsmuseum Treis-Karden zeigt die archäologischen Funde, die die Entwicklung des Martberges dokumentieren. Viel Wissenswertes zu der bedeutenden keltischen Höhensiedlung bei Pommern ist in der neu erschienenen Broschüre „Der gallorömische Tempelbezirk auf dem Martberg bei Pommern“ zu erfahren.



Rekonstruierter Umgangstempel



Innenmalereien des Haupttempels

Gastspielreise nach China

Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Ludwigshafen

Unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Gerhard Schröder startete die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz am 11. Mai 2005 zu ihrer zweiten China-Tournee und folgte damit einer Einladung zur German Culture Week mit Konzerten im Grand Theatre Shanghai. Mit einem deutsch-finnischen Programm zeigte sie sich am 13. Mai unter Chefdirigent Ari Rasilainen und mit der Cellistin Maria Kliegel einem hochkonzentrierten Publikum: Edvard Elgars Konzert für Violoncello und Orchester e-moll op. 85, die 3. Sinfonie Es-Dur op. 55 „Eroica“ von Ludwig van Beethoven sowie die „Finlandia“ von Jean Sibelius wurden begeistert aufgenommen. Am 14. Mai folgte, vor einigen Jahren noch undenkbar, die chinesische Erstaufführung des Stummfilm-Klassikers „Metropolis“ von Fritz Lang mit der Filmmusik von Bernd Schultheiß, von der Staatsphilharmonie live gespielt unter dem Dirigat von Frank Strobel.

Die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz blickt auf eine über 85-jährige Geschichte zurück; ihr Chefdirigent ist seit der Saison 2002/03 Ari Rasilainen. Das Orchester nimmt eine umfangreiche in- und ausländische Konzerttätigkeit wahr und konzertierte in den letzten vier Jahren u.a. in Graz, Interlaken, Sion, Salzburg, Straßburg und Wien. 2001 ging die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz auf eine zweiwöchige Südamerika-Tournee, auf der sie in Rio de Janeiro, Sao Paulo, Curitiba, Porto Alegre sowie in Buenos Aires triumphale Erfolge feierte. Im Mai 2004 reisten die Musiker erstmals nach China und konzertierte zusammen mit Ihrem Chefdirigenten Ari Rasilainen und der Geigerin Arabella Steinbacher in Shanghai, Peking, Tianjin und Teda. In Mannheim und Ludwigshafen veranstaltet die Staatsphilharmonie zwei Abonnementreihen, Kammermusik und Kinderkonzerte.

Mehr als 60 CD-Aufnahmen sind bisher dokumentiert, zuletzt mit Werken von Richard Wetz, Ahmed Adnan Saygun und Aulis Sallinen. Bereits im Jahre 1989 realisierte das Orchester im Auftrag des ZDF-Arte eine Stummfilm-Produktion, die den Auftakt für eine intensive Beschäftigung mit dem Bereich Filmmusik unter der Leitung von Frank Strobel bedeutete. Im Juli 2000 wurde unter Einbeziehung der Staatsphilharmonie die Europäische Film-Philharmonie gegründet. Auf der EXPO 2000 war das Orchester u. a. mit der Stummfilm-Livemusik zu „Der Schatz“ von G. W. Pabst (Musik Max Deutsch) zu hören. Große Resonanz bei Publikum und Presse haben die Aufführungen des Film-Klassikers „Metropolis“ von Fritz Lang mit der Musik von Bernd Schultheiß erlangt; im Zyklus „Heimat“ von Edgar Reitz spielte die Staatsphilharmonie die Filmmusik ein.



Konzertreise der Staatsphilharmonie nach Shanghai

Musikproduktion „Rachel – Das Musical“

Jugendbildungszentrum Marienburg

„Rachel – Das Musical“ verfolgte zwei wesentliche Ziele:

A. Das Musical ordnet sich ein in das weite Feld der musisch-kulturellen und religiösen Bildung. Kunst und Glaube sollten im Mittelpunkt stehen, politische und soziale Dimensionen aber nicht ausgeblendet werden.

B. Es wurde durchgeführt als internationale Jugendbewegung. Das Zusammenwachsen der Euregio als Zusammenschluss der sieben grenznahen katholischen Bistümer Lüttich, Luxemburg, Metz, Nancy, Trier, Troyes und Verdun sollte weiter gefördert und Jugendliche neu angesprochen werden.

Die Produktion entwickelte sich während der Durchführung zum größten Jugendmusicalprojekt im deutschsprachigen Raum, wurde 16-mal aufgeführt und erreichte über 24.000 Zuschauer.

Die Vorbereitungsphase dauerte von Juli 2003 bis Dezember 2004, seine Durchführungsphase von Januar 2005 bis Oktober 2005, seine Nachbereitungsphase von November 2005 bis Februar 2006.

Die Vorbereitungsworkshops, die Proben und das Nachtreffen fanden auf der Marienburg bei Zell an der Mosel statt, einer Jugendbildungsstätte des Bistums Trier. Ein Probenwochenende wurde in Montenauf/Belgien durchgeführt. Die intensive Jugendbegegnung und Premierenprobenphase wurde realisiert in der Jugendherberge Trier bzw. der Arena Trier und zwar vom 29. Juli bis 9. August 2005. Aufführungen fanden täglich, teilweise sogar zweimal am Tag, in der Arena Trier statt vom 10. bis 14. August 2005. Anschließend wurde gewechselt nach Köln zum Weltjugendtag, wo „Rachel – Das Musical“ offizieller Teil des Programms war. Hier wurde das Musical dreimal im Palladium Köln aufgeführt im Zeitraum vom 15. bis 21. August 2005. Abschließend ging die Produktion auf Euregio-Tournee. Die Aufführungen fanden statt in Zell an der Mosel am 30.9.05, in Metz/Frankreich am 8.10.05, in Eupen/Belgien am 21.10.05 und in Luxemburg-Stadt/Luxemburg am 22.10.05.

Angesprochen wurden Jugendliche und junge Erwachsene bis 26 Jahre. Insgesamt kamen die Bühnenakteure aus 7 verschiedenen europäischen Nationen, die Backstage-Crew kam auf 12 Nationen mit insgesamt 116 am Projekt beteiligten Personen.

Die Kritiken waren durchweg positiv, vor allem wenn es um die Maßnahme als internationales Jugendkulturprojekt ging, das neue Wege in der Glaubensbildung beschreitet. Ganz überwiegend wurde der Produktion ein professionelles Ergebnis attestiert. Nur vereinzelt fanden sich negative Anmerkungen in separaten Ausführungssparten der Produktion, so etwa im Bereich Tondesign.

„Rachel – Das Musical“ hat Jugendliche über Grenzen hinweg zusammengeführt. Was der Politik immer wieder schwer fällt (Stichwort EU-Verfassung), ist in dieser Maßnahme gelebte Realität gewesen und ist es noch immer: ein zusammengewachsenes Europa. Zudem vermittelte das Projekt eine Ahnung davon, was es heißen kann, EINE Welt-Kirche zu sein. Dass sich Jugendliche über einen solch langen Zeitraum binden, sich austauschen und untereinander über Grenzen hinweg Kontakt hatten – übrigens über den Zeitpunkt des Berichtes hinaus – ist Beleg dafür, dass sich der musisch-kulturelle Bildungsbereich (in vorliegendem Falle: Musik, Schauspiel, Tanz) geradezu anbietet nicht nur für internationale Jugendmaßnahmen, sondern auch für Maßnahmen der religiösen Bildung.



Szene „Justice“ aus dem Musical „Rachel“

Jüdische Kulturwoche und Oper „Die Zaubergans“ anlässlich des Raschijahrs 2005

Stadt Worms

Von April bis Oktober 2005 gedachten die Städte Worms und Troyes des 900. Todestags von Rabbi Salomo ben Isaak genannt Raschi. Der bis heute in aller Welt bekannte Talmudkommentator studierte um 1060 im Wormser Lehrhaus. Eine Arbeitsgemeinschaft, in der das Jüdische Museum Worms und andere städtische Institutionen, die jüdische Gemeinde Mainz/Worms und der Verein Warmaisa vertreten waren, erarbeitete das Programm. An den Veranstaltungen (Konzerte, Vorträge, Festakt, Lesungen, Buchvorstellungen und Kunstausstellungen) nahmen etwa 5.000 Besucher teil. Den größten Zuspruch hatten die Kunstausstellung "Raschi – Leben, Werk und Wirkung" im Gewölbekeller des Hauses Synagogenplatz 1 (ca. 1.000 Besucher/Presseresonanz in FAZ, SWR und AZ) sowie die "Jüdischen Kulturwochen" (ca. 1.200 Besucher). Raschi-Haus (mit Jüdischem Museum) und Synagoge verzeichneten deutlich mehr Besucher/innen als im Jahr zuvor: Die Steigerung im Jüdischen Museum betrug 1.293 Besucher (1. Halbjahr bis Ende August 2005: 9.586), in der Synagoge 2.423 Besucher (bis Ende August 2005: 25.856). Auch bei den Stadtführungen "Jüdisches Worms" war ein deutliches Plus festzustellen.

Die vielfältigen Veranstaltungen des Raschijahres wurden nur möglich durch die Kooperationen innerhalb und außerhalb der Stadt, so mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland (Schirmherr Dr. Salomon Korn) und dem Land Rheinland-Pfalz (Schirmherr Staatsminister Prof. Zöllner), dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden, der Jüdischen Hochschule an der Universität Heidelberg, dem Arye-Maimon-Institut der Universität Trier, der Abteilung für Jüdische Studien an der Universität Düsseldorf, dem Landesamt für Denkmalpflege in Mainz, der Landeszentrale für politische Bildung und der Regionalbibliothek in Troyes.

Eine Fortsetzung der "Jüdischen Kulturwochen" findet jährlich statt. Das Raschijahr hat gezeigt, dass eine Bewerbung der SCHUM-Städte als UNESCO-Kulturerbe nicht nur herausragende Denkmäler wie den Jüdischen Friedhof Heiliger Sand sichern, sondern auch die bereits bestehenden kulturtouristischen Angebote unterstützen würde und einen Beitrag zur Erinnerung und zum Zukunftsentwurf europäischer Kultur leisten könnte.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens ihrer Lucie-Kölsch-Jugendmusikschule im Jahr 2005 hat die Stadt Worms Anfang 2004 einen Kompositionsauftrag an den Komponisten Jakob Vinje für die sinfonische Dichtung „Die Zaubergans“ für Orchester, Chor und Solisten vergeben. Das Werk sollte einerseits eine Verbindung zu Worms und seiner Geschichte haben, gerade auch im Hinblick auf das Raschijahr 2005, in seiner thematischen Aussage aber nicht auf Worms beschränkt sein und andererseits durch ein Jugendsinfonieorchester und einen Schulchor aufführbar sein. Der Text der Zaubergans entstammte einer jüdischen Sage aus dem 14. Jahrhundert, die die Koexistenz von Juden und Christen im mittelalterlichen Worms zum Thema hat. Der Handlung der Sage, die der Erzähler vorträgt, hat Vinje eine Reihe von Gedichtvertonungen von Lasker-Schüler, Trakl, Rilke, Brecht u.a. gegenübergestellt, die eine Art emotionalen Handlungsfaden bilden und die Erzählung musikalisch interpretieren. Mit seiner klaren Tonsprache und dem Gespür für die Möglichkeiten eines Jugendsinfonieorchesters und eines Schulchores hat es Vinje geschafft, eine sehr anspruchsvolle, aber machbare Musik zu schreiben, die das ganze Spektrum sinfonischer Ausdrucksmittel zur Darstellung von Angst, Trostlosigkeit, Vorahnung des Bösen, Klage, Trauer, Hoffnung, Zuversicht und Lebensfreude ausschöpft. Dabei erschließt er auch über seine Musik Spielern wie Hörern einen positiven Zugang zu vorrangig expressionistischer Lyrik. Die „Zaubergans“ wurde am 3. Oktober 2005 nach einer etwa halbjährigen Vorbereitungszeit und einer einwöchigen intensiven Probenphase in den Sommerferien mit großem Erfolg im städtischen Spiel- und Festhaus uraufgeführt.



Teilnehmer des Festaktes vom 14.4.2005 auf dem Judenfriedhof



Orchester der Lucie-Kölsch-Jugendmusikschule, Worms

Kurzfilmprojekt „Der Deserteur“

Adrian Arpaschi, Steinfeld

Der Kurzfilm „Der Deserteur“ (16 mm; 15 Minuten) wurde innerhalb einer Woche Ende April, Anfang Mai 2005 gedreht. Hauptsächlich wurde im Bienwald gefilmt, doch auch rheinland-pfälzische Dörfer und Gemeinden (Schweighofen, Steinfeld, Minfeld ...) sowie die benachbarte Gemeinde des elsässischen Wissembourg dienten als Filmkulissen.

Die fiktive Geschichte spielt im Jahr 1945 und handelt von einem jungen deutschen Soldaten, der von der Wehrmacht desertiert, um zu seiner französischen Frau in ein pfälzisches Dorf nahe der Grenze zurückzukehren. Ich persönlich finde es bemerkenswert, dass in dieser deutsch-französischen Region, in der vor gerade einmal 60 Jahren noch der letzte Krieg tobte, die Menschen heutzutage in Frieden und Freundschaft miteinander leben.

Die Vorbereitungszeit für den Kurzfilm betrug mehrere Wochen und die „Nachbereitung“ (Postproduction: Schnitt, Farbkorrektur, visuelle Effekte, Vertonung, Musik) nahm nochmals 2 Monate in Anspruch, bis der Film Mitte Juli 2005 fertiggestellt wurde und am 16. Juli in den historischen Gemäuern des Haftelhofs vor den Augen des Filmteams uraufgeführt wurde.

Das Filmteam bestand hauptsächlich aus professionellen Filmschaffenden Österreichs (Kamera, Regieassistent, Ton, Licht ...), die, wie alle anderen auch, ihre Arbeitskraft kostenlos zur Verfügung stellten. Es waren auch über 30 Pfälzerinnen und Pfälzer an der Entstehung des Films beteiligt. Die meisten von ihnen wirkten zum erstenmal bei einem Filmdreh mit und waren voller Begeisterung bei der Sache. Außerdem arbeiteten Menschen aus Frankreich, der Schweiz, Neuseeland, Kroatien und den Philippinen an dem Kurzfilmprojekt.

So wurde Rheinland-Pfalz zum Gastgeber für internationale Gäste, welche Land und Leute kennen- und lieben lernten und es sehr genossen, diese Region Deutschlands zu entdecken. Alleine dieser Aspekt stellt schon einen vollen Erfolg dar. 2006 soll der Film auf Festivals gezeigt werden, um ihm einem größeren Publikum vorzustellen.

Mit relativ geringen finanziellen Mitteln ist meiner Meinung nach ein qualitativ sehr hochwertiger Film entstanden, der ohne die kostenlos zur Verfügung gestellte Hilfe vieler Menschen nie hätte realisiert werden können.



Dreharbeiten zu „Der Deserteur“

Medienprojekt „Cybergärten und wirkliches Grün“

Europäische Kunstakademie, Trier

In dem Kooperationsprojekt der Europäischen Kunstakademie mit der Fachhochschule Trier ging es um ein integriertes Bildungs-, Medien- und Ausstellungsprojekt. Projektleiter war Professor Franz Kluge von der Fachhochschule Trier.

„Cybergärten und wirkliches Grün“ wurde konzipiert für Studierende und Schüler der Großregion Trier und alle, die an prozessualer Kunst, Installationen und Medienkunst interessiert sind. Das Projekt fand – nicht zuletzt wegen der eigens entworfenen homepage www.cybergaerten.de – großes Interesse in Deutschland, Luxemburg und Österreich.

Das Projekt wurde in der Kunsthalle sowie acht Ateliers der Europäischen Kunstakademie veranstaltet. Mit diesem Kooperationsvorhaben hat die Akademie ihren Weg der Fort- und Weiterbildung weiter verfolgt, der die gestalterisch-künstlerische Kreativitätsentwicklung mit den Darstellungs- und Vermittlungsmöglichkeiten der Neuen Medien verknüpft. Mit Blick auf die Europäische Kulturhauptstadt Luxemburg/Großregion 2007 verstand sich dieses Vorhaben zugleich als erstes Angebot für einen grenzüberschreitenden, medienkulturellen „Quadrolog“ in der Region. Ziel dieser Initiative ist der Aufbau einer nachhaltigen Kooperationsstruktur, um Medienkultur, Medienkompetenz und Medieninnovation als Bildungsaufgabe dauerhaft zu etablieren.

Das Projekt umfasste verschiedene Module. Im Zentrum stand die Ausstellung „Cybergärten und wirkliches Grün“ in der Kunsthalle der Europäischen Kunstakademie, die gleichzeitig ein Medien-Labor beherbergte. Ausgestellt waren Arbeiten von Studierenden aus Trier (mediale Projekte in Raum- und Lichtinstallationen, Collagen etc.), von Künstlern aus Saarbrücken (Installationen mit Pflanzen und elektronischen Sound-Systems), Wiesbaden (Objekte aus Plexiglas) und von Prof. Kluge von der FH Trier. Laborarbeiten fanden sowohl an den PC-Tools in der Kunsthalle statt, wie auch in den Ateliers. Hier richteten Studierende der Ecole des Beaux-Arts de Metz und der Fachhochschule Trier Installationen mit elektronischen Medien und Sounds ein. Dabei handelte es sich unter anderem auch um preisgekrönte Abschlussarbeiten der Fachhochschule Trier. Das Atelier E 4 war mit zwei Projektionswänden permanenter Aufführungsort für Screenworks und andere Medien-Specials. Vor einem begeisterten Publikum wurden ausgewählte Videos der aktuellen internationalen Video-art Szene gezeigt. Als ein weiterer Höhepunkt des gesamten Projekts kann die internationale Konferenz zum Thema „Ortsbestimmungen“ gesehen werden. Zur wissenschaftlichen Befragung des Begriffs „Ort“ und der Idee der „Verortung“ – real oder medial – wurden Fachleute aus Deutschland und Luxemburg eingeladen.

Das Gesamtprojekt fasste Ergebnisse und Prozesse jahrelanger Forschung und Entwicklung an der Fachhochschule Trier im Bereich „Gestaltung“ und „Neue Medien“ zusammen. Im Bereich der neuen Medien wurden die Themen von Garten und Vegetation, so wie sie existieren, wie sie denkbar, wie sie vorstellbar sind, auf ihren Kontext mit zeitgemäßem Leben hin untersucht. Orte werden in der medialen Verarbeitung zu etwas ganz anderem, als sie sich zunächst definieren: Sie weichen ab von ihrem üblichen Standort, von ihrer sichtbaren Erscheinungsform. Mit der visuellen Auseinandersetzung verbinden sich eine Vielzahl von Fragen an die Gesellschaft, an das Entwicklungspotential von Medien, an die Forschung und Wissenschaft. Wir werden herausgefordert, uns zu positionieren im Verhältnis zum Realen und zur Imagination, zur Sprachlosigkeit und zur Macht des medialen Bildes. Die Europäische Kunstakademie engagiert sich seit einigen Jahren intensiv für einen künstlerischen Umgang mit neuen Medien. Mit dem Projekt setzte sie ein weiteres Zeichen für ihr Engagement, die sie in Kooperation mit der Fachhochschule Trier in Hinblick auf das Jahr 2007 mit der Großregion Luxembourg als Kulturhauptstadt mit weiteren Bildungsträgern fortsetzen möchte.



Simulation einer Teilansicht der Ausstellung

Internationale Fototage Mannheim/Ludwigshafen 2005

Das BildForum e.V.

Seit 1991 gibt es die Internationalen Fototage, die im zweijährigen Rhythmus in Herten im Ruhrgebiet stattfanden. 2003 kündigte der Agfa-Konzern für das angesehene Fotofestival sein Sponsoring und die finanzielle Grundlage für das Festival und somit mussten neue Sponsoren/Spender und Standorte gesucht werden.

In Mannheim/Ludwigshafen mit einer reichhaltigen fotografischen Szene fiel die Idee, das Fotofestival vor Ort zu veranstalten auf fruchtbaren Boden. Einen wichtigen finanziellen Beitrag zur Durchführung der Internationalen Fototage sagte die Zukunftsinitiative Rhein-Neckar zu.

Die Idee, die mit diesem Fotofestival verfolgt wird, ist eine breite Öffentlichkeit anzusprechen und ihr Fotografie in all ihren Facetten näher zu bringen. Das Festival schlägt einen breiten Bogen vom Bildjournalismus bis zur Fotokunst, wobei die Grenzen fließend sind, also ein Fotofestival, das möglichst viele Facetten des Mediums ausleuchtet. Es sollen Qualitätsmarken in der Bilderflut, die uns heute umgibt, gesetzt werden.

Schwerpunktthemen waren diesmal: "Zeitgenössische amerikanische Fotokunst" und "Die Kunst, ein Deutscher zu sein".

Das internationale Fotofestival soll nicht in Museen oder Galerien stattfinden, sondern gerade an öffentlichen Orten, die möglichst keine Hemmschwellen bilden und vom Bürger angenommen und gerne betreten werden. Schließlich ist es das Konzept, die eindrucksvollen und auf hohem künstlerischen Niveau stehenden Bilder zu den Menschen zu bringen und ihren Blick zu schärfen in dieser von Bildern überfluteten Welt. Rund 130 deutsche und amerikanische Fotografinnen und Fotografen boten hochklassige Fotografie vom Bildjournalismus bis zur Kunst. Die Auswahl der Fotografen und der Bilder sollte ein möglichst umfassendes Bild der deutschen wie der amerikanischen Identität wiedergeben. Entscheidend war daneben die fotografische Qualität.

Die Zeit vor den Fototagen wurde durch intensive Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Plakate, Anzeigen, Artikel, Interviews in verschiedenen Rundfunksendern und eine Vorstellung der Fototage beim Fernsehsender Arte) begleitet, die auch während der Fototage weiterlief und ihren Ausdruck in vielfältigen Pressemitteilungen fand. Es fanden zwei Pressekonferenzen statt.

Das 7. Internationale Fotofestival Mannheim /Ludwigshafen fand vom 16.6.2005 bis zum 10.7.2005 statt.

Neben den Ausstellungen, die täglich von 11.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet waren, bot Das BildForum e.V. während des Festivals zahlreiche Workshops, Symposien und Seminare rund um das Thema "Fotografie". Die Angebote richteten sich an interessierte Laien und Profis aus den Bereichen Fotografie, Design, Visuelle Kommunikation und des Kunstschaffens, an Auszubildende und Studenten sowie an alle fotointeressierten Menschen.

Neben den Festrednern der Eröffnungsfeier aus Kultur, Politik und Wirtschaft und zahlreichen begeisterten Fotokonsumenten waren bei der Eröffnungsfeier einige der größten Fotografen der USA anwesend: der Altmeister der amerikanischen Fotografie, Ben J. Fernandez, dessen Porträts von Martin Luther King um die Welt gingen; James Lerager, der in den 80er Jahren als Erster über die negativen Auswirkungen der amerikanischen Atomversuche berichtete; Douglas Isaac Bush, einer der renommiertesten Bildkünstler der USA oder Fredrik Marsch, der eine der einfühlsamsten Reportagen über den Zustand der industriell-militärischen Einrichtungen in Dresden aus amerikanischer Sicht beisteuerte.

Die zahlreichen anwesenden jungen deutschen Fotokünstler nutzten den Abend zum Gedankenaustausch und rundeten die Präsenz der Fotografen des Festivals ab.

Wie bei allen Internationalen Fototagen des BildForums wurde während der Eröffnungsfeier der Ehrenpreis "Fotopersönlichkeit des Jahres" an Bernd Lasdin vergeben.



Blick in die Ausstellung

TV-Kinderserie „Der vierte Planet“

Cinatic Vision Filmproduktion, Mainz

Trace und Denny sind die Helden in der neuen SiFi-Serie „Der vierte Planet“. Die Marsbewohner werden von unfreundlichen Monstern terrorisiert und suchen auf anderen Planeten nach Hilfe. Trace, ein 11-jähriges Mädchen hat ein riesiges Talent in taktischen Computerspielen. Ein Marsianer erkennt das und steckt ihr ein Computerspiel zu, das die Kämpfe gegen die Marsmonster simuliert. Da ihr Computer nicht schnell genug ist, muss sich Trace, um spielen zu können, mit dem 8-jährigen Nachbarsjungen Denny arrangieren. Im Spiel werden die Kinder in die Marswelt versetzt und lernen viel vom Leben im Weltraum, der Raumfahrt, neuen Technologien... Als Freunde der Marsianer werden sie ebenfalls von den Marsmonstern angegriffen. Aber nicht mit Gewalt, sondern nur mit cleveren Tricks, Teamwork und einer wachen Kombinationsgabe gelingt es ihnen, die Abenteuer zu bestehen. Im wahren Leben, vor dem Computer wetteifern die beiden, wessen Wissen zum Erfolg geführt hat. In diesen kleinen Kämpfen zeigt sich, dass der wahre Heldenmut oft in der Kompromissbereitschaft liegt und man mit Rechthaberei noch nie die Welt/den Mars retten konnte.

Neben der Entwicklung, grafischen Gestaltung und Produktion der Kinderserie sind in das Konzept zahlreiche Verknüpfungspunkte für weitergehende Nutzungen integriert. So gibt es bereits Kooperationen mit erfahrenen PC-Spieleentwicklern, deren bisheriger Arbeitsschwerpunkt in der Produktion (Redaktion, Animation) von Lernprogrammen für Kinder liegt. D.h. Kinder können die Abenteuer von Trace und Denny aktiv erleben und müssen selbst die Lösungen in den Konfliktsituationen finden. Durch die parallele Entwicklung von TV-Serie und Spiel sind in den Bereichen der Animation, des Modellings sowie in der Zusammenarbeit von Autoren und Redaktion Synergien zu erreichen. Auskopplungen dieser Produktionen lassen sich auch auf Internetplattformen präsentieren.

Projektpartner sind:

schwarzschild Büro für freie Kommunikation, Schwerpunkte: Design, Kreation, Webgestaltung und Animation, Spielzeugverpackungen; cinatic Vision: Filmproduktion mit Redaktion, Autoren, Kamera, Postproduktion (Avid 9000 XL; combustion workstation), breiter Genremix von Kino, Fernsehspiel, über Dokumentation, Magazinsendungen bis hin zu Industrie und Werbung; cinatic vision 3d: High End 3D Animation, visual effects, basierend auf Maya und Silicon Graphics, lange Berufserfahrung, Werbung, Kino, wissenschaftliche Visualisierungen, Spieleentwicklung

Kooperationspartner: TVSkyline Green Box Studio; Gegenlicht Licht; Pille Ausrüstung; Freiräume Ausstattung; Lostboy Music Musik; Agentur 3Mann Spieleentwicklung



Produktionsbilder von „Der vierte Planet“

Zustiftung Deutsches Schuhmuseum, Hauenstein

Verbandsgemeinde Hauenstein

Die europaweit größte private Schuhsammlung befindet sich als Dauerausstellung seit April 2004 im Deutschen Schuhmuseum Hauenstein. Ernst Tillmann übergab sein bedeutendes Lebenswerk dem Deutschen Schuhmuseum in der Pfalz, wo das Vermächtnis des weltweit bekannten Sammlers für immer einen zentralen Platz fand. Insgesamt 3.555 Paar Schuhe und seltene Einzelstücke aus zwei Jahrtausenden und aus fünf Kontinenten umfasst das Sammlerwerk.

Über 1.800 Paare und Einzelschuhe geben einen beispielhaften Überblick über die Entwicklung der Schuhmode und des Schuhs als Bekleidungsstück überhaupt. Die Sammlung bietet einen vielfältigen Querschnitt durch die „schuhliche“ Entwicklung der Jahrhunderte: von der Römersandale über Steigbügelschuhe und amerikanische Cowboystiefel bis zu Charleston-Pumps und 70erJahre-Stiefeln mit Plateauabsatz, vom Luxusschuh über den deutschen „Notschuh“ aus dem Zweiten Weltkrieg bis zu dessen modernem Gegenstück aus Brasilien, einem Mokassin mit Sohlen aus alten Autoreifen.

Das mit Zustiftung an die Verbandsgemeinde geförderte Deutsche Schuhmuseum Hauenstein, das bereits kurz nach seiner Eröffnung im Jahre 1996 eine besondere Auszeichnung beim Europäischen Museumspreis erringen konnte, hat „mit Dankbarkeit, aber auch mit einer gebührenden Verpflichtung das Vermächtnis unseres Freundes Ernst Tillmann übernommen“. Museumsleiter Willi Schächter ist glücklich, dass die Sammlung im renommierten Deutschen Schuhmuseum ihre endgültige Präsentation gefunden hat.

Neben der baulichen Erweiterung im Dachgeschoss des Deutschen Schuhmuseums mussten umfangreiche museale Voraussetzungen für die Präsentation der Sammlung geschaffen werden. Die Ausführung der handwerklich individuell gestalteten Tätigkeiten erfolgte durch die Museumswerkstätten unter Mitwirkung freiwillig engagierter Helfer.



Blick ins Deutsche Schuhmuseum, Hauenstein

Zustiftung „Historisches Neuleiningen“

Heimat- und Kulturverein, Neuleiningen

Im Mai 2005 hat der Heimat- und Kulturverein Neuleiningen e.V. die "Stiftung Historisches Neuleiningen" errichtet, um das Haus Kirchengasse 6 zu erwerben, zum "Museum an der Münze" umzubauen und anschließend zu betreiben. Das Haus wurde Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet. Der Gewölbekeller ist wesentlich älter. Die Beschaffung des notwendigen Kapitals für den Erwerb und die ersten Renovierungsmaßnahmen konnten im September 2005 erfolgreich abgeschlossen werden. Das Anwesen wurde erworben und die Renovierung begonnen.

In der Zwischenzeit ist die Stiftung dem Ziel ein großes Stück näher gekommen:

Das Dach ist neu gedeckt und das Fachwerk im ersten Stock mit seinen ursprünglichen Fensteröffnungen rekonstruiert. Im Erdgeschoss ist die Fassade vom Putz befreit worden. Dabei kamen der alte Torbogen und die Fenstergewände wieder zum Vorschein – beide aus weitgehend gut erhaltenem roten Sandstein. Im Innenbereich wurden "moderne" Bauteile abgerissen und entfernt, um auch hier den originären Zustand weitgehend wieder herzustellen.

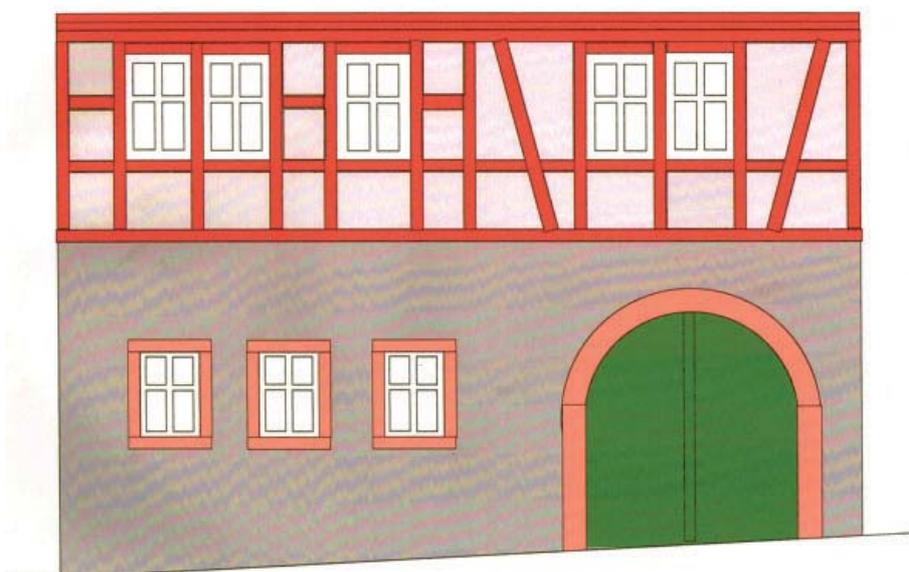
Durch die Maßnahmen an der Fassade wird das Haus wieder ein klar gegliedertes "Gesicht" bekommen – eine absolute Bereicherung des Neuleiningener Dorfbildes. Die Stiftung geht davon aus, dass die Fassade bis zum Herbst 2006 komplett fertig gestellt sein wird. Die ehrenamtliche Eigenleistung liegt Mitte August 2006 bei knapp 500 Stunden. Anschließend wird der Innenausbau in Angriff genommen. Die Stiftung ist zuversichtlich, die dafür notwendigen finanziellen Mittel durch weitere Zustiftungen und Zuschüsse zu erhalten.

Neuleiningen ist ein mittelalterliches Burg- und Weindorf (Stadtrechte von 1345 bis 1803). In der Pfalz auf einer Bergnase hoch über der Rheinebene am Haardtrand in der Nähe von Grünstadt gelegen. Burg und Stadtmauer wurden 1238 bis 1241 von dem Leininger Grafen Friedrich III. erbaut. Das Besondere: "Die Burg Neuleiningen stellt wegen des ungewöhnlich frühen Aufgreifens eines besonderen Burgentypus ein bedeutendes Baudenkmal ihrer Epoche dar, das aufgrund seines Erhaltungszustands als das früheste Beispiel einer Kastellburg französischen Typs in Deutschland gelten muss. Die Ortsbefestigung ihrerseits zählt zu den besterhaltenen Stadtmauern des 13. Jahrhunderts im westdeutschen Raum. Als Denkmalensemble von Burg und Stadt kommt Neuleiningen ein Rang von überregionaler Bedeutung zu." (Dr. Stefan Ulrich, Bauhistoriker aus Homburg)

Heute ca. 900 Einwohner, touristisch erschlossen, breit gefächertes Gastronomie- und Hotel-Angebot.



„Leiningerland Museum an der Münze“, Neuleiningen



Kurzkrimiwettbewerb „Tatort Eifel – Krimis mit Köpfchen“

Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz, Koblenz

Erstmals wurde der Filmpreis „Tatort Eifel-Junior Award“ 2003 im Rahmen der Veranstaltung „Tatort Eifel“ – einem internationalen Festival für Krimiautoren, Drehbuchschreiber und Filmemacher – vergeben. Motto des Wettbewerbs: „Es geht auch ohne Mord und Totschlag“. Wie das Festival wird auch der Drehbuchwettbewerb alle zwei Jahre durchgeführt.

Worum geht es?

Spannende Kriminalgeschichten für Kinder und Jugendliche erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Der Wettbewerb will dies nutzen und zu nachhaltigem Lesen und zu vielfältigen Formen der Auseinandersetzung mit Texten aber auch zum kreativen Umgang mit dem Medium Fernsehen/Video ermuntern. Über den Spaß am Lesen sollen Kinder und Jugendliche dazu animiert werden, eigene Ideen in spannende Geschichten zu fassen. Der Anfang einer Detektivgeschichte von Ralf Kramp bildet dabei für alle Altersgruppen den Ausgangspunkt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schreiben die Geschichte zu Ende und wandeln sie anschließend in ein Drehbuch um.

Schulklassen und Medienarbeitsgemeinschaften von der 4. bis zur 13. Jahrgangsstufe und Jugendgruppen aus Rheinland-Pfalz konnten an dem Wettbewerb teilnehmen. Die Gruppen hatten nach der Anmeldung vier Monate Zeit, ihre Wettbewerbsbeiträge zu erstellen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2005 waren in zwei Altersgruppen aufgeteilt: die Altersgruppe 1 (9 – 13 Jahre) sollte den Geschichtenanfang von Ralf Kramp zu einer spannenden Kriminalgeschichte ausgestalten. Die Altersgruppe 2 (14 – 20 Jahre) hatte darüber hinaus die Aufgabe, ihre Geschichte in ein Drehbuch für einen Film umzuwandeln. Preisträger in der ersten Altersgruppe waren Luisa Budras und Kai Konhäuser von der Goethe-Grundschule in Otterbach, in der zweiten Altersgruppe fünf Schülerinnen und Schüler der Freien Waldorfschule Neuwied, die die Jury mit ihrem Drehbuch zu dem Krimi „Verschwunden“ überzeugten.

Veranstalter von „Tatort Eifel – Junior Award“ sind das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz, die Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz (LMK) und der Landkreis Daun.



DVD-Cover zum Junior-Award

Else Lasker-Schüler-Dramatiker- und Stückpreis 2005

Pfalztheater, Kaiserslautern

Die Jury des Else Lasker-Schüler-Dramatiker- und Stückpreises hat ihre Entscheidung für die Verleihung 2005 gefällt: Den mit EUR 15.000 dotierten Dramatikerpreis für ein vorliegendes Gesamtwerk erhält die Dramatikerin Dea Loher.

Der Stückpreis mit einem Preisgeld von EUR 5000 geht an Torsten Buchsteiner für sein Stück „Nord-Ost“. Die Preisverleihung fand am 19. November 2005 in der Staatskanzlei zu Mainz statt, „Nord-Ost“ wird in der Spielzeit 06/07 am Pfalztheater uraufgeführt.

Die Jury besteht aus: Prof. Dr. Erika Fischer-Lichte (Institut für Theaterwissenschaft der FU Berlin), Prof. Dr. Anke Roeder (Bayerische Theaterakademie München), Gerhard Jörder (Theaterkritiker und Autor der ZEIT), Ulrich Khuon (Intendant des Thalia Theaters Hamburg) und Prof. Dr. C. Bernd Sucher (Bayerische Theaterakademie und Süddeutsche Zeitung). Vorsitzender der Jury ist der Intendant des Pfalztheaters, Johannes Reitmeier.



Ministerpräsident Kurt Beck, Dea Loher, Torsten Buchsteiner und Intendant Johannes Reitmeier

Lichtwand im Foyer

Großes Haus, Staatstheater Mainz

Das von Georg Moller 1829 bis 1831 errichtete und von Adolf Gelius 1910 bis 1912 im Vorderhaus erweiterte Stadttheater konnte nach dem Wiederaufbau 1951 und einer Umgestaltung 1977 in den Jahren 1998 bis 2001 als Staatstheater grundsaniert werden.

Um den Ansprüchen an ein modernes Drei-Sparten-Theater gerecht werden zu können, wurde zusätzlicher Raumbedarf für das Große Haus bereits beim Neubau des Kleinen Hauses berücksichtigt und nun bei der Sanierungsplanung ganzheitlich umgesetzt. Hierbei wurde nicht nur das gesamte Hinterhaus mit den Produktionsstätten und der Verwaltung entkernt und neu geordnet, sondern auch der Publikumsbereich erneuert.

Eine einzigartige Bühnenmaschinerie ermöglicht durch ein Hinterbühnenpodium die Anbindung an die unterirdischen Probebühnen und den Montage- und Fundusbereich im Kleinen Haus.

Insbesondere aber der Zuschauerraum erfuhr zur Verbesserung der Akustik für Konzertdarbietungen eine vollständige Umgestaltung und Neuausrichtung. So wurde beispielsweise zur Verbesserung der Nachhallzeit das Raumvolumen um fast ein Drittel nach oben vergrößert, durch einen Glaszylinder, der heute das "Mollers" beherbergt, abgeschlossen und die Mollersche Idee so wieder im Stadtraum ablesbar.

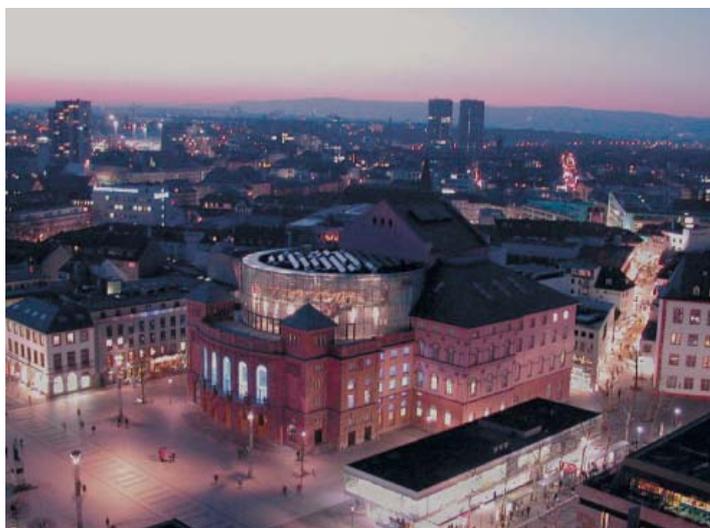
Zusätzlich erhielt diese architektonische Gestaltung im Innenraum des Großen Hauses, an der Nahtstelle zwischen Moller und Gelius, ihre Ausprägung durch ein besonders atmosphärisches Element. Eine Glaswand von Schott, ein luftiger, geschuppter Umhang, hüllt den neuen Zuschauerraum in allen Geschossen ein. Durchblicke über alle Foyer- und Seitenfoyerebenen unterstützen das Prinzip Gelius' und lassen die Dimension des Zuschauerraumes spüren. Die gesamte Zylinderfläche der Begrenzungswand ist foyerseitig als diffus, farbig leuchtende Glaswand ausgebildet. Wie "ein Brustkorb aus Licht für die geistige Atmung" kann sie für die gewünschte, teils imaginäre Innen- und Außenwirkung sorgen. Durch alle Gebäudeöffnungen drängt sich fast mystisch ein Lichtvolumen und kann indirekt die Aufgabe eines Transmitters zwischen Theaterspiel und außenstehendem Betrachter übernehmen.

Die Lichtfarben der Glaswand sind regel- und wandelbar. Ungleich zur Oper oder zum Schauspiel, im Sommer oder im Winter, komisch oder tragisch, unterstützt oder erzeugt sie Stimmungen unterschiedlicher Natur, bereits auf dem Gutenbergplatz, beim Betreten des Hauses, in den Pausen und auf dem Nachhauseweg. 1040 Stück Milchüberfang-Glasscheiben und 372 Leuchtstofflampen fügen sich zu 415m² sichtbarer Glasgesamtfläche. Für die Einstellung der Lichtszenarien wird das vorhandene Bühnenstellwerk genutzt.

Projektleitung: Dezernat für Planung, Bauen, Stadtsanierung, Verkehr und Sport

Lichtplanung: Flashaar Ingenieure GmbH

Objektplanung: Kauffmann Theilig und Partner



*Staatstheater Mainz,
Großes Haus*



Lichtwand im Foyer



Neben den vorstehend dokumentierten Fördermaßnahmen beteiligte sich die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur an folgenden weiteren Projekten

2002

Verschiedene Projekte, Landesarbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel in der Schule Rheinland-Pfalz e. V.

Druck eines Katalogs für eine Ausstellung in Vilnius/Litauen, Dr. Th. Niewodniczanski, Bitburg
Lichtanlage, Förderverein "Kleine Kunstbühne", Saulheim

6. Symposium zu den Antikenfestspielen, Prof. Köhler, Universität Trier

Kunstprojekt "Mein Aldi - Mein Cora - De Lux", Gesellschaft für Bildende Kunst Trier und Kunstverein Pirmasens

Sofortmaßnahmen zur Sicherung des Slevogthofes, Kreisverwaltung Südliche Weinstraße

Ausstellung "Rolf Müller-Landau" mit Städtischer Galerie und Kunstverein Speyer, Evangelische Akademie der Pfalz, Speyer

Ankauf von Masken der "Commedia dell' Arte", Teatro D'Arte Scarello, Mainz

Restaurierung der Bestuhlung in der Herrschaftsloge der St. Georgskirche, Prot. Pfarramt Rhodt/Rietburg

Internationaler deutsch-französischer Orgelwettbewerb - Mittelrheinischer Orgelpreis, Orgel Art-Museum Rhein-Nahe, Windesheim

2003

Verschiedene Projekte, Landesarbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel in der Schule Rheinland-Pfalz e. V.

Inneneinrichtung der ehemaligen Synagoge, Freundeskreis Synagoge Zell, Bullay/Mosel

Internationales Steinbildhauer-Symposium, Lapidea Förderkreis Naturstein Mayen e. V.

Gedenkstele für das Ehepaar Andres in Lomitz/Polen, Stefan-Andres-Gesellschaft, Trier

Gedenkstätte für die Opfer des 2. Weltkrieges, Ortsgemeinde Buchet

Countertenor der Produktion "Il Figlio delle Selve", Staatstheater Mainz

Inneneinrichtung des Museums und des Kulturhauses, Kulturstiftung Hütte Oberwesel

Ausstattung der Spielstätte "Scheier", Kabarett "Spitz & Stumpf"

FILMZ 2003 - Festival des deutschen Kinos, FILMZ Th. Schreiber

Projekt "Hör-Spiele", Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend

20. Internationaler Meisterkurs für Gesang in Neustadt, Neustädter Meistersingerkurse e. V.

Jugendkulturprojekt mit improvisierenden Instrumenten, Kunsthaus Wäldchen, Forst

Inneneinrichtung für die Erweiterung des Fasnachtsmuseums, Stiftung "Haus der Badisch-Pfälzischen Fasnacht"

Interkulturelles deutsch-türkisches Theater, Erden Alkan, Mainz

Beleuchtungs- und Beschallungsanlage, Kulturclub Puderbach e. V.

Erwerb von drei Bronzeskulpturen, Stadt Kusel

Bildankauf "Loreley" von Karl Herrmann, Rhein-Museum, Koblenz

Renovierung von 7 neugotischen Figuren im Altarraum, Förderkreis St. Medard e. V., Bendorf

2004

Ausstellung "Margarete Stempel-Lebert und ihre Freunde", Kunstverein Villa Streccius, Speyer
Internationale Kunstaktion "Europa entdecken - Die Farben der Liebe", Europäische Vereinigung Bildender Künstler aus Eifel und Ardennen e. V.
Neukonzeption des Musicals "Nostradamus, le mystique", Werner Müller, Mendig
Jugendbandwettbewerb "Rock-N-Pop Youngsters 2004", Stadt Mainz
Filmprojekt "Emine aus Incesu", B. Trottnow-Medienproduktion
60. Jahrestagung des Bundesverbandes in Trier, Bundesverband deutscher Stiftungen, Berlin
Deidesheimer Schmalfilmtage, Bund Deutscher Film- und Videoamateure e. V.
Multimediaeinspielung und Feinelektronik in Fredrik Zellers Musiktheater "Zaubern", Staatstheater Mainz
Verschiedene Projekte, Landesarbeitsgemeinschaft Darstellendes Spiel in der Schule Rheinland-Pfalz e. V.
Druckkostenzuschuss für Festschrift "125 Jahre Amtsgericht Rheinland-Pfalz", Prof. A. Roth, Universität Mainz
FILMZ 2004 - Festival des deutschen Kinos, FILMZ Mainz

2005

Ausstellung "Barlach & Goethe", Stadtverwaltung Neuwied
Jubiläumsausstellung "60 Jahre Pfälzische Sezession", Pfälzische Sezession, Prof. Linke
Denkmal für die Ortsgemeinde Kleinmaischeid, Verbandsgemeinde Dierdorf
Interkulturelles deutsch-türkisches Theaterprojekt, Erden Alkan, Mainz
Profilscheinwerfer, Mainzer Kammerspiele
Restaurierung eines Schiffes aus dem 17. Jahrhundert, Rhein-Museum, Koblenz
Ankauf der ehemaligen Synagoge Bruttig, Ortsgemeinde Bruttig-Fankel
Inneneinrichtung für "Aktivierende Gedenkstätte J. J. Becher", J. J. Becher-Gesellschaft e. V., Speyer
Meisterkurs, französische Orgelwoche und IOF-Organkonzert/Bingen, OrgelArt-Museum, Windesheim
Workshop zum bundesweiten Wettbewerb "Kinder zum Olymp", Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur und Kulturstiftung der Länder
Projekt "Mittelrhein Musikmomente 2005", Mittelrhein Musikmomente
Druckkostenzuschuss für ein Buch über "Die Waldeck", Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e. V., Krefeld
Theaterstück "Kidnapping", Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz
Dokumentarfilm "Daweli Swing", Albert Treber, Mannheim
La.Meko Filmfestival 2005, La.Meko Filmfestival, Landau
Kultureller Teil der Woppenrother Heimattage, Ortsgemeinde Woppenroth
Kunstinstallation von Donald Unter Ecker, Kunstverein Eisenturm e. V.
FILMZ 2005 - Festival des deutschen Kinos, FILMZ Mainz
Neues Reinigungsverfahren, Landesamt für Denkmalpflege, Archäologische Denkmalpflege Koblenz
Neue Technik für den großen Veranstaltungssaal, TUFA Trier e. V.
Schultheatertreffen der Länder 2005, Landesarbeitsgemeinschaft Darstellendes Spiel in der Schule Rheinland-Pfalz e. V.
Ausstellungsprojekt "Vestiges", Martin Blume & Isaac Busch
Erwerb eines Bildes von Conrad Zick, Rhein-Museum, Koblenz
Erwerb einer Luther-Bibel, Pfälzischer Bibelverein e. V., Neustadt

Errichtung der „Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur“

Stiftungsurkunde

Die Landesregierung errichtet die „Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur“ und stattet sie mit Verkaufserlösen aus der Privatisierung von Landesbeteiligungen aus.

Die Stiftung erhält nachfolgende Satzung:

§ 1 Name, Rechtsform und Sitz

- (1) Die Stiftung führt den Namen „Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur“.
- (2) Sie ist eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts.
- (3) Sitz der Stiftung ist Mainz.

§ 2 Stiftungszweck

- (1) Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur im Land Rheinland-Pfalz.
- (2) Die Stiftung fördert insbesondere den Erwerb und die Sicherung besonders wertvoller Kunstgegenstände und Kulturgüter, bedeutsame Vorhaben der Dokumentation und Präsentation sowie besondere Aufgaben der Förderung von Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturstätten.
- (3) Ein Rechtsanspruch auf Förderung besteht nicht. Zur Erreichung des Stiftungszwecks kann die Stiftung mit anderen Einrichtungen zusammenarbeiten.

§ 3 Gemeinnützigkeit

- (1) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabeordnung in der jeweils geltenden Fassung.
- (2) Die Mittel der Stiftung dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 4 Stiftungsvermögen

- (1) Das Vermögen der Stiftung besteht aus
 1. Verkaufserlösen aus der Privatisierung von Landesbeteiligungen sowie
 2. sonstigen Zuführungen des Landes Rheinland-Pfalz und Zuwendungen Dritter zum Stiftungsvermögen.
- (2) Das Stiftungsvermögen ist tunlichst in seinem Bestand zu erhalten. Vermögensumschichtungen sind nach den Regeln ordentlicher Wirtschaftsführung zulässig, soweit sie der dauernden und nachhaltigen Verwirklichung des Stiftungswerks dienlich sind.

§ 5 Stiftungsmittel

- (1) Die zur Erfüllung des Stiftungszwecks notwendigen Mittel werden bestritten aus
 1. den Erträgen des Stiftungsvermögens sowie
 2. Spenden und sonstigen Zuwendungen, soweit diese nicht ausdrücklich dem Stiftungsvermögen zugeführt werden sollen.
- (2) Zuwendungen an die Stiftung können mit der Auflage verbunden werden, dass sie für eine im Rahmen des Stiftungszwecks vorgesehene Einzelmaßnahme zu verwenden sind.

§ 6 Stiftungsorgane

- (1) Organe der Stiftung sind
 1. der Vorstand und
 2. das Kuratorium.
- (2) Die Mitglieder der Stiftungsorgane üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus.

§ 7 Vorstand

- (1) Der Vorstand besteht aus
 1. dem Ministerpräsidenten
 2. dem Minister der Finanzen
 3. dem Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur und
 4. dem Minister der Justiz
- (2) Vorsitzender des Vorstandes ist der Ministerpräsident, sein Stellvertreter der Minister der Finanzen.
- (3) Die Vorstandsmitglieder können sich durch ihren Amtschef vertreten lassen.
- (4) Die Mitgliedschaft im Vorstand endet mit dem Ausscheiden aus dem Amt.
- (5) Der Vorstand wird vom Vorsitzenden nach Bedarf einberufen. Der Vorsitzende hat eine Sitzung einzuberufen, wenn ein Mitglied dies verlangt. Die Einladung erfolgt jeweils unter Bekanntgabe der Tagesordnung bei Wahrung einer Frist von mindestens zwei Wochen.

§ 8 Aufgaben des Vorstands

- (1) Der Vorstand entscheidet in allen Angelegenheiten der Stiftung von grundsätzlicher Bedeutung.
- (2) Der Vorstand hat insbesondere die Aufgabe
 1. Richtlinien für die Festlegung von Förderungsschwerpunkten sowie Förderungsmaßnahmen zu erlassen,
 2. Weisungen für die Durchführung von Förderungsmaßnahmen zu erlassen,
 3. die Vergabe von Förderungsmitteln zu beschließen,
 4. den Haushaltsplan und die Jahresrechnung festzustellen,
 5. über die Änderung der Satzung und eine etwaige Auflösung der Stiftung zu beschließen sowie
 6. dem Kuratorium gegenüber jährlich einen Tätigkeitsbericht zu geben.
- (3) Der Vorsitzende vertritt die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich. Im Einvernehmen mit dem Vorstand kann er andere Personen im Einzelfall oder für bestimmte Aufgaben mit der Vertretung beauftragen.

§ 9 Verwaltung der Stiftung

- (1) Zur Wahrnehmung der laufenden Geschäfte der Stiftung nach Maßgabe der Satzung und der Beschlüsse des Vorstandes kann der Vorstand einen Geschäftsführer bestellen.
- (2) Zu den laufenden Geschäften der Verwaltung gehören insbesondere
 1. die Vorbereitung und Ausführung der Beschlüsse des Vorstands,
 2. die Durchführung der Förderungsmaßnahmen nach Maßgabe der vom Vorstand erlassenen Weisungen,
 3. die Vorbereitung des Haushaltsplans und der Jahresrechnung,
 4. die Abfassung des jährlichen Tätigkeitsberichts.
- (3) Das Geschäftsjahr der Stiftung ist das Kalenderjahr.

§ 10 Beschlussfähigkeit und Beschlussfassung des Vorstands

- (1) Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens drei seiner Mitglieder anwesend sind. Er entscheidet mit der Mehrheit der Stimmen der anwesenden Mitglieder. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

-
- (2) Mit Zustimmung aller Vorstandsmitglieder können Beschlüsse des Vorstands auch im Umlaufverfahren gefasst werden.
 - (3) Über das Ergebnis der Vorstandssitzungen und die im Umlaufverfahren gefassten Beschlüsse ist ein Protokoll zu fertigen, das den Mitgliedern des Vorstands zu zuleiten ist.

§ 11 Kuratorium

- (1) Das Kuratorium besteht aus bis zu 16 Personen, von denen vier Abgeordnete des Landtags Rheinland-Pfalz sein sollen. Die dem Kuratorium angehörenden Mitglieder des Landtags werden vom Landtag mit einfacher Mehrheit benannt und vom Vorstand der Stiftung berufen. Die weiteren Mitglieder des Kuratoriums werden vom Ministerrat aus den Bereichen Kunst, Kultur und Wirtschaft benannt und vom Vorstand der Stiftung berufen.
- (2) Die Mitglieder des Kuratoriums werden für die Dauer der Wahlperiode des Landtags berufen. Eine erneute Berufung ist zulässig.
- (3) Der Vorsitzende wird durch den Ministerrat berufen. Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte einen Stellvertreter. Gewählt ist, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder des Kuratoriums erhält. Die Amtszeit des Stellvertreters beträgt 30 Monate.
- (4) Das Kuratorium wird von seinem Vorsitzenden nach Bedarf, mindestens jedoch einmal jährlich einberufen. Der Vorsitzende hat eine Sitzung einzuberufen, wenn mindestens fünf Mitglieder dies verlangen. Die Einladung erfolgt jeweils unter Bekanntgabe der Tagesordnung bei Wahrung einer Frist von mindestens zwei Wochen.

§ 12 Aufgaben des Kuratoriums

- (1) Das Kuratorium berät den Vorstand in allen Fragen der Förderung von Kunst und Kultur zur Verwirklichung des Stiftungszwecks.
- (2) Das Kuratorium hat insbesondere die Aufgabe,
 1. Anregungen und Empfehlungen zu Förderungsschwerpunkten zu geben.
 2. Stellung zur Konzeption des Vorstands für Förderungsmaßnahmen zu nehmen sowie
 3. Vorschläge zur Vergabe von Förderungsmitteln zu entwickeln.

§ 13 Beschlussfähigkeit und Beschlussfassung des Kuratoriums

- (1) Das Kuratorium ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Es entscheidet mit der Mehrheit der Stimmen der anwesenden Mitglieder. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.
- (2) Beschlüsse des Kuratoriums sind dem Vorstand durch den Vorsitzenden des Kuratoriums unverzüglich zuzuleiten.

§ 14 Rechnungsprüfung

- (1) Die Jahresrechnung ist vor der Vorlage an die Aufsichtsbehörde durch einen mit der Verwaltung der Stiftung nicht befassten Beamten des Ministeriums der Finanzen zu prüfen.
- (2) Die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung durch den Rechnungshof Rheinland-Pfalz bleibt unberührt.

§ 15 Anfallberechtigung

Im Falle einer Auflösung oder Aufhebung der Stiftung fällt das Vermögen an das Land Rheinland-Pfalz, das es zur Förderung von Kunst und Kultur zu verwenden hat.

Richtlinien für die Antragstellung

- 1.1 Die „Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur“ fördert kulturelle Projekte nach Maßgabe der Stiftungs-urkunde vom 23.12.1991 (vgl. Staatsanzeiger für Rheinland-Pfalz Nr. 49, S. 1358 ff.) sowie den Verfahrensregelungen zu § 44 Abs. 1 LHO. In Ausnahmefällen mit besonderem und nachhaltigem Interesse für die Kultur des Landes ist eine institutionelle Förderung möglich.
- 1.2 Die Förderung erfolgt auf Antrag, antragsberechtigt ist jede natürliche und juristische Person.
- 2.1 Die Stiftung fördert insbesondere den Erwerb und die Sicherung besonders wertvoller Kunstge-genstände und Kulturgüter.

Förderanträge sollten eine ausführliche Dokumentation, geeignetes Bildmaterial, eine Erklärung zu den Eigentumsverhältnissen, eine Erläuterung, worin der „besondere“ Wert des Objektes liegt sowie einen gesicherten Kosten- und Finanzierungsplan beinhalten.

Der Erwerber erklärt sich mit einer Ausleihe des Objekts für eine sachgerechte Präsentation auf Anforderung der Stiftung einverstanden (z.B. für eine Ausstellung aller mit Stiftungsmitteln ge-förderter Objekte).
- 2.2 „bedeutsame Vorhaben der Dokumentation und Präsentation“ z.B. durch die Vergabe von Mitteln für Ausstellungen, Konzerte, Inszenierungen, Veröffentlichungen, Filmproduktionen.

Bedeutsam kann ein Vorhaben z.B. durch die überregionale Bedeutung, die nachhaltige Wirkung auf das Kulturgeschehen des Landes oder durch das außergewöhnliche öffentliche Interesse sein.
- 2.3 „besondere Aufgaben der Förderung von Künstlerinnen und Künstlern“

Die Stiftung ist nach ihrer finanziellen und personellen Ausstattung nicht in der Lage, eine breit angelegte Individualförderung zu betreiben. Personenbezogene Förderung muss daher in aller Regel einem breiten Kreis von Künstlerinnen und Künstlern zugute kommen.

Auf den Nachweis einer „besonderen Aufgabe“ ist in diesen Fällen erhebliches Gewicht zu legen.
- 2.4 „Kulturstätten“

Förderungen können nur als einmaliger Festbetrag für abgrenzbare, in sich geschlossene Bau-maßnahmen, Ausstattungen oder Projekte gewährt werden, eine laufende Haushaltszuwendung über mehrere Jahre ist nicht möglich.

Anträge sollten vor allem dazu Stellung nehmen, welche „besondere“ Bedeutung die Förder-maßnahmen für die Kulturstätte selbst und das von ihr repräsentierte Kulturleben haben. Der Kosten- und Finanzierungsplan sollte aufzeigen, weshalb die Maßnahme nicht aus den laufenden Haushaltsmitteln zu finanzieren ist.
- 2.5 andere kulturelle Projekte nach Maßgabe der Satzung und der Richtlinien.
3. Die Stiftung gewährt Zuschüsse und Darlehen. Die Übernahme von Bürgschaften und Garantien ist möglich.
4. Die Anträge sollten folgende Angaben enthalten:
 1. Projektbezeichnung
 2. Träger / Veranstalter mit Anschrift, Telefon, Fax, e-mail
 3. Genaue Beschreibung des Projektes, ggf. auch des Projektträgers, Zeitraum der Realisation. Wenn möglich, aussagefähiges Bildmaterial.
 4. Der Landesbezug und die besondere Bedeutung des Projektes für das Land Rheinland-Pfalz sind zu erläutern.
 5. Genauer Kosten- und Finanzierungsplan, der folgende Angaben enthalten sollte:

Einnahmen:

 1. Eigenmittel, Eigenleistung

-
2. Einnahmen aus dem Projekt (Eintritte, Werbeeinnahmen etc.)
 3. Zuschüsse
 - a. öffentliche Zuschüsse
 - b. private Zuschüsse
 4. Von der „Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur“ erwarteter Zuschuss
Ausgaben:
 1. Gesamtkosten der Maßnahme
 2. Ggf. Kosten des Teilprojektes (Untergliederungen)
 5. Die Anträge sollen der Geschäftsführung entscheidungsreif, spätestens 6 Wochen vor den Sitzungsterminen des Vorstandes, vorliegen. Bekanntgabe der Termine auf Anfrage.
 6. Zur Vermeidung von Rückforderungen sind erhebliche Abweichungen der tatsächlichen Finanzierung von dem Finanzierungsplan der Antragstellung rechtzeitig dem Geschäftsführer mitzuteilen.
 7. Den Anträgen sind auf Anforderung gutachterliche Stellungnahmen von anerkannten Fachleuten beizufügen, die sich sowohl zur Bedeutung des Erwerbs bzw. des Vorhabens äußern sollten, als auch zur Angemessenheit des Preises bzw. der damit verbundenen Kosten. Die Benennung der Gutachter erfolgt im Einvernehmen mit dem Geschäftsführer der Stiftung.
 8. Zuwendungen zu Projektförderungen dürfen nur für solche Vorhaben bewilligt werden, die noch nicht begonnen wurden, Ausnahmewilligungen sind gesondert zu beantragen.
 9. Mit Stiftungsmitteln geförderte Ankäufe und Projekte sind der Öffentlichkeit zugänglich und die Beteiligung der Stiftung in geeigneter Weise deutlich zu machen (z.B. auf Plakaten, Katalogen, Einladungen, durch Hinweise an den erworbenen Kunstgegenständen, etc.).
 10. Anträge sind in zweifacher Ausfertigung zu richten an die Geschäftsstelle der
Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur
Kaiserstraße 26-30
55116 Mainz
 11. Ein Rechtsanspruch auf Gewährung einer Zuwendung besteht nicht. Die Ablehnung bedarf keiner Begründung.
 12. Die Verwendung der Zuwendung ist innerhalb von sechs Monaten nach Auszahlung entsprechend den Vorschriften des § 44 LHO nachzuweisen.
 13. Der Verwendungsnachweis sollte mit Text und Bildmaterial zur Veröffentlichung im Rahmen einer Dokumentation der Stiftungsarbeit geeignet sein.
 14. Nach der Bewilligung dürfen Zuwendungen nur insoweit und nicht eher angefordert werden, als sie voraussichtlich innerhalb von zwei Monaten nach Auszahlung für fällige Zahlungen benötigt werden (§ 44 LHO).

Rückfragen:

Geschäftsstelle Mainz
Kaiserstraße 26-30
55116 Mainz
Telefon: 06131 / 27 58 34-0
Telefax: 06131 / 27 58 34-54
e-mail: info@kulturstiftung-rlp.de

Internetadresse:
<http://www.kulturstiftung-rlp.de>

Vorstand:

- Vorsitzender: Kurt Beck
Ministerpräsident
- Stellvertretender Vorsitzender: Gernot Mittler
Minister der Finanzen
Herbert Mertin
Minister der Justiz
Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner
Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur
- Kuratorium:**
- Vorsitzender: Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner
Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur
- Stellvertretende Vorsitzende: Prof. Marie-Luise Niewodniczanska
Architektin, Fachhochschule Trier
- Mitglieder: Dr. h.c. Klaus G. Adam (bis 31.12.2004)
Dr. Friedhelm Plogmann (ab 1.1.2005)
Vorstandsvorsitzender der Landesbank Rheinland-Pfalz – Girozentrale –
Georges Delnon
Intendant des Staatstheaters Mainz
Peter Eisenlohr
Vorsitzender des Museumsverbandes Rheinland-Pfalz
Gabriele Faust
Hauptabteilungsleiterin Musik im WDR
Matthias Folz
Vertreter der Freien Szene Rheinland-Pfalz
Lutz Frisch
Mitglied des Landtages Rheinland-Pfalz
Renate Fritz-Schillo (gest. 9. 9. 2003)
Unterhaus Mainz
Eckart Helfferich
IHK Rheinland-Pfalz
Elke Kiltz
Mitglied des Landtages Rheinland-Pfalz
Werner Kuhn
Mitglied des Landtages Rheinland-Pfalz
Rolf Mantowski
Leiter des Bildungszentrums Mainz der Friedrich-Ebert-Stiftung
Dr. Susanne Marschall
Institut für Filmwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Renate Pepper
Mitglied des Landtages Rheinland-Pfalz
Hans Otto Streuber
Vorstandsvorsitzender des Sparkassen- und Giroverbandes
Rheinland-Pfalz
Eggert Voscherau
Mitglied des Vorstandes der BASF AG, Ludwigshafen
- Geschäftsführer: Detlof Graf von Borries (bis 31.12.2004)
Edmund Elsen (ab 1.1.2005)
- Geschäftsstelle: Kaiserstraße 26-30
55116 Mainz

Quellennachweise:

Heike Henze-Bange, Rainer Hoffmann, Ingo Wilhelm, Dr. Jürgen Hardeck, Jürgen Kessler, Arda Cankara, Dr. Eva Hanebutt-Benz, Alis Hoppenrath, Prof. Dr. Günter Meyer, Michael Schmitt, Koblenz-Touristik, Gerhard Kreuter, Manfred Kern, Udo Werner, Joachim Buhrmann, Werner Taube, Ludwig Museum Koblenz, Dr. Michael J. Klein, Wilhelm-Hack-Museum, Christine Kohl-Langer, Jens Stöcker, Dr. Ariane Mensger, Dr. Hans-Jürgen Kotzur, Dr. F. Häfner/Prof. Dr. E. J. Zöllner/Christoph Mancke, Klaus-Martin Heinz, Hans-Josef Korbach, Stefan Muck/Ptr. – Rhein-Main-Presse – Worms, Barbara Trottnow, Alexander Kehry, Dieter Schneider, Sabine Streich, Wilhelm Raupp/Kai Weßler, Nasrin Amirsedghi, Berti Hahn, Dr. Heike Scholz, Dr. Bärbel Schulte, Brigitte Schmutzer M.A., Dr. Mario Kramp u. Dr. Matthias Schmandt, Susanne Senfter, Eva-Maria Reuther, Hans-Joachim Kölsch, Gerda Schmitt, Rainer Neumann u. Uwe Baur, Ulrich Adomeit, Ulli Piel, Dr. Werner Kremp, Dr. Karl Böhmer/Janina Rassadin, Monika Kleebauer, Edgar Reitz, Anja Benesch, Felix Redlingshöfer, Friedrich Kuntz, Dr. Peter Barth, Gerhard Bossert, Dr. Angela Kaiser-Lahme, Dr. Eva Hanebutt-Benz, Barbara Auer, Dr. Edgar Hürkey, Matthias Remmele, Roland Paul, Dr. Mario Kramp, Dr. Michael Schimek, Prof. Dr. Dieter Wüstenberg, Prof. Dr. Wolfgang Zwickel, Presseamt Treis-Karden, Johannes M. Schatz, Volker Gallé u. Reinhard Volz, Adrian Arpaschi, Dr. Gabriele Lohberg, Dietrich Skibelski, Michael Schwarz, Willi Schächter, Lothar Müller, Günter Bertram, Thomas Ahrens

Fotonachweise:

Claudia Görres, Remagen; Berd-Chr. Matern; Künstlerhaus Edenkoben / Ingo Wilhelm; Benz; Gutenberg-Museum, Mainz; Arne Steinbrenner; Heike Rost, Mainz; Werner Taube; Ludwig Museum Koblenz; Ursula Rudischer, Landesmuseum Mainz; Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen; Hans Georg Merkel, Landau; Dr. Britta E. Buhlmann; Dieter Schäfer; Christoph Mancke; Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz; Hans-Josef Korbach; Stefan Muck; Barbara Trottnow Medienproduktion; Alexander Kehry, Ingelheim; Dieter Schneider, Mainz; Sabine Streich, Mainz; Stadttheater Trier; Rudolf Uhrig, Osthofen; Stadt Ludwigshafen; Astrid Karger, Saarbrücken; Christian Ruth u. Rainer Furch; Historisches Museum der Pfalz, Speyer; Städtisches Museum Simeonstift, Trier; Landesmuseum, Koblenz; Mittelrhein-Museum, Koblenz; Anita Burgard; Bernd Deutscher (GAD), Frankfurt; Pielmedia; Ulrich Adomeit; Pielmedia; Charles Ives Papers, Irving S. Gilmore Music Library, Yale University; Edgar Reitz Filmproduktion; Thomas Paetz; Dr. Peter Barth; Peter Haag-Kirchner, Historisches Museum der Pfalz, Speyer; Werner Feldmann, Bodenheim; Dr. Martin Welke, Deutsches Zeitungsmuseum, Meersburg; Christiane Löhr, Köln; Sonja Braas, New York; Ludwig Haller, Frankenthal; Erika Sulzer-Kleinemeier; Roland Paul; Edgar Ehmann, Mittelrhein-Museum, Koblenz; Prof. Dr. Dieter Wüstenberg; Ronja Kratz, Pfaffen-Schwabenheim; Bernd Deutscher (GAD), Frankfurt; Bärbel Blees, Paulinus; Stadtarchiv Worms; Rolf Ochßner, Worms; Ulrike Halene; Michael Schwarz; Verbandsgemeindeverwaltung Hauenstein; Lothar Müller; Landeszentrale für Medien und Kommunikation.